Nr. 284 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 13. Oktober 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Papens Sieg in München

Bayern bejubelt den Kanzler des Reiches

Neue Festigung der Reichseinheit

(Telegraphische Meldung)

München, 12. Oktober. Wohl selten hat ein Reichskanzler in München eine so außerordentlich starke Zustimmung bei einer Rede gefunden, wie sie Reichskanzler von Papen bei seinen programmatischen Darlegungen vor den bayerischen Wirtschaftsständen zu verzeichnen hatte. Besondere Zustimmung fanden während der Rede die Hinweise des Kanzlers auf die Verbundenheit des Reichs und seiner Länder und auf die Heiligkeit und Unantastbarkeit der deutschen Einheit. Zu minutenlangen stürmischen Kundgebungen, in denen die Versammelten mit Händeklatschen und Zurufen ihre Zustimmung zum Ausdruck brachten, kam es, als der Kanzler die Frage aufwarf, ob es nicht ein Verbrechen sei, die Aufbauarbeit der Reichsregierung aus armseligen Parteirücksichten heraus zu sabotieren, ebenso bei seiner Ankündigung, daß die Reichsregierung entschlossen sei, mit drakonischer Schärfe gegen solche Störungsversuche einzuschreiten. Stürmisches Händeklatschen und immer wieder erneuerte Kundgebungen der Zustimmung unterstrichen dann namentlich auch die Sätze des Reichskanzlers über das Wirken des Reichspräsidenten.

Abrechnung mit Hitlers Partei-Egoismus

Der Wortlaut der Papen-Rede

(Telegraphische Meldung)

München, 12. Oktober. Reichskanzler von Papen hielt vor den Vertretern der bayerischen Gesamtwirtschaft eine bedeutsame programmatische Rede, die über alle deutschen Sender übertragen wurde. Der Kanzler betonte, er habe durch seinen dem Bayerischen Staate geltenden Besuch beweisen wollen, wie fest er durchdrungen sei von der **Notwendigkeit der gleichen Mitwirkung aller deutschen Stämme an der Gestaltung des deutschen Gesamtgeschickes.** Auch das Reichskabinett spiegele nicht einseitig den deutschen Norden wider. **Es bestehe fast zur Hälfte aus Süddeutschen.**

Die Hoheit des Reiches in seiner Selbstgeltung wieder zum Ausdruck zu bringen, ist die **vornehmste Aufgabe der Reichsregierung.**

Gerade, weil wir den Frieden wollen, fordern wir die Grundrechte der Freiheit und Gleichberechtigung.

Ohne die Erfüllung dieser Forderung wird die Mitte unseres Erdteiles stets **ein Herd der Unruhe bleiben. Unser Ziel ist ein neues, friedliches Europa, das geordnet ist nach den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit und Selbstbestimmung der Völker, auf die vertrauend wir 1918 die Waffen aus der Hand legten.** Erst wenn die Völker unseres Kulturkreises in einem solchen Europa brüderlich nebeneinander leben, dann werden die Grundlagen vorhanden sein für das wahre wirtschaftliche und politische Vertrauen."

Zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

erklärte der Kanzler, daß kaum eine Regierungsmaßnahme der Nachkriegszeit in ihrem grundsätzlichen Teil so zustimmenden Widerhall bei der Wirtschaft gefunden habe. Der Leitsatz auch des Wirtschaftsprogramms sei, Vertrauen zu schaffen, und er glaube, daß der Anfangserfolg nicht ausgeblieben ist, ja sich bereits **in einem Ausmaße eingestellt hat, der für die Zukunft hoffnungsvoll stimmen kann.** Wenn Hitler erklärt habe, das wirtschaftliche Programm der Reichsregierung könne bereits jetzt als erledigt gelten, so spreche die **Gestaltung des Arbeitsmarktes ausreichend und deutlich überzeugend gegen diese Behauptung.** „Aber auch in einem anderen Punkte hat die wirtschaftliche Entwicklung der Reichsregierung recht gegeben. **Die günstigere Beurteilung der weltwirtschaftlichen Entwicklungsaussichten hat angehalten.** So haben sich vor allem die Rohstoffpreise weiter behauptet.

Auch sonst dauert die erkennbare wirtschaftliche Besserung an.

Den Gedanken einer grundsätzlichen Autarkie lehnt die Reichsregierung ab. Trotzdem sind Notstandsmaßnahmen zum Schutze unserer Landwirtschaft, wie das Reichskabinett sie für unvermeidlich erachtet habe, notwendig gewesen.

Es gibt ein Mittel für die an der Einfuhr nach Deutschland interessierten Staaten, die deutsche Kontingentierungspolitik überflüssig zu machen,

nämlich für einen fühlbaren Abbau des industriellen Protektionismus in der Welt zu sorgen. Wir können nur hoffen, daß die kommende Wirtschaftskonferenz die industriellen **Zollmauern und die Währungsschwierigkeiten, denen eine so große Zahl von Ländern unterliegt, beseitigen wird."**

Gegenüber der scharfen Kritik an dem sozialpolitischen Teil des Regierungsprogramms betonte der Kanzler, er habe nur das eine Ziel, möglichst vielen Millionen von Arbeitslosen wieder Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen, und der bisherige Erfolg des Wirtschaftsprogramms habe ihm darin recht gegeben.

Für den Winter hoffe sie in der Arbeitslosenhilfe die Unterstützungssätze erhöhen zu können, in der Krankenversicherung sollen Bindungen, welche die frühere Reichsregierung den Versicherungsträgern bei den freiwilligen Mehrleistungen auferlegte, gelockert werden. Es sei auch beabsichtigt, in der Rentenversicherung an Stelle eines Teiles der früher abgebauten Leistungen zunächst in beschränktem Umfange freiwillige Mehrleistungen zuzulassen. Die Reichsregierung prüfe ferner, ob für die Kriegsbeschädigten und ihre Hinterbliebenen die Gewährung freiwilliger Mehrleistungen erleichtert werden kann.

Vorbedingung für eine dauernde Gesundung der Wirtschaft sei auch ein

Umbau der Verfassung

des Deutschen Reiches. „An den großen Grundgesetzen im Teil II der Weimarer Verfassung soll man nicht rütteln; aber die Formen des politischen Lebens gilt es zu erneuern und den Bedürfnissen des Volkes anzupassen. Die Reichsregierung muß unabhängiger von den Parteien gestellt, ihr Bestand darf nicht Zufallsmehrheiten ausgeliefert sein. Als Gegengewicht gegen einseitige, von Parteiinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstages bedarf Deutschland einer besonderen

„Ersten Kammer"

mit fest abgegrenzten Rechten und starker Beteiligung an der Gesetzgebung.

Sobald wieder stetige und normale Verhältnisse herrschen, wird **kein Anlaß mehr sein, den Artikel 48 in der bisherigen Weise anzuwenden. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Verfassungsreform in engem Einvernehmen mit den Ländern durchzuführen.**

Die geschichtlich gewordenen deutschen Staatsgebilde sollen nicht vergewaltigt werden.



Der Vertreter des Reiches beim Staatsgerichtsprozeß in Leipzig

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner vertritt in dem großen Prozeß, den Preußen gegen das Reich angestrengt hat, den Standpunkt der Reichsregierung.



Funkbild vom Kanzlerbesuch in München

Der Reichskanzler und der bayerische Ministerpräsident vor dem Kriegerdenkmal am Münchener Heeresmuseum. Von links nach rechts: Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Marcks, Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Planck, der Reichskanzler, der bayerische Ministerpräsident Dr. Held (etwas dahinter) und Bayerns Innenminister Dr. Stützel.



Geheimrat von Flotow

Zum Kommissar für die Gehaltskürzungen in staatlich subventionierten Betrieben ist Geheimrat Hans von Flotow, Mitinhaber des Berliner Bankhauses Hardy & Cie., ausersehen.

Die Reichsregierung lehnt jede Maßnahme ab, die eine Zerschlagung Preußens bedeutet. Das Schwergewicht der Reform muß in der Beseitigung des allgemein beklagten Dualismus zwischen Reich und Preußen liegen. Dieses Ziel wird durch die

Zusammenfügung der wichtigsten Organe des Reiches und Preußens

erreicht werden. Im Zusammenhang hiermit wird es durchaus möglich sein, den übrigen Ländern die gerade von bayerischer Seite erstrebte Verfassungsautonomie zu gewähren. Auch die durch Artikel 18 der Weimarer Verfassung beseitigte Gebietsautonomie für die lebensfähigen und lebenswilligen Länder kann wieder hergestellt werden.

Die Reichsregierung wird den Verfassungsentwurf so fertigstellen, daß der neue Reichstag ihn bei seinem Zusammentritt vorfindet. Möge er beweisen, daß er diesen großen Aufgaben gewachsen ist!"

Der Kanzler kam dann auf den

13. August

d. J. zu sprechen und sagte:

„Jener Tag sollte der Synthese aller wahrhaft nationalen Kräfte dienen, wie es die Reichsregierung bei Beginn ihrer Tätigkeit proklamiert, gefördert, erhofft hatte. Es galt die große und verdienstvolle Bewegung des Nationalsozialismus in die verantwortungsvolle Mitarbeit im Reiche einzugliedern. Aber unser Ruf hat keinen Widerhall gefunden. Es ist eine

historische Fälschung, wenn heute behauptet wird, ich, der Kanzler, habe den Nationalsozialismus von der Ergreifung der Verantwortung ferngehalten.

Das Angebot des 13. August gab der NSDAP. einen Anteil an der Macht im Reiche und Preußen, der ihr entscheidenden Einfluß gesichert hätte. Hitler hat dieses Angebot nicht angenommen, weil er glaubte, als Führer einer Bewegung, die sich auf 230 parlamentarische Mandate stützt, den Kanzlerposten beanspruchen zu müssen. Er hat diesen Anspruch erhoben aus dem Prinzip der „Ausschließlichkeit" heraus, dem seine Partei huldigt.

Es ist deshalb eine ebenso falsche Darstellung des Tatbestandes, wenn die NSDAP. heute behauptet, sie habe gar nicht alle Macht gefordert, sondern sie sei bereit gewesen, noch andere, nicht der Bewegung angehörige Männer an der Regierung zu beteiligen. Hätte ein solches Zugeständnis an ihrem Anspruch auf die ausschließliche Führung irgend etwas geändert? Es ist bekannt, daß der Reichspräsident, dem allein die Berufung des Kanzlers zusteht, diesen Anspruch der Totalität abgelehnt hat. Eine persönliche Abneigung etwa gegenüber dem Führer der Bewegung kann gar nicht in Frage kommen — denn der Reichspräsident steht turmhoch über solchen Erwägungen — es sind ausschließlich grundsätzliche Beweggründe gewesen, die das Urteil des Staatsoberhauptes geformt haben. Der nationalsozialistische Grundsatz der „Ausschließlichkeit", des politischen „Alles oder nichts", ihr mystischer Messiasglaube an den wortgewaltigen Führer als den einzigen zur Leitung der Geschicke Berufenen gibt ihr den Charakter einer politischen Konfusion.

Und eben darin sehe ich den unüberbrückbaren Unterschied zwischen einer konservativen Politik aus dem Glauben und einem nationalsozialistischen Glauben aus Politik. Von einer Bewegung, die die nationale innere und äußere Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, verlangt die Nation, daß diese Bewegung in jedem Augenblick so handelt, als ob sie das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation wäre. Handelt sie nicht so, dann ist sie keine Bewegung mehr, dann ist sie politische Partei geworden. Und an Parteien ist das Reich doch wahrlich fast zugrunde gegangen. Man kann eben nicht auf der einen Seite Massen und Majoritäten mitleidslos verachten, wie es Hitler tut, und auf der anderen Seite sie der Parlamentsdemokratie so unterwerfen, daß man mit dem Bolschewismus Beschlüsse gegen eine nationale Regierung faßt.

Die Reichstagssitzung vom 12. 9. ist der beste Beweis für den falschen Weg, auf den eine große nationale Bewegung sich begeben hat.

An der Wiedererweckung des nationalen Gedankens haben doch auch andere gearbeitet. Im Interesse des Volksganzen lehnen wir den Machtanspruch von Parteien ab, die ihre Anhänger sich mit Leib und Seele verschreiben wollen und die sich als Partei oder Bewegung an die Stelle der deutschen Nation setzen wollen. Alle diese Schranken der Parteien und Klassen müssen fallen.

Deshalb sage ich: Wenn jemals eine nationale Bewegung eine Pflicht gehabt hat, dann ist es die, dem Reich bei seinem Kampfe um die Herstellung der Souveränität und um die Ehre der Nation nicht in den Rücken zu fallen. Wer sich in diesem Kampfe nicht eindeutig und geschlossen hinter die Regierung stellt, ist ein Feind des deutschen Volks. Die Reichsregierung hat bei ihrem Antritt als oberstes Ziel ihrer Innenpolitik die Vereinigung aller wahrhaft nationalen Kräfte proklamiert. Dies Ziel bleibt unverrückt bestehen. Nichts kann das Vertrauen um den Aufstieg der Nation mehr hindern als die Unstabilität der politischen Verhältnisse, als Regierungen, die nur Treibholz sind auf den Wellen der Parteien und abhängig von jeder Strömung. Diese Art der Staatsführung durch Partei-Arithmetik ist im Urteil des Volks erledigt. Die Reichsregierung ist entschlossen, den ihr vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag der Neuordnung unseres Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolge durchzuführen. Sie hat dazu den Willen und die Macht, und ich zweifle nicht, daß der Erfolg ihr das heute schon fühlbare Vertrauen der breiten Massen des Volkes vollends gewinnen wird.

Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!"

Im Schlußwort der Kundgebung sprach der Vorsitzende des Bayerischen Industriellen-Verbandes, Geheimer Landesbeirat Böhringer, dem Kanzler die freudige Zustimmung der Versammelten zu seinen Darlegungen aus.

Im Akademischen Politischen Klub hielt Reichskanzler von Papen am Nachmittag eine Ansprache über die ideellen Hintergründe seiner Politik. Gegenüber dem reinen Machtstreben der Parteien und ihrer utopischen Zielsetzung grenzte der Kanzler eine wahrhaft konservative Staatsführung ab, die auf Erkenntnis der ewigen Grundwahrheiten beruhe. Der Reichskanzler umriß als Ziel seiner auswärtigen Politik ein harmonisches Zusammenwirken der verschiedenen Kulturvölker unter Anerkennung ihrer Eigenart. Dieses Ziel bedinge aber die Abweisung aller Hegemoniegelüste und aller Versuche, die Welt in den starren Banden unanwendbarer Verträge zu halten.

Als sein Ziel in der Innenpolitik bezeichnete der Kanzler die Herstellung einer neuen dauerhaften Verbindung zwischen Regierung und Volkswillen. Er hob besonders die Rolle der Jugend bei dieser Neugestaltung des Staatslebens hervor. Die Arbeit, die sie bisher in ihren Bünden und Vereinen größtenteils im Gegensatz zum Staate geleistet habe, wolle die Reichsregierung jetzt in den Schutz des Staates nehmen. Ein Staat, der etwas Eigenes sei und nicht nur das Experiment der Parteien, könne den Anspruch erheben, daß auch die Jugend ihre Zielsetzungen nach ihm einrichte, ohne daß er ihr Eigenleben vergewaltige. Die Aufgabe der deutschen Bildung sei weder in volksfremder Geistigkeit oder fanatischem Individualismus noch im Untertauchen in kollektive Massenbewegungen zu erfüllen. Die deutsche Kultur müsse ihre völkische und christliche Grundlage wiederfinden. Auch in Zukunft werde das freie Individuum eine Bedeutung behalten.

Der Kanzler ist kurz nach 21 Uhr nach Berlin abgereist. Vorher weilte er noch kurze Zeit im Kreise der bayerischen Industriellen. Auch Ministerpräsident Dr. Held und Innenminister Dr. Stützel waren erschienen. Der erste Vorsitzende des Bayerischen Industriellenverbandes, Geheimer Landesbeirat Böhringer, erneuerte in einer Ansprache das Versprechen der bayerischen Industrie, der Parole des Kanzlers zu folgen. Der Reichskanzler richtete Worte herzlichen Dankes an den Ministerpräsidenten und die Bayerische Staatsregierung für die Gastfreundschaft, die ihm erwiesen wurde. Der Kanzler leerte sein Glas auf das Ziel: „Das Reich und Bayern gemeinsam!"

*

Auch von gegnerischer Seite ist Reichskanzler von Papen bescheinigt worden, daß er sich auf die Kunst der Menschenbehandlung versteht: er hat seine Reise nach Süddeutschland mit der klugen Berechnung unternommen, gerade im Augenblick der Auseinandersetzung des Reiches mit den Ländern vor dem Staatsgerichthof Bayern Sympathien zum Ausdruck zu bringen, die in der Zusicherung einer Verfassungsautonomie ihren konkreten Niederschlag findet. Wir wünschen dem Reichskanzler allen Erfolg bei den Bayern, die ihm den Weg zu einer breiteren Regierungsfront ebnen können. Wir begrüßen Papens Bekenntnis zu einer konservativen Politik aus dem Glauben und erklären uns die sehr scharfe Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus aus der Schärfe der Opposition, die Hitler und Goebbels gegen den jetzigen Kurs in unerhört zugespitzter Weise treiben. Man muß dem Reichskanzler das Recht zugestehen, sich gegen die Verfälschung von Tatbeständen energisch zur Wehr zu setzen, die aus reinen wahlagitatorischen Gründen den Boden des vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragenen Kabinetts Papen unterhöhlen soll. Das Bekenntnis zur Verfassungsreform ist geschickt mit der Hoffnung auf einen neuen arbeitsfähigen Reichstag verbunden und das ganze von einem Vertrauen zu einer Neuordnung unseres Staats- und Wirtschaftslebens getragen, das hoffentlich auch auf immer weitere Kreise des deutschen Volkes übergreift, sodaß der 6. November klare, positive Machtverhältnisse herbeiführt.

Herriot nach London abgereist

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 12. Oktober. Ministerpräsident Herriot ist in Begleitung seines Kabinettschefs nach London abgereist.

Landtagsausschuß fordert Reichsbahnarbeiten

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Oktober. Im Handelsausschuß des Landtages fand ein nationalsozialistischer Antrag Annahme, daß die Reichsbahngesellschaft umgehend über das bewilligte Beschaffungsprogramm von 180 Millionen hinaus im Bedarfsfalle sofort das weitergehende in Aussicht genommene Beschaffungsprogramm von 100 Millionen Reichsmark in Angriff nehmen möge.

Widerhall in der Berliner Presse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Oktober. Zur Münchener Rede des Reichskanzlers nimmt die Abendpresse erst zum Teil Stellung. Wie zu erwarten, ist der „Vorwärts" ganz außer Rand und Band geraten. Er überschreibt seinen Artikel „Alarm!" und nennt die Rede eine „Kriegserklärung an alle Republikaner", eine Rede, die im Volke tiefe Beunruhigung hervorrufen werde und darum auch für die Wirtschaft eine furchtbare Gefahr bedeute. Das Blatt ist außer sich darüber, daß der Reichskanzler nur den zweiten Teil der Reichsverfassung, der von den Grundrechten und Grundpflichten der Deutschen handelt, unverändert, vom ersten Teil aber, in dem die Bestimmung enthalten ist, daß Deutschland eine Republik sei, „keinen Stein auf dem andern lassen will". Ueber die Staatspolitik habe er in zweideutigen Ausdrücken gesprochen, die auf „monarchistische Umtriebe" ermunternd wirken. Er fordere die Unabhängigkeit der Regierung vom Parlament, also die völlige Beseitigung des parlamentarischen Systems, ferner eine Erste Kammer und Verfassungsautonomie für die Länder. Zwar biete der Artikel 76 der Reichsverfassung einen Schutz, denn er bestimme, daß für Veränderungen eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages oder die Stimmenmehrheit aller Wahlberechtigten in einer Volksabstimmung nötig sei, und beides sei nicht zu erreichen. Gleichwohl ist der „Vorwärts" um das Schicksal der Republik besorgt, und zwar, weil der Kanzler deutlich die Erwartung ausgesprochen hat, der Reichstag möchte der großen Aufgabe der Verfassungsreform gerecht werden.

Noch stärker ist dem sozialdemokratischen Blatt die Versicherung auf die Nerven gefallen, die Regierung sei entschlossen, den ihr vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag der Neuordnung des Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolg durchzuführen, und sie habe dazu den Willen und die Macht. Diese Worte, so meint der „Vorwärts", ließen die Möglichkeit offen, daß der Reichspräsident eine Verfassungsänderung zulassen könnte, die auf einem andern Wege als dem verfassungsmäßigen zustandekommen könnte.

Auch die „Vossische Zeitung" weist auf die Unterscheidung zwischen den beiden Hauptteilen der Verfassung hin und nennt es beunruhigend, daß der Kanzler sich für eine Reform des ersten Teiles ausspricht, der von den Aufgaben des Reiches, vom Reich und den Ländern, vom Reichstag, vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung, vom Reichsrat, der Gesetzgebung, Rechtspflege und der Verwaltung handelt.

Das „Berliner Tageblatt" bringt einen mit „Ruhe vor dem Sturm" überschriebenen Artikel, der mehr zur Rede als über sie geschrieben worden ist und auf die, vom demokratischen Standpunkt ausgesehen, drohenden Gefahren hinweist. Ein Oberhaus brauche dem Reichstag noch nicht gefährlich zu werden, wenn dieser von seinen Mitteln Gebrauch zu machen verstände. Eine Heraufsetzung des Wahlalters sei wünschenswert, aber alle weiteren Pläne einer Wahlrechtsreform müßten mit Mißtrauen aufgenommen werden. Die Anhänger des autoritären, d. h. von Mehrheiten unabhängigen Regimes rechneten auf die Wirksamkeit des Ueberdrusses weiter Kreise an der Ueberhitzung und der mangelnden Nutzbarkeit der parlamentarischen Kämpfe und den Erfolg der durch die fortgesetzten Wahlen befolgten Ermattungsstrategie.

Der „Berliner Börsen-Courier" bespricht hauptsächlich die außenpolitischen Ausführungen des Kanzlers. Die Außenpolitik liege klar. Souveränität, Freiheit, Gleichberechtigung sind, wie der Kanzler zutreffend ausführt, zugleich die Vorbedingungen wirtschaftlichen Gedeihens. Man brauchte so allgemeinen Bemerkungen nichts hinzuzufügen. Der Kanzler bezeichne als das große Ziel ein einiges und brüderliches Abendland. Das ist mehr als nur eine Kundgebung grundsätzlicher Friedensgesinnung. Es ist das, was man im Meinungsstreit mehr als eines Jahrzehntes mit einem sprachlich mißglückten, aber doch deutlichen Worte die Westorientierung nennt. Bestimmtere Schlußfolgerungen, besonders im Hinblick auf die Abrüstungsverhandlungen, wären verfrüht. Mindestens aber gehe aus dem Bekenntnis des Kanzlers der Ernst seines Bestrebens hervor, mit den Mächten des Abendlandes zu einer Verständigung zu gelangen."

Zustimmend äußert sich die „Deutsche Tageszeitung". Sie bescheinigt dem Kanzler die Fähigkeit, den Hörer und Leser zu packen und zu fesseln durch eine von der Blässe der Bedenklichkeiten nicht angekränkelte Frische des Tones, die seinen Reden und seinem Kabinett das beinahe entgegengesetzte Vorzeichen wie seinem Vorgänger gebe. Die außenpolitischen Formulierungen seien zwar nicht erschöpfend, aber in der Wirkung des Anspruchs auf Gleichberechtigung und Sicherheit klar und nachdrücklich.

In den Ausführungen zum Wirtschaftsprogramm käme viel Optimismus zum Ausdruck, der erst durch die Tatsachen bestätigt werden müsse. Mit der Ankündigung der Verfassungs- und Reichsreform schon zum Zusammentritt des neuen Reichstages ist das Blatt durchaus einverstanden, ebenso mit dem Hinweis auf die Bewährungsprobe, die vielleicht die letzte sein werde, die die Regierung dem Reichstag stellen wolle. Besonders wird unterstrichen, wie der Kanzler der Oeffentlichkeit den Verfassungseid des Reichspräsidenten in seiner höheren und umfassenderen Bedeutung als der des durchgeschwärzten Buchstaben nahezubringen versucht. Das Blatt schließt:

„Der Reichskanzler hat zum Schluß die Tatbereitschaft seiner Regierung erneut sehr nachdrücklich bekundet und hat sie gewissermaßen in Verbindung gebracht mit der Vertrauensbereitschaft im Volke. Möglich, daß diese durch die Rede neuen Antrieb erhält, dessen sie bedarf, sicher aber auch, daß diese Vertrauensbereitschaft zum Vertrauen erst wandelt, wenn aus Worten endlich die Tat wird.

Reichsaußenminister geht nicht nach Genf

(Telegraphische Meldung)

Genf, 12. Oktober. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz auf die Frage, ob er in der nächsten Zeit nach Genf kommen werde, in verbindlichen Worten geantwortet, daß die Reichsregierung inzwischen eine Einladung der englischen Regierung zu einer Besprechung nach London erhalten und offiziell angenommen habe. Unter diesen Umständen sei es dem Reichsaußenminister nicht möglich, anderweitig zu disponieren.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz wird am Donnerstag einen Meinungsaustausch mit den Mitgliedern des Büros der Abrüstungskonferenz über den Stand der Arbeiten und ihre Fortführung haben. Präsident Hendenson hat seine Kollegen über die Mitteilung des deutschen Außenministers, daß es ihm nicht möglich sei, zu einer Besprechung der Lage nach Genf zu kommen, unterrichtet. Die französische Delegation hat Henderson bekannt gegeben, daß sie mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt sei, der nach ihrer Meinung die Arbeit der Konferenz erleichtern werde. Dieser Plan könne jedoch nach Ansicht der französischen Delegation nicht vor 14 Tagen vorgelegt werden.

Wirtschaftspolitische Sorgen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Oktober. Auf einer Feier anläßlich des 85jährigen Bestehens der Firma Siemens & Halske befaßte sich Dr. C. F. von Siemens in einer Festansprache mit industriepolitischen Fragen. Ausgehend von dem Vorwurfe, der besonders in der letzten Zeit gemacht worden sei, daß die Wirtschaftsführer den Unternehmungsgeist verloren hätten, führte Dr. von Siemens u. a. aus, daß es zwei Gründe seien, die in erster Linie allen Bemühungen um Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hemmend im Wege stünden:

das Fehlen gleichbleibender Grundbedingungen und die Belastung der Wirtschaft durch die Oeffentliche Hand.

Ohne gleichbleibende Grundbedingungen könnten Pläne für die nähere oder weitere Zukunft nicht entwickelt werden. Solange der Wirtschaftler nicht die Gewißheit habe, daß die eine oder andere Voraussetzung seines Handelns nicht durch einen Willkürakt plötzlich geändert werde, könne er nichts anderes tun, als sich auf das beschränken, was das geringste Risiko in sich schließe.

In diesem Zusammenhange erwähnte der Redner Berichte der technischen Büros der Firma in Schweden, Holland und Dänemark, wonach

dem Siemens-Konzern zugedachte Aufträge zum Teil zu höheren Preisen an England vergeben

worden seien. Diese Vergebungen seien unter dem ausdrücklichen Hinweis erfolgt, daß sie eine Folge der allerletzten handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands seien. In der Gegenwart hätten alle politisch leitenden Männer aller Länder nur eine Pflicht, nämlich der Wirtschaft alle Wege zu ebnen, damit einem möglichst großen Teil der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot gegeben werden könne. Dazu gehöre aber Ruhe und wieder Ruhe.

Zur Belastung der Wirtschaft durch die Oeffentliche Hand übergehend, stellte der Redner fest, daß im Durchschnitt der Jahre 1925/1930

die Oeffentliche Hand 40 Prozent des Erlöses der Wirtschaft für sich in Anspruch genommen

hätte. Vor dem Kriege dagegen habe die Oeffentliche Hand nur 18 Prozent des deutschen Produktionswertes verbraucht. Müßten in der Wirtschaft die Unkosten der Höhe der Produktion angepaßt werden, so müsse auch vom Staat eine solche Anpassung vorgenommen werden.

Unterhaltungsbeilage

Warnung / Von Arnold Heilbut

Zögernd, mit gesenkten Köpfen, gingen wir den schmalen Weg zwischen den Gräbern zurück. In meinen Ohren lag noch das dumpf-schütternde Geräusch der Erdschollen. Unter ihnen verschwand jetzt der blumengeschmückte Sarg dort hinten. Ich wendete den Kopf. Schon wölbte sich der Hügel, die Männer stampften die lockere Erde fest.

„Tja,“ sagte mein Begleiter. Er schüttelte sich leicht.

Einen scheuen Blick noch warf ich auf die letzte Ruhestätte des toten Freundes, dann verließen wir mit raschen Schritten den Friedhof.

Während uns der schnelle Wagen der Stadt zuführte, erzählte mir mein Begleiter die näheren Einzelheiten des tragischen Falles.

„Es war sein fünfzigster Flug. Traurig, was? Er wollte damit seine neue Maschine einweihen. Das „Zebra“ hatte er die Kiste getauft. Wegen der gestreiften Tragflächen. Wäre sicherlich populär geworden, das Dings. War ein ganz rassiges Modell. Motor prima, sang wie sone Wurlitzorgel. Hatte verdammt scharfe Konkurrenz, unser guter Hansjürgen. Sie wissen doch, der Italiener Righelli — ganz große Klasse. War eigentlich gar nicht zu schlagen, dieser Bursche. Ein toller Kerl.“

Der Erzähler machte eine Pause und zündete sich eine frische Zigarette an. „Na, Sie haben ihn ja gut gekannt, unseren Hansjürgen,“ er stieß den Rauch von sich, „hatte sich nun mal vorgenommen, den Italiener zu schlagen. Hätt's auch geschafft, wahrhaftig, hätt's auch geschafft. Und da muß ihm in letzter Minute das Unglück passieren. So ein Pech, so ein ganz verdammtes Pech!“

Er warf mit einer wütenden Gebärde die eben angerauchte Zigarette durch das Fenster.

„Haben Sie seinen Sturz genau beobachtet, Trenkner?“

Der Flieger nickte eifrig. „Klar. Ich ließ ihn doch nicht aus den Augen. Sehe noch jede Phase seines Fluges genau vor mir. Grandiose Arbeit. Trudelt. Wie so'n Kreisel. Fängt die Maschine ab, etwa in dreißig Meter Höhe. Setzt neu an — Steilflug. Sache. Mit einem Male — uns allen stockt das Herz — setzt der Motor aus! Die Kiste sackt ab wie ein Stein.“

Trenkner unterbrach sich und blickte starr vor sich nieder. Er zog den Mantel fester um sich, als ob ein Frösteln ihn durchlief.

„Scheußlich,“ sagte er gepreßt, „war auf das Dach des Hangars gestürzt. Ein ellenlanger dicker Holzsplitter saß ihm tief im linken Auge. Na, und außerdem . . .“ Der Flieger schüttelte sich. „Scheußlich... armer Kerl... guter Kamerad.“

Eine lange Pause entstand. „Fliegerlos, Bestimmung,“ sagte Trenkner leise. — — —

*

Ich mußte noch am gleichen Abend zurück. Glücklicherweise führte der Nachtzug einen Schlafwagen. Fast alle Kabinen waren unbesetzt. In meinem Abteil schlief ich allein. Das war mir sehr angenehm. Ungestört konnte ich meinen trüben Gedanken nachhängen.

Vor mir lag das Amulett meines verunglückten Freundes. Nie hatte er sich von dem Talisman getrennt. Allein vor dem schrecklichen Ende hatte er ihn nicht bewahren können.

Müde und erschöpft von dem traurigen Erlebnis dieses Tages lege ich mich nieder. Tiefe Schatten umdüsterten mein Gemüt. Ich lag mit offenen Augen, starrte auf das helle Viereck des Fensters. Weiße Rauchfetzen flatterten vorüber, ballten sich zu gespenstischen Schatten, lösten sich in wesenloses Nichts auf. Endlich übermannte mich die Müdigkeit, die Augen fielen mir zu.

Ein kalter Luftzug weckte mich. Ich hob den Kopf. Ein dünner Strahl der abgeblendeten Deckenlampe fiel auf das Tischbrettchen. Dort lag das Amulett. Es leuchtete in einer eigentümlichen phosphoreszierenden Weise. Giftig-grünes Strahlen ging von ihm aus. Ein seltsam kaltes, überirdisches Licht.

Sonderbar, die Tür meines Abteils stand offen. Das Fenster auf dem Korridor war heruntergelassen. Die Vorhänge flatterten wild im Zugwind. Ich erhob mich und trat auf den Gang hinaus. Niemand war zu sehen. Aber es schien mir, als ob die Pendeltür zu der anderen Abteilung leise in ihren Angeln schwang.

Ich öffnete sie. Der Schaffner kam mir entgegen. „Wünschen der Herr etwas?“ fragte er höflich.

„Haben Sie das Fenster im Gang geöffnet?“

Er verneinte.

„Waren Sie in meinem Abteil?“

„Nein, mein Herr.“

Ich schüttelte den Kopf.

„Ist etwas passiert?“ fragte der Schaffner besorgt.

„Es muß doch jemand die Tür meines Abteils geöffnet haben.“

Der Mann sah mich verständnislos an.

„Ist jemand durch den Korridor gegangen?“ erkundigte ich mich.

„Niemand, mein Herr.“

Der Schaffner zog das Fenster hoch und warf einen prüfenden Blick in das Abteil.

Ich riß den Schirm von der Lampe. „Es ist gut,“ sagte ich betroffen und nickte ihm zu.

„Gute Nacht, der Herr.“

Die Tür schnappte hinter ihm ins Schloß. Im Schein des jetzt hellbrennenden Lichtes lag das Amulett, stumpf, glanzlos. Ich warf einen zerstreuten Blick darauf. Es fröstelte mich in meinem dünnen Pyjama. Rasch löschte ich das Licht und wickelte die Schlafdecke fest um mich.

Irgendein greller Laut riß mich aus dem Schlaf. Ich lag mit offenen Augen, während der dünne, kreischende Ton meine Ohren erfüllte. Jetzt wußte ich: es war der langgezogene Pfiff der Lokomotive. Ein Tunnel, dachte ich, als ich das schmetternde Stampfen der Räder vernahm. Im Abteil lag dichte Finsternis.

Ich drehte mich auf die andere Seite. Keine zwei Minuten liege ich so. Irgendetwas zwingt mich — eine magnetische Gewalt. Ich muß mich wieder dem Fenster zudrehen. In der Dunkelheit tanzen purpurne Punkte vor meinen Augen. Plötzlich streift etwas über mein Gesicht, berührt mein Haar. Ich fasse zu: es ist der Fenstervorhang. Er flattert im Luftzug. Wer, zum Teufel, hat denn schon wieder die Abteiltür geöffnet?

Ich richte mich auf, meine Hand greift zum Lichtschalter. Aber ich drücke nicht auf den roten Galalithknopf. Starr ausgestreckt bleibt meine Hand. In der Tür sehe ich undeutlich die verschwommenen Umrisse einer Gestalt. Aus dem Dunkel hebt sich etwas schärfer umrissen der Kopf. Seltsame Konturen. Ein glatter, gewölbter Schädel mit lang herabhängenden Ohrlappen, wie ein Urwaldtier. Dann erkenne ich jäh: eine Fliegerkappe! Darunter eine gedrungene, massive Gestalt, breite Schultern . . . so hat doch . . .? Aber das ist ja Irrsinn, überreizte Nerven . . . Neurasthenie . . .! Ja aber, so hat doch, das ist doch Hansjürgen! So habe ich ihn in der Erinnerung. So sah ich ihn noch zuletzt vor wenigen Tagen, bei dem Training zu seinen Kunstflügen . . .

Blödsinn . . ., warum starre ich hier ins Dunkle, warum mache ich nicht Licht? Erst jetzt kommt mir zum Bewußtsein, daß meine Finger krampfhaft auf den Knopf drücken. Das Licht versagt — Kurzschluß.

Aber — warum habe ich das nicht schon früher bemerkt — ein heller Schein liegt oben an der gewölbten Decke des Abteils. Er kommt vom Fensterbrett. Dort liegt, im irisierenden Schimmer, wie ein aufleuchtendes Radiumpräparat, das Amulett. Glänzt, strahlt mit giftig-grünen Reflexen.

Ich springe aus dem Bett. Die Füße sind mir schwer wie Blei. Mit dem Kopf stoße ich gegen die Tür — sie war gar nicht geöffnet. Der jähe Schmerz macht mich vollends wach. Ich reiße die Tür zurück — das Glas zersplittert.

*

Der Korridor liegt im Dunkel. Aber von draußen fällt Licht herein. Huschender Fackelschein. Der Zug hält auf freier Strecke. Ich sehe oder fühle das alles nur im Unterbewußtsein. Meine Nerven sind gespannt bis zum Zerreißen. Dort vor mir im Dunkel des Wagens steht die Gestalt. Ich sehe kein Gesicht, nur verschwommene Umrisse Aber jetzt — rötliches Fackellicht zuckt am Fenster vorüber — jetzt sehe ich deutlich einen erhobenen Arm. Einen Arm und die Lederjoppe, die Lederjoppe mit den dicken Knöpfen. Eine Hand winkt. Wache ich? Oder bin ich im Traumschlaf? In den Sohlen habe ich Bleigewichte, die Zunge liegt mir hart und gelähmt am Gaumen. Aber deutlich fühle ich den Schmerz des Stoßes, über die Stirn läuft Blut — die Glassplitter haben mich verwundet. Mechanisch wische ich mit der Hand darüber. Meine Augen folgen dem wesenlosen Schemen. Manchmal glaube ich es so nahe, daß ich die Hand ausstrecke. Ich greife ins Leere. Aber das ist doch keine Täuschung: ganz deutlich sehe ich die halb bittende, halb beschwörende Geste der Hand. Ein kalter Luftstrom schlägt mir entgegen. Die Tür am Ende des Ganges fällt zurück; nicht langsam, als wäre der Hebel niedergedrückt. Ganz plötzlich, blitzschnell — so, als hätte sie sich in ein Nichts verflüchtigt.

Im Rahmen der Tür steht in meinem Blickfeld für den Bruchteil einer Sekunde eine menschliche Gestalt, kein schattenhaftes Wesen. Eine Gestalt von Fleisch und Blut. Ein Mann im Autodreß. Mein Abteilnachbar? Er steigt aus — ich höre seine kräftige Stimme.

„Was gibt's?“

„Nichts Besonderes, mein Herr. Eine Lasche hat sich gelöst.“

Die Pfeife des Zugführers schrillt.

„Einsteigen, meine Herrschaften! Schnell, wenn ich bitten darf. Schnell!“

Die Schaffner laufen die Wagenreihe entlang. „Beeilen, beeilen, bitte! Wir haben Verspätung. Hinter uns kommt der Orientexpreß! Los, los, einsteigen!“

Ich stehe auf dem Trittbrett der Tür. An mir vorbei drängt sich der Herr im Autodreß. Unwillig, grob.

„Wollen Sie im Pyjama spazieren laufen, Herr? Wir fahren.“

Mein Gott, da ist es wieder . . . da steht es auf dem Schotter des Nebengleises! Es verschmilzt mit dem dunklen Hintergrund der Fichten. Aber es ist da — ganz deutlich sehe ich es! Es winkt, mit einer drängenden, fast flehenden Gebärde.

„Mensch,“ schreit mir eine Stimme ins Ohr, „sind Sie wahnsinnig?!“

Ich springe — schon fährt der Zug — vom Trittbrett, stolpere über die spitzen Schottersteine. Wilde Rufe, die ich nur schwach höre. Die Wagenreihe rasselt an mir vorüber. Gleich darauf überfällt mich tiefes Dunkel und lastende Einsamkeit. In der Ferne verliert sich das klappernde Lärmen des Zuges.

Ein anderes Geräusch liegt plötzlich in der Luft. Ein metallisches Rollen, ein klirrendes Schmettern. Das Brausen schwillt an, dann stechen zwei grelle Lichtkegel durch die Finsternis. Hüpfen, huschen zitternd über die aufglänzenden Schienen. Ich schließe geblendet die Augen. Da dröhnt es heran; die Geleise zittern. Der Luftdruck wirft mich zur Seite. Die drei Wagen des Orientexpreß donnern vorüber. Leuchtende, klirrende Eisenschlange, spukhaft, betäubend, gigantisch — ein Ungeheuer.

Aber meine Sinne sind wach. Die Nerven gehorchen wieder dem Sinn — der Körper reagiert wieder auf den Willen.

Ich laufe auf dem schmalen Sandweg neben den Gleisen, um mich zu erwärmen. Ziellos ins Dunkle hinein. Sind das dort hinten die Lichter eines Dorfes? Nein, jetzt erkenne ich es: es sind die Positionslichter eines Signalmastes. Rotes Licht leuchtet.

Und jetzt zerreißt ein schreckliches K r a c h e n die Stille. Ein Klirren und Splittern, von einem wilden gellenden Geschrei übertönt. Furchtbar steht in der Nacht dieses Schreien — grauenvoll ist diese gebrüllte Todesangst. Aber weit schrecklicher wirkt das jähe, tiefe Schweigen, das jetzt folgt.

Ich höre mein Herz schlagen in dieser bangen unheilvollen Stille. „Der Zug!“ sage ich laut und erschrecke vor meiner eigenen Stimme. Die Hände vor der Brust gepreßt, jage ich keuchend durch die Dunkelheit. Die Gleise überqueren die Chaussee. Ein Auto jagt von rechts heran, mit grellen Hupentönen. Die Bremsen knirschen, als ich, vom Scheinwerferlicht erfaßt, plötzlich vor dem Kühler auftauche. Ich stammle mit zuckenden Lippen wirres, zusammenhangloses Zeug. Man öffnet mir schweigend den Schlag und legt mir eine Decke um die Schultern. Der Wagen biegt ein, holpert mit schütternden Stößen über den Feldweg.

Wenige Minuten später. Ich stehe vor einem grausigen Trümmerhaufen. Die Schienen sind aufgerissen und ragen wie drohende Eisenarme in die Luft. Aus zersplitterten Hölzern, gebrochenem Glas und verbogenen Eisenteilen schwelt eine bläuliche, zuckende Flamme.

Was war geschehen?

Der Weichenwärter der Blockstation, beunruhigt durch das Ausbleiben des Zuges, sah das Unheil kommen. Er wußte ja, daß wenige Minuten später der Orientexpreß die Strecke passieren mußte. Mit ungeheurer Geistesgegenwart hatte er den Zug durch Herumwerfen der Weiche auf ein Nebengleis gelenkt. Im letzten Augenblick, gerade als der Orientexpreß wie ein Sturmwind über die Hauptgleise fegte.

*

Aber es war doch schon z u s p ä t, um Sekunden zu spät gewesen. Die Mammutlokomotive des Schnellzuges hatte die letzten Wagen erfaßt, in Trümmer zerschmettert. — —

Fackeln werfen trübrotes Licht auf das Chaos. Ich stehe vor dem grausigen Trümmerhaufen. Aus dem Gerümpel blinkt ein hellglänzender Gegenstand. Er liegt auf einem gänzlich unversehrten Ledernecassaire: das A m u l e t t! Ich bücke mich, fahre aber im gleichen Augenblick entsetzt zurück. Eine menschliche Hand ragt aus den Trümmern, die Finger verkrampft. Daneben liegt die zerspaltene Nummerntafel des Abteils. Bett Nr. 32 erfassen meine Augen. In diesem Bett habe ich vor einer halben Stunde gelegen. Was ist davon geblieben? Was wäre von mir noch übrig, wenn nicht . . .?

Ein Unbegreifliches, Unerhörtes hatte mich gewarnt. Etwas dem menschlichen Begreifen Unfaßbares, Geheimnisvolles, das wie halbe Töne zwischen Seelischem und Körperlichem schwingt.

Heute abend ist unsere teure Mutter, unsere gute, liebe Großmutter und Schwiegermutter

Frau Klara Moor

still, wie sie gelebt hat, im Alter von fast 75 Jahren von uns gegangen.

Beuthen OS., Breslau, Oppeln, Hindenburg OS., Langenbielau, den 11. Oktober 1932.

Im tiefsten Schmerz namens der Hinterbliebenen

Erich Moor, Obersteiger und Grubenbetriebsführer.

Beerdigung: Freitag, den 14. Oktober 1932, nachm. 14³⁰ Uhr, vom Trauerhause Friedrichstraße Nr. 36.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am 11. Oktober verstarb infolge Herzschlags mein inniggeliebter Mann, mein herzensguter Vater, der **Buchdruckereibesitzer**

Karl Mehlhop

nach kurz vollendetem 56. Lebensjahr.

Beuthen OS., den 12. Oktober 1932.

Im Namen der Hinterbliebenen

Berta Mehlhop, geb. Döring
und Sohn Helmut.

Beerdigung findet Freitag, 1/2 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Gabelsbergerstraße 6, aus statt.

Hiermit **warne** ich jed., meiner Tochter **Hildeg Maida** wed. Ware noch Geld zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Margarete Andrezky als Mutter
Beuthen OS., Küperstraße 21.

4 K 78/31.
72

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die ideellen Miteigentumshälften des Gasthausbesitzers Alfred Gorasdza in Wronin, sowie die ideellen Miteigentumshälften der Gastwirtsfrau Marie Gorasdza, geb. Gorgulla, in Wronin, an den im Grundbuche von Wronin Band I, Blatt Nr. 9 und Band XVI, Blatt Nr. 421 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücken am 8. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 7, versteigert werden. **Blatt Nr. 9 Wronin:** Lfd. Nr. 7, Gemarkung Wronin, Kartenblatt Nr. 2, 4, 7, Parzelle Nr. 117/17, 18, 55, 56 57, 58, 27, zu 235/146, Grundsteuermutterrolle Artikel 246, Wirtschaftsart und Lage: Acker und Chaussee, Acker Dombrowa und Kopanina, Größe 6 ha 42 a 40 qm, Grundsteuerreinertrag 56,13 Taler. — **Blatt Nr. 421 Wronin:** Lfd. Nr. 1, Gemarkung Wronin, Kartenblatt Nr. 7, Parzelle 212/28, Grundsteuermutterrolle Artikel 417, Gebäudesteuerrolle Nr. 21, Wirtschaftsart und Lage: Hofraum mit Gebäuden im Dorfe, Geschäftshaus, Schweinestall und Remise, Auszugshaus, Schlachthaus und Hausgarten, Größe 14 a 90 qm, Gebäudesteuernutzungswert 330 Mark. Der Versteigerungsvermerk ist auf den Miteigentumshälften des Alfred Gorasdza am 30. Januar 1932, auf denjenigen der Marie Gorasdza am 30. Januar 1932, auf denjenigen der Marie Gorasdza am 8. August 1932 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Fleischer Alfred Gorasdza und seine Ehefrau Marie, geb. Gorgulla, in Wronin als Miteigentümer je zur ideellen Hälfte eingetragen.

Gnadenfeld OS., den 15. September 1932.

Das Amtsgericht.

---

4 K 5/30.
140

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Groß-Neukirch Band IX, Blatt Nr. 328 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 1. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 7, versteigert werden. Lfd. Nr. 1, Gemarkung Groß-Neukirch, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 59, 60, 61, Grundsteuermutterrolle Artikel 258, Gebäudesteuerrolle Nr. 25, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, Wohn- und Geschäftshaus mit Bäckerei, Futterschuppen, Wagen- und Holzremise usw., Größe 37 a 10 qm, Grundsteuerreinertrag 3,16 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 579 Mark. Der Versteigerungsvermerk ist am 8. April 1930 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Bäckermeisterehefrau Anna Schulz, geb. Pospiech, in Groß-Neukirch, nunmehr als Alleineigentümerin eingetragen.

Gnadenfeld OS., den 15. September 1932.

Das Amtsgericht.

In dem Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung von Blatt Nr. 31 Klein-Grauden — Eigentümer: Gasthausbesitzerin Franziska Semma, geb. Lerch, in Klein-Grauden — fällt der auf den 15. Oktober 1932 anberaumte Versteigerungstermin weg.

Amtsgericht Gnadenfeld, d. 11. Okt. 1932.

Bücherbesprechungen

Ernst Wiechert

Die Magd des Jürgen Doskocil

(Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.)

Mit diesem von der Raabe-Stiftung mit dem „Volkspreis für deutsche Dichtung" ausgezeichneten Roman hat Ernst Wiechert ein Volksbuch von ganz eigenem Reiz geschaffen, ein Buch vom Leben und der Arbeit und der einfachen Treue des einfachen Menschen zu sich selbst und zu seinem Schicksal, geschrieben in einer reinen, schlichten Sprache und dennoch voll dichterischer Schönheit. Man horche in diesem Roman auf die Sprache der Landschaft des ostpreußischen Raumes, auf die Sprache der Kreatur und des Menschen dieser Landschaft, als deren leibhaftige Verkörperung der Fährmann Jürgen Doskocil durch ein hartes Leben schreitet. Das ganze herrliche Buch atmet menschliches Sehnen und Träumen, Schmerz und Kraft und wieder Freude, alles ungekünstelt aus der Natur gehoben, eine Erlösung vom sorgenbeladenen Ich.

Kurt Bauerhorst

Biographie der Stoff- und Motiv-Geschichte der Deutschen Literatur

(Walter de Gruyter & Co., Berlin 1932, 118 S.)

Was in Büchern, Zeitschriften, Zeitungen erschienen ist über die Geschichte eines in Literatur und Dichtung behandelten Stoffes, das findet man hier verzeichnet, also nur die kritische oder zusammenstellende Literatur über ein Thema, nicht die Dichtungen selbst. Man staunt allein schon über die Themen und Gegenstände, die in Dichtungen vorkommen: Hohenstaufen, Bauernkrieg, Bismarck, Napoleon, Hohenzollern, Goethe und so fort. Aber da gibts auch Untersuchungen über den Komet, die Steinpilze, das Schwein, die Orgel, den Mathematiker, die Buchdruckerei, die Insekten, die Tabakspfeife in der deutschen Dichtung! So ist dieses Buch ein Ratgeber für den, der einmal danach sucht, in welchem Zusammenhang irgend ein Thema steht, oder wer Dichtungen über irgendwelchen Gegenstand (Menschen, Landschaften, Städte, Recht, Staat, Berufe, Technik usw.) geschrieben hat. Ein gutes Register der Stoffe, Motive, Themen und der Namen erleichtert die Benutzung. Allerhand kleine Wünsche und Schönheitsfehler sind zwar da; aber sie beeinträchtigen nicht den Gesamtwert des Buches, das in der von Paul Merker und Gerhard Lüdtke herausgegebenen Sammlung „Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur" gute Figur macht.

Hans Knudsen.

Hanns Fechners Lebensabend

(Rembrandt-Verlag GmbH., Berlin. Preis geb. 5 Mark.)

Der Künstler und liebenswerte Mensch Hanns Fechner war erblindet an seinem Lebensabend. Seine Kinder und ein kleiner Kreis seiner Freunde haben in diesem Buch sein Bild gezeichnet. So ist ein buntes Gemälde entstanden, das den Meister in der Mannigfaltigkeit seiner Begabungen und kostbaren Eigenschaften zeigt und den Leser die eigentümliche Anziehungskraft des Menschen und Lebenskünstlers Hanns Fechner spüren läßt. Ueber den begeisterten schaffenden Künstler, über den universal Wissenden hinaus trägt uns auf Schwingen des Ernstes und des Humors seine gütige Menschlichkeit in das Reich des Kosmischen, des Zeitlosen. Wahre Menschlichkeit, das ist wahre Göttlichkeit. Dieser Odem möge dem Leser aus dem Buche entgegenwehen und ihn emporheben über die Mühsal, den Kleinkram und den Kampf des Alltagslebens.

Prof. Dr. Hans Halm

Sowjetrußland von heute

Bericht eines Augenzeugen

(Verlag Buchholz & Weißwange, GmbH., Charlottenburg. Preis 65 Pf.)

Dieser Bericht des besten Rußlandkenners, der alle Revolutionen mitgemacht, nach Sibirien verbannt war, und den russischen Kerker kennen gelernt hat, gibt ein grauenerregendes Bild von den russischen Zuständen. Verfolgt doch Rußland durch seine Tscheka und ihre Kerker jede Regung der Menschenbrust, die nicht in sein System paßt, und verspottet mit teuflischem Hohn Sitten, Gebräuche und Gefühle des russischen Menschen. Der Arbeiter lebt wie ein Sklave. Jeder Deutsche hat die Pflicht, sich über die wirklichen Zustände in Sowjetrußland aus berufenem Munde aufklären zu lassen. Der Inhalt dieses Buches müßte über alle Sender der Welt gehen.

Harald v. Koenigswald

Schicksalswende

(Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis geb. 3,80 Mark.) — In diesem Buche wird die heroische Kraft des großen Preußenkönigs angerührt: Der König, der bis dahin immer siegreich geblieben, erleidet eine seiner schwersten Niederlagen in dem Augenblick, als ein Sieg glückliches Ende des Krieges bedeutet hätte. Ein Unglück folgt dem anderen. Persönliche Verluste und Enttäuschungen, verhängnisvolle Kriegsführung der Generale des Königs und der englischen Verbündeten lassen den Untergang immer unausweichbarer werden. Die Anhänger drängen verzweifelt zu einem Frieden, der ihnen ehrlos immer noch besser als völlige Vernichtung scheint. Die Großen fallen ab. Der König allein beharrt in der Erkenntnis seiner königlichen Verpflichtung vor dem Staat auf seiner Aufgabe, die kein Zurückweichen kennen darf — und er gewinnt den Kampf gegen eine riesige Uebermacht mit einer Schar, die er aus stumpfer Verzweiflung heraus mit seinem Geist beseelt hat. Es ist, als seien in dem halben Jahr von Kolin bis Leuthen schon einmal alle Schicksalsfragen aufgeworfen, die vom Oktober 1918 bis heute das deutsche Geschick bestimmt haben, damals gelöst durch die Kraft eines Geistes und unerschütterlichen Glaubens, durch den Willen, der geistig die Entscheidung erzwingt. Diese Gesinnung begreifen, ihr nachzuleben, das würde heute wie damals bedeuten „Schicksalswende".

*

Heinrich Tiaden: „Der Teufel im Glas-Ei". (Enßlin & Laiblins Verlag, Reutlingen. Preis geb. 2,85 Mk.) — Professor Hamilton, Leiter einer amerikanischen Nervenheilanstalt, sucht zehn Gramm reines Radium für einen aufsehenerregenden Heilungsversuch zu erwerben! Eine Gruppe Chinesen greift ein; Jefferson, die Hauptperson des Romans, muß um sein Leben kämpfen: welchen Plan haben die Chinesen, denen das Radium ein Mittel wird, um ihrem Gegner auf die Spur zu kommen? Immer neue Einfälle, die den Leser packen! Spannung von A bis Z, durch eine unerschöpfbare Phantasie erregt.

*

Der Fährmann Adrian Risch. Roman von Ernst Zahn. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin. Preis geb. 4,80 Mark.) — Ein inniges Buch, das von Güte und Menschenliebe zeugt. Zwei völlig gegensätzliche Menschen stellt Ernst Zahn in den Mittelpunkt der gleichnishaften Handlung: den besinnlichen, ernsten Fährmann Adrian Risch und die lebenshungrige, leichtherzige Liddy Brunner. Mit gereifter Kenntnis des Menschenlebens entwickelt der Dichter Liddys Wandlung und läßt aus Dankbarkeit, Vertrauen und ehrlicher Bewunderung Liebe entstehen, die zu einem festbegründeten Lebensbund führt. Dem Symbol des Fährmannberufes ist ein Sinn gegeben, der in die Weite allen Erlebens deutet.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Stürmische Sondergerichtssitzung in Beuthen

2 Angeklagte skandalieren im Gerichtssaal

Schwere Beschimpfung der Richter — Ein Angeklagter muß gefesselt werden

Streifzüge durch die Potempa-Prozeß-Unruhen

Beuthen, 12. Oktober.

Nicht weniger als fünf Fälle standen in der heutigen Sitzung des Beuthener Sondergerichts an, von denen drei in der insgesamt siebenstündigen Sitzung durch Vertagung erledigt und die beiden anderen durch Urteilsfällung beendet wurden.

In den ersten beiden Prozessen ging es sehr unprogrammäßig zu. Zunächst hatte sich der Grubenarbeiter Zajonz wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Die „Verhandlung", wenn man von einer solchen überhaupt sprechen kann, war aber in noch nicht zehn Minuten beendet. Als der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lehnsdorf, den Angeklagten zur Person vernehmen und die Aktenangaben von dem Angeklagten bestätigt haben will, hält es dieser nicht für nötig, überhaupt aufzustehen, um dann dem Vorsitzenden ins Gesicht zu schleudern, daß er das Gericht für befangen erkläre und daß

er „Halbidioten" keine Antwort gebe.

Der Vorsitzende wird in seinen Ausführungen immer wieder unterbrochen, sodaß der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat von Hagens, beantragt,

den Angeklagten zu fesseln.

Als der Angeklagte sich dennoch nicht beruhigt, ordnet der Vorsitzende seine Abführung an.

Nachdem der Angeklagte wieder in die Untersuchungshaft abgeführt ist, verliest der Vorsitzende eine Mitteilung, wonach der von dem Angeklagten verletzte Polizeibeamte noch nicht vernehmungsfähig ist. Der Staatsanwalt beantragt hierauf Vertagung, worauf ein neuer Termin auf den 29. Oktober, 11,15 Uhr, angesetzt wird.

Geisteskrank?

Aehnlich gestaltete sich der zweite Prozeß gegen den Reichsbankinspektor Stich. Dem etwa 40 Jahre alten Angeklagten wird Bedrohung und Waffenbesitz zur Last gelegt. Da auch Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf und Landgerichtsrat Dr. Hoffmann neben zwei anderen Landgerichtsräten zu den von dem Angeklagten bedrohten Personen gehören, bilden an ihrer Stelle Landgerichtsdirektor Himml Landgerichtsrat Neumann neben Landgerichtsrat Dr. Stahl das Sondergerichtsgremium. Nachdem Landgerichtsdirektor Himml ein umfangreiches Verteidigungsschreiben des Angeklagten verlesen hat, das dieser an das Vormundschaftsgericht gerichtet hat und in dem er von einer

„fortgesetzten Vergewaltigung der Justiz durch die Richter"

spricht, sodaß er **„die Richter zur Rechenschaft ziehen müsse, wenn die Justiz dies nicht tue"** und den Angeklagten befragt, ob er sich zu diesem Schreiben bekenne, da erklärt der Angeklagte, nicht verhandlungsfähig zu sein, da er sich nicht konzentrieren könne. Auf den Versuch des Vorsitzenden, gütlich auf den Angeklagten einzureden, poltert dieser los,

der beisitzende Richter Stahl müsse im Zuchthaus sitzen, er sei Angeklagter, aber die Verbrecher säßen — mit einer drohenden Geste zum Richtertisch — dort.

Etwas beruhigter fährt er fort, ihm Zeit zu geben, dann werde er für seine Behauptungen den Beweis erbringen. Er werde alles vorbringen, um seine Behauptungen zu beweisen, wenn man ihm Zeit dazu lasse. Ein nochmaliger Versuch des Vorsitzenden, den Angeklagten zu einer Aussage zur Sache zu veranlassen, scheitert an dessen kategorischem **„Ich habe nichts hinzuzufügen."** Die beiden medizinischen Sachverständigen, Dr. Weimann und Dr. Fox, erklären sich außerstande, ohne weiteres ein Gutachten über die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten abzugeben. Der Staatsanwalt hält das Verhalten des Angeklagten für einen Trick und beantragt eine

sofortige Untersuchung des Angeklagten.

Da die Sachverständigen auch durch eine kurze Untersuchung zu keinem Entschluß kommen können, ergeht der Beschluß, die Entscheidung über die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten auszusetzen. Der Angeklagte hat die Pause dazu ausgenutzt, in einen „tiefen" Schlaf zu verfallen. Er bemerkt auch nicht, daß das Gericht zurückgekehrt ist und daß der Vorsitzende einen Beschluß verkündet hat. Dieser läßt einige Zeit verstreichen, blättert in den Akten und tritt schließlich, als der Angeklagte unbekümmert weiter schläft, zu ihm heran, um ihm das zuvor verlesene Schreiben vorzulegen. Der Angeklagte wacht jetzt ganz verstört auf, sieht den Vorsitzenden groß an, und als dieser seine vorige Frage wiederholt, da poltert er wieder los, er werde schriftliche dokumentarische Beweise für seine Behauptungen erbringen und zieht nun auch Landgerichtsdirektor Himml in den Kreis der von ihm bedrohten Personen ein. Schließlich sagt er, er habe nichts hinzuzufügen,

„machen Sie was Sie wollen, verurteilen Sie mich zum Tode! Entweder bin ich verrückt oder Sie."

Darauf ergeht der Beschluß, den Angeklagten sofort von den anwesenden Aerzten bezüglich seiner Verhandlungsfähigkeit zu untersuchen. Das Gutachten der beiden Sachverständigen geht dahin,

den Angeklagten zur Untersuchung seines Geisteszustandes für sechs Wochen in eine Irrenanstalt zu bringen.

Der Staatsanwalt schließt sich diesem Untersuchungsergebnis an. Das Gericht sieht sich nunmehr genötigt, dem Angeklagten einen Offizialverteidiger beizugeben. Nach längerer Pause erscheint Rechtsanwalt Dr. Ehrlich, und das Gericht verkündet nun den Beschluß, den Angeklagten in Tost untersuchen zu lassen. Dieser verläßt „siegesbewußt" den Sitzungssaal.

Der Sturm auf das Beuthener Volkshaus

Um 11½ Uhr kommt der dritte Fall zur Verhandlung, nachdem Landgerichtsdirektor Lehnsdorf und Landgerichtsrat Hoffmann ihre Plätze wieder eingenommen haben. Wegen Landfriedensbruchs nehmen auf der Anklagebank der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Eulich und drei weitere, bisher unbestrafte Angeklagte Langner, Modrzik und Lukas Platz. Die Angeklagten sollen gemeinschaftlich am 24. August an einer zusammengerotteten Menschenmenge teilgenommen und Eulich dabei eine Führerrolle gespielt haben. Es handelt sich um den Sturm auf das Volkshaus am Mittwoch

nach der Urteilsverkündung im Potempa-Prozeß.

Sämtliche Angeklagten bekunden, sich an diesem Sturm nicht beteiligt zu haben, sondern, als die Fensterscheiben klirrten, weit abseits gestanden zu haben. Der Angeklagte Eulich, der der Nationalsozialistischen Partei angehört, wird von dem Zeugen Puchowski schwer belastet, der angibt, **daß er gesehen habe, wie Eulich mit einem Stock eine Scheibe eingeschlagen habe.** Der Zeuge Mioska bekundet, daß er Eulich unter den ersten erkannt habe, geht aber nicht soweit zu sagen, daß Eulich einen Stock hatte. Oberleutnant Habernoll, der Führer des Ueberfallabwehrkommandos, sagt aus, daß beim Erscheinen des Kommandos die Menge auseinanderlief und nur eine einzelne Gruppe bei der Stadtgirokasse stehen blieb, eben die vier Angeklagten. Von einer politisch andersdenkenden Gruppe, die er am Volkshaus vorfand, sei ihm Eulich als einer der Täter bezeichnet worden. Der Angeklagte Eulich, seine Frau und ein Parteigenosse, der ihn vor dem Vorfall getroffen habe, sagen demgegenüber aus, daß

Eulich keinen Stock hatte.

Die Verteidigung beantragt hieraus Aussetzung der Verhandlung, um einen Zeugen aus Kandrzin herbeiholen zu können, der bekunden soll, **daß Eulich nicht Rädelsführer war und sich überhaupt nicht in dem Trupp Nationalsozialisten befand, der auf das Volkshaus losmarschierte.** Drei weitere von der Verteidigung benannte Zeugen sollen bekunden, daß aus persönlichen und parteipolitischen Motiven die Aussagen der beiden Belastungszeugen verabredet sind. Das Gericht beschließt Unterbrechung bis Sonnabend vormittag.

Ein hartes Urteil

Die ganze Strenge und Schwere der materiellen Terrornotverordnung bekam der nächste Angeklagte, der Friseur Reichelt zu spüren, der am Tage der Urteilsverkündung im Potempa-Prozeß mehr oder weniger zufällig in eine Menschenmenge hineingedrängt wurde, die das Gefährt des jüdischen Kaufmanns Hochbaum überfiel und diesen sowie dessen Kutscher tätlich angriff. Wohl unglücklicherweise befand sich auch der Angeklagte unter den Personen, die das Gefährt umstanden, und damit war der Tatbestand des Landfriedensbruchs gemäß

Kunst und Wissenschaft

Das Leben keine Maschine!

Vortragsabend der Literarischen Vereinigung Königshütte

Im Rahmen der Veranstaltungen der Literarischen Vereinigung Königshütte sprach am Dienstag in der Aula des Mädchengymnasiums Akademie-Professor Dr. Brinkmann über das Thema „Natur und Weltanschauung". Er versuchte, vom Standpunkt des neuzeitlichen Naturwissenschaftlers, an den Forschungsergebnissen der Biologie zu beweisen, daß Natur und Glauben keine unüberbrückbaren Gegensätze darstellen. Die alte These vergangener Jahrzehnte „Wissen ist Macht" habe sehr an Bedeutung eingebüßt, mit der „ratio" allein lasse sich nicht alles begreifen. Höher dagegen ist die Weltanschauung einzuschätzen. Es kommt darauf an, wie der Mensch über das erkenntnismäßige Weltbild hinaus sein Wissen verwertet.

Als der Sieg der Naturwissenschaften begann, glaubte man mit ihnen allein eine Weltanschauung begründen zu können: die mechanistische. Aber die Zeit ist selbst über jenes viel verbreitete Buch „Haeckels Welträtsel" hinweggeschritten. Auch vom biologischen Standpunkte aus sind heute Haeckels Anschauungen nicht mehr begreifbar. Wenn wir uns auch an den Wirklichkeiten: Gott — Gedanke — reale Wirklichkeit stoßen, so lassen sich diese scheinbaren Gegensätze doch durch liebevolle Beschäftigung mit der Natur in Einklang bringen. Schweigendes Hochgebirge, das immer wechselnde Meer, der dunkle Wald, der Rhythmus der Jahreszeiten, — das ist alles viel mehr als bloßes Naturgefühl, in alledem wohnt eine Urkraft, die für unsere Weltanschauung von Bedeutung ist. Die frühere Naturwissenschaft — vertreten durch die faszinierenden Gelehrten und Schriftsteller Haeckel, Bölsche und Bürgel — faßt das Wesen von „Kraft und Stoff" ganz mechanistisch auf. Gedanken und Gefühle, Leidenschaften und Neigungen sind nicht mehr als ein „Tanz der Moleküle".

Die neuere Biologie jedoch bringt Beweise dafür, daß das Leben keine Maschine sein kann. Dieser Auffassung widerspricht die „Ganzheitstendenz", widersprechen die Entwicklungsversuche der Regeneration und der embryonalen Restitution. Der Kosmos ist Spiel in- und umeinander wirkender Kräfte. Wir wissen und verstehen freilich nicht alles: „was die Natur dem Geist nicht offenbaren kann, das zwingt ihr ihm nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben . . . ." Die Biologie ist der Ueberzeugung, daß Stoff mehr als bloß Stoff bedeutet, daß in ihm etwas Unerforschliches wohnt, und dieses Unerforschliche müssen wir ehren.

Dr. Zehme.

Hochschulnachrichten

Auf den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Greifswald, der durch die Wegberufung von Prof. Jan frei ist, wurde der Professor an der Universität Frankfurt, Dr. phil. Hellmuth Petriconi berufen. — Der a. o. Professor für Römisches Recht, Zivilprozeß- und Deutsches Bürgerliches Recht an der Universität Bonn, Dr. Josef Junker, hat einen Ruf als Ordinarius für bürgerliches Recht als Nachfolger von Professor Bley an die Universität Greifswald erhalten. — Der a. o. Professor für Handelsrecht an der Deutschen Universität Prag, Dr. Hans Großmann-Doerth, erhielt einen Ruf auf den Lehrstuhl für Handels-, Wirtschafts-, Arbeits- und bürgerliches Recht als Nachfolger von Prof. Hoeniger an die Universität Freiburg i. B. — Als Nachfolger von Professor Martens ist der a. o. Professor für Chirurgie an der Universität Greifswald, Professor Dr. Karl Reschke, zum Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Bethanien in Berlin gewählt worden. — In Bern vollendete der Professor für organische Chemie an der Universität Bern und Entdecker des Tetraphosphorheptasulfids, Prof. Dr. Julius Mai, sein 70. Lebensjahr. — Der Lehrstuhl für wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Universität Bonn, der durch die Wegberufung von Prof. Schumpeter freigeworden ist, ist dem Ordinarius an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Hans Teschemacher, angeboten worden. — Der plötzlich in München verstorbene Breslauer Chirurg Professor Dr. Hermann Küttner stand im 62. (nicht wie gestern der Druckfehlerkobold verzeichnete 82.) Lebensjahr.

*

Ernst von Bassermann-Jordan †. In München ist nach längerem Leiden im Alter von 57 Jahren Professor Dr. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan, Mitglied des Obersten Kunstrats in Bayern und der Kommission für das Nationalmuseum und die alte Pinakothek, gestorben. Professor Bassermann-Jordan ist u. a. auch als Kunstschriftsteller hervorgetreten.

Dr. Heinrich Michaelis †. In Berlin ist der Zahnarzt Dr. Heinrich Michaelis gestorben, der als Vorstand der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst im deutschen Musikleben eine hervorragende Rolle gespielt hat. Er veranstaltete Konzerte auf gemeinnütziger Grundlage in den deutschen Grenzgebieten, in den Randstaaten und in Rußland. Die letzte bedeutende Leistung der Gemeinnützigen Vereinigung war die Mitbegründung der Operngruppe der Deutschen Konzert- und Musik-Bühne. Dr. Michaelis war auch durch seine Wirksamkeit in Oberschlesien gut bekannt.

Goethe-Medaille für Professor Zielinski. In den Räumen der Deutschen Gesandtschaft in Warschau wurde die vom Reichspräsidenten von Hindenburg für Verdienste auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kultur gestiftete Goethe-Ehrenmedaille durch den deutschen Gesandten von Moltke dem polnischen Professor Zielinski feierlich überreicht. Vertreter des polnischen Außenministeriums, des Ministeriums für Unterricht sowie der wissenschaftlichen und literarischen Kreise, darunter der Rektor der Warschauer Universität, waren zugegen. Der deutsche Gesandte benutzte die Gelegenheit, den Dank für die in Polen an der Krakauer und Lemberger Universität sowie in Wilna und Lusk veranstalteten Goethe-Feiern zum Ausdruck zu bringen. Prof. Zielinski dankte für die ehrenvolle Auszeichnung in einer längeren Ansprache und feierte die Bedeutung des Goethe-Geistes, der in seiner wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit ihm stets eine Erbauung gegeben habe.

Internationale Bruckner-Gesellschaft. Die Tagung der Internationalen Bruckner-Gesellschaft findet vom 19. bis 23. Oktober in Wien statt. Auf der Festversammlung, bei der alle Brucknerbünde der Welt vertreten sein werden, hält der Vorsitzende des Badischen Brucknerbundes, Dr. Fritz Grüninger, die Festrede.

Glanzleistung der Regie Gustav Bartelmus. Die ausgezeichnete Kritik, die die Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Vor Sonnenuntergang" im Stadttheater Beuthen in der Presse aller Richtungen gefunden hat, bezeugt vor allem das große Können des neuen Schauspiel-Oberspielleiters Gustav Bartelmus, dessen Regie den schönen Erfolg der Beuthener Aufführung sicherstellte.

Oberschlesisches Landestheater. Heute zum ersten Male in Beuthen, 20,15 Uhr, der neue Operettenschlager „Schön ist die Welt" von Franz Lehár. In Königshütte 20 Uhr: „Vor Sonnenuntergang". Am Freitag in Hindenburg 20 Uhr: „Vor Sonnenuntergang" und in Kattowitz 20 Uhr die Operette: „Der Vogelhändler".

Sinfoniekonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters. Das Orchester gibt am 24. Oktober im Landestheater das 1. Konzert unter Leitung von Opernkapellmeister Erich Peter. Als Solistin wirkt mit Eva Ebner-Robert (Klavier). (Karten zum Preise von 0,50 RM. bis 2,50 RM. im Musikhaus Cieplik, Zigarrenhaus Spiegel und Theaterkasse.)

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Am Montag (8 Uhr) wird die Geigenvirtuosin Edith Lorand mit ihrem Orchester im Stadttheater Kattowitz ein Konzert geben. In allen Städten ist Edith Lorand und ihr Orchester Mittelpunkt großer Ovationen gewesen. Karten für dieses Konzert sind an der Theaterkasse ul. Teatralna täglich von 10 bis 2,30 Uhr zu haben; die reservierten Karten müssen bis Sonnabend mittag 1 Uhr abgeholt sein.

Der Dichter Felix Timmermans in Beuthen. Auf eine Einladung des Bühnenvolksbundes wird Timmermans, dessen neuestes Werk „Franziskus" wieder seine starke dichterische Begabung zeigt, Ende Oktober an einem Abend in Beuthen aus seinen Werken lesen. Die Veranstaltung findet in der Stadtbücherei statt.

Sonnabend nächste Sitzung des Sondergerichts

Beuthen, 12. Oktober

Das Beuthener Sondergericht tritt am Sonnabend abermals zu einer Sitzung zusammen. Zunächst kommt der in der heutigen Sitzung abgebrochene Fall Eulich zur Verhandlung, wozu vier weitere Entlastungszeugen seitens der Verteidigung beigebracht werden. Dann wird sich das Sondergericht mit der Körperverletzung mit Todeserfolg an einem Zollbeamten zu befassen haben.

---

§ 3 der Notverordnung erfüllt. Das Urteil lautete auf die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, ein ungeheuer hartes Urteil. **Der Angeklagte brach während der Begründung des Urteils zusammen und sank totenblaß auf seinen Stuhl,** von seiner als Zeugin vernommenen Frau laut weinend betreut. Auch im Zuhörerraum machte sich

Erregung über die Härte des Urteils

Luft, und die Pflegemutter des Angeklagten, die diesen von seinem elften Lebensmonat ab aufgezogen hat und schon mit tränenerstickter Stimme als Zeugin bekundete, daß sie dem Angeklagten die ihm zur Last gelegte Tat nicht zutraut, gab dieser Erregung laut Ausdruck. **Von zwei Polizisten geführt, wird der wie geistesabwesend in den Saal blickende Schwergeprüfte wieder abgeführt, während sich der Zuschauerraum nur zögernd leert** und das Gericht sich mit dem Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Kirsch, Beuthen, über die Möglichkeit einer Haftaussetzung unterhält.

Die Verantwortung für dieses Urteil trägt im besonderen ein 17jähriger junger Mann, der auf dem Gefährt des Kaufmanns Hochbaum stand und als Zeuge auf das bestimmteste bekundete, daß er von dem ihm bekannten Reichelt einen Schlag mit einem Stock auf den Arm bekommen habe. Das Gericht nahm zwar an, daß der Zeuge sich in dieser Beziehung objektiv geirrt hat, sah aber den Tatbestand des § 3 der Notverordnung als erfüllt an. Daß Reichelt geschlagen hat, erschien dem Gericht auf Grund der erwiesenen

Blutvergiftung

im rechten Arm des Angeklagten unglaubhaft, sodaß wenigstens eine Verurteilung wegen schweren Landfriedensbruchs nicht in Frage kam. Der Staatsanwalt hatte wegen einfachen Landfriedensbruches zwei Jahre Zuchthaus beantragt, während der Verteidiger wegen Nichtvorliegens des subjektiven Tatbestandes des Landfriedensbruches für Freisprechung seines Mandanten eintrat.

Landfriedensbruch

Letzter Fall der heutigen Sitzung des Sondergerichts war die Anklage gegen den Kraftwagenführer und Schuhmacher Alfred Krebs, 1907 geboren, und den Vertreter Kalisch, 1894 geboren. Diese beiden Angeklagten wurden beschuldigt, am 25. Juni an der Zusammenrottung teilgenommen zu haben, bei der auf der Bahnhofstraße der Nationalsozialist Koch und ein anderer Nationalsozialist verletzt wurden. Die Angeklagten wurden von Rechtsanwalt Dr. Weißmann und Dr. Fraenkel vertreten. Zu der Verhandlung waren sieben Zeugen geladen. Der Angeklagte Krebs wird von den Zeugen Schlosser Merser und Kaufmann Schröter als derjenige bezeichnet, der auf den am Boden liegenden Koch einschlug. Der Angeklagte Kalisch erklärt dagegen, daß Krebs als Täter nicht in Betracht komme.

Der Staatsanwalt sieht auf Grund der Beweisaufnahme den Tatbestand des Landfriedensbruches für erwiesen an, ebenso die Täterschaft des Angeklagten Krebs, während bei Kalisch wegen Anwesenheit in der fraglichen Menge nur einfacher Landfriedensbruch in Frage komme. Staatsanwaltschaftsrat von Hagens beantragte für Krebs zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und für Kalisch neun Monate Gefängnis.

Das Urteil lautete gegen Krebs auf neun Monate Gefängnis und auf Freisprechung des Angeklagten Kalisch. Letzterer habe, so wurde in der Urteilsbegründung angeführt, nicht das Bewußtsein gehabt, sich in einer zusammengerotteten Menschenmenge zu befinden, die Gewalttätigkeiten begehen wollte. Bei Krebs nahm das Gericht an, daß seine aktive Täterschaft zweifelsfrei nicht erwiesen sei, sodaß nur einfacher Landfriedensbruch vorliege.

Bei den Beuthener kath. Frauen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Oktober.

In der Mitgliederversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes am Donnerstag, sprach Frau Jokiel über **„Die Aufgaben der katholischen Frau dem Vaterlande gegenüber".** Rein und echt vaterländisch gesinnt sei an erster Stelle die katholische Frau. Der religiös gebundene Mensch hänge aus innerer Verpflichtung mit besonderer Treue am Vaterlande. Er habe von Gott die Aufgabe, an der Gestaltung des Vaterlandes zu bauen. Darum sei er der beste Diener seines Vaterlandes. **Aufgabe der Frau sei es, für Ordnung im Hause, aber auch für Ordnung und Gerechtigkeit im Vaterlande zu sorgen.** Ihr Hauptaugenmerk habe sie darauf zu richten, daß das Vaterland keine kirchenfeindliche Regierung wie Mexiko und Spanien bekomme. Als Friedensbringerin habe sie dem Vaterlande zum Frieden zu verhelfen. Einen Frieden der Feiglinge wollen die katholischen Frauen nicht. Sie wollen aber auch keinen Haß säen. Weibliche Eigenart sei es, sich in aufbauender, friedlicher Art durchzusetzen. Die Frau müsse die deutschen Kulturgüter erhalten und in die Kinderherzen die Liebe zur Heimat, zur deutschen Sage, zum deutschen Märchen, Volkstanz, Volkslied und zur deutschen Geschichte legen. In der Kleidung müsse sie einen feinen deutschen Geschmack entwickeln. Sie sei die Hüterin der Familie und müsse dem Vaterlande neuen Lebenswillen schenken. Als Missionarin des Lebens habe die katholische Frau die Pflicht, die Kinder zu genügsamen, arbeitswilligen, freien Menschen zu erziehen, sie seelisch zu stählen und mit tiefer Religiosität und katholischem Selbstbewußtsein zu erfüllen. Der Kampf der katholischen Frau gelte für Gott. Die Eheberatungsstelle des KDF. stehe beratend zur Verfügung.

Für den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag dankte die Vorsitzende, Frau Studienrat Prause, herzlich. Am Montag, 8 Uhr, lasse der Frauenbund in der St.-Trinitatis-Kirche eine hl. Messe zu Ehren der hl. Hedwig lesen. Am 26. Oktober spricht Prof. Dr. Sauermann über den Katholikentag. Die Meldungen für den Einkehrtag am Bußtage nimmt Frau Rektor Mende entgegen. Die Strickerei des KDF. wurde in Erinnerung gebracht. Der Missionsverein veranstaltet am 16. und 17. Oktober eine Ausstellung im St.-Trinitatis-Pfarrsaal. Hingewiesen wurde auf die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Oberschlesiens am Sonntag in der Pädagogischen Akademie und auf die Reichstagung der Heimattreuen Oberschlesier am Sonnabend, Sonntag und Montag. Ferner wurde auf die an jedem Donnerstag, 16,30 Uhr, in der Pestalozzi-Schule stattfindenden Gaslehrvorträge aufmerksam gemacht.

Startpistole stört Beuthens Vogelwelt

Beuthen, 12. Oktober.

Der Verein für Vogelschutz, Vogelpflege und Vogelkunde Beuthen hielt im Museumsgebäude seine Oktober-Sitzung ab. Der Vorsitzende, Major Drescher, begrüßte die Anwesenden. Aus der Fülle der anregenden und interessanten Besprechungen sei hervorgehoben, daß der Verein im Anschluß an die feierliche Eröffnung des Museums in dem eigens für den Vogelschutz eingerichteten Zimmer eine Sitzung und Ausstellung abhalten wird. Bei den Sportveranstaltungen auf dem großen Sportplatz im Stadtpark wird der **Beginn der einzelnen Vorführungen durch den Abschuß einer lautknallenden Pistole angezeigt. Durch das häufige und laute Knallen werden Kinder und Spaziergänger erschreckt und die Singvögel in ihrem Brutgeschäft beunruhigt, da sich in der unmittelbaren Nähe des Sportplatzes das Vogelschutzgehölz befindet.** Eine Eingabe an den Magistrat um Abstellung dieses Uebelstandes ist vom Stadtamt für Leibesübungen abschlägig beschieden worden. In der Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen. Die Abhaltung der Hauptversammlung ist für den Anfang November beschlossen worden.

Hierauf hielt Major Drescher einen interessanten Vortrag über **„Die Vögel der Kulturlandschaft."** Redner führte aus, wie sich die verschiedenen Vogelarten im Laufe der Jahrtausende nach der Eiszeit den Veränderungen durch die fortschreitende Kultur angepaßt haben. Das Studium dieser Veränderung soll die Vogelfreunde befähigen, die Ansprüche kennen zu lernen, die dem Vogel geboten werden sollen.

Beuthen und Kreis

* **85 Jahre.** Am 14. Oktober begeht die Lehrerswitwe Frau Anna Baron, Reichspräsidentenplatz 1, ihren 85. Geburtstag.

* **Gewitter im Oktober.** Nach der Kälteperiode dachte wohl niemand mehr an den Ausbruch eines Gewitters. Und doch, gestern abend, kurz vor 10 Uhr, zuckten die Blitze und erhellten auf Sekunden Himmel und Erde, und das Rollen des Donners überraschte wohl viele Bürger. Draußen regnet es langsam ...

* **Vom Verein für Einheitskurzschrift ehemal. Handels- und höherer Handelsschüler „Fortschritt".** In der Monatsversammlung begrüßte Handelsschuldirektor Sagan die Erschienenen und ging in näheren Ausführungen auf das Winterprogramm ein und unterstrich insbesondere den weiteren Ausbau auf dem Gebiete des Ausbildungs- und Fortbildungswesens. Es ist an eine weitere Gliederung der Uebungsabteilungen gedacht, die in Verbindung mit Vorträgen allgemeiner und fachwissenschaftlicher Art den Mitgliedern für ihr weiteres Fortkommen förderlich und nützlich sein sollen. Lehrer Polotzek berichtete über Handelskammerprüfungen und wies auf die großen Vorteile hin, die sich bei bestandener Prüfung für den Prüfling in beruflicher und wirtschaftlicher Hinsicht ergeben. Wiederholt gehen an berufenen Stellen Anfragen zur Namhaftmachung von tüchtigen Stenographen ein, wobei in den meisten Fällen auf Inhaber von Prüfungsbescheinigungen der Handelskammer zurückgegriffen wird. Im ersten Halbjahr 1932 sind allein in Einheitskurzschrift 2346 Prüfungen abgelegt worden, während auf die übrigen in Deutschland noch bestehenden Kurzschrift-Systeme nur 380 Prüfungen entfallen.

* **Frontkriegerbund.** Der Bund hielt seine Wiedergründungsversammlung ab. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Spallek, 1. Schriftführer Nawrath, Kassierer Czcpink, Beisitzer Mehlich und Haendel. Kassenprüfer Schindler und Schmietainski.

* **Jugend, auf zur Oberschlesien-Kundgebung!** Die dem Stadtverband für Jugendpflege angeschlossenen Jugendvereine, Bünde und Organisationen werden gebeten, sich mit Bannern und Wimpeln an der großen Oberschlesien-Kundgebung der „Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier" am Sonntag, von 15 bis 16 Uhr, im Stadion recht zahlreich geschlossen zu beteiligen. Die Vereine, Organisationen und Bünde treten zum gemeinschaftlichen Marsch nach dem Stadion auf der Schirmeisenstraße (am Krüppelheim) mit der Spitze Kurfürstenstraße um 14 Uhr an. Die Reihenfolge richtet sich nach der Ankunft der Organisationen.

*

* **Volkshochschule.** Die Gymnastikkurse im Rahmen der Volkshochschule für Berufstätige bei Fräulein Lengsfeld finden jeden Donnerstag von 19,30 bis 20,30 Uhr Gartenstraße 20 statt.

* **Skibund, Rennabteilung.** Stg. (10) Waldschloß Dombrowa Waldtrainingsläufe.

* **Stadtverband für Jugendpflege.** Teilnahme der Jugendvereine an der Kundgebung der VVHO. Stg. (13). Ausmarsch in d. Brüningstr. (14).

* **KKS. St. Hubertus.** So. (20) Sportschützensitzung Pakusa.

* **Quickborn-Mädel.** Do. (19,30) Singprobe.

* **Flüchtlingsvereinigung.** Teilnahme an der Grenzlandkundgebung am 16. Okt. Treffpunkt Friedrich-Wilhelm-Ring (13).

* **Deutschnationale Volkspartei.** Frei. (20) Mitgliederverf.

* **Kameradenverein ehem. Sanitätsschüler.** Heute (20) Bierhaus Oberschlesien Oktobersitzung.

* **Deli-Theater.** Ab heute gelangt Elisabeth Bergner in „Der träumende Mund" mit Rudolf Forster, dem Weltmann und Frauenbezwinger, zur Vorführung. In diesem Film hat Elisabeth Bergner den Höhepunkt ihres bisherigen Schaffens erreicht. Im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

Rokittnitz

* **Fertigstellung des Radfahrer- und Fußgängerweges nach Mikultschütz.** Nach Beendigung des Brückenbaues in der Nähe der Eisenbahnstrecke und dem Ausbau des dazwischen liegenden Wegestückes konnten der sich an der Chaussee nach Mikultschütz entlang hinziehende Radfahrer- wie auch der Fußgängerweg der Oeffentlichkeit zur Benutzung übergeben werden. Der Grenzstreifen zwischen den beiden Wegen wird mit Strauch- bezw. Baumwerk bepflanzt werden. Es wäre zu wünschen, daß dergleichen vorbildliche Wege auch andernorts in unserem dichten Siedlungsgebiete angelegt werden würden, so z. B. zwischen Rokittnitz und Wieschowa wie auch zwischen Rokittnitz und Stollarzowitz.

Stollarzowitz

* **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hielt mit den Ortsgruppen Ptakowitz, Broslawitz und Miedar eine Mitgliederversammlung in Stollarzowitz im Wuttkeschen Vereinszimmer ab. Für das Winterhalbjahr wurde ein neuer Kursus über Krankenpflege, Infektionskrankheiten und deren Bekämpfung angesetzt wie folgt: Für die Mannschaften der Kolonne und Ortsgruppen jeden 1. Sonntag im Monat in Ptakowitz, Schule, um 11 Uhr und für die Helferinnen jeden Donnerstag nach dem 15. d. Mts. in Stollarzowitz (Schule) um 17 Uhr. Der Kursus wird durch Kolonnenarzt Dr. Repetzki, Rokittnitz, und Kolonnenführer Strontzek erteilt. Die Kolonne beteiligt sich auch in diesem Jahre an der Sammlung der Winterhilfe.

Gobineau

Zum 50. Todestag des Rassenforschers

Wenn in unseren Tagen Rassefragen eine politisch so wichtige Rolle spielen, so geht diese Entwicklung nicht zum geringsten auf Joseph Arthur Graf von Gobineau zurück. Wie ist Graf Gobineau dazu gekommen, der Rasse die ausschlaggebende Bedeutung für den Verlauf der Geschichte zuzuschreiben? Nicht graue Theorie, sondern scharfsinnige Beobachtungen, die er im Laufe seines diplomatischen Berufes zu machen Gelegenheit hatte, brachten ihn zu seiner Rassenlehre. 1816 geboren, einem alten Adelsgeschlecht entstammend, war der Graf zuerst Kabinettschef im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Paris, ging von dort nach Persien, Athen, Rio de Janeiro und Stockholm. Er hatte also beste Gelegenheit, feinsinniger Aesthet, der er war, die Kulturen verschiedenartigster Völker zu beobachten. Das Ergebnis dieser Beobachtungen legte er in dem bedeutenden Werk „Versuch über die Ungleichheit der menschlichen Rassen" nieder. Er entwickelt darin eine politische und geschichtliche Weltanschauung, die den Einfluß des Mileus auf das Schicksal der Völker vollkommen leugnet und als einzig bewegende Kraft vielmehr die Rasse, das Blut, ansieht.

Gobineau hat nicht etwa den Begriff der Rasse entdeckt, aber er hat ihn als Weltanschauung in die Politik eingeführt. Darin liegt, geistesgeschichtlich gesehen, eine große Tat. Allerdings ist es ihm so ergangen, daß seine eigentliche Leistung häufig mißverstanden wurde, daß man nicht den Unterschied zog zwischen naturwissenschaftlicher Rassenforschung und dem Rassenbegriff als einer politischen Weltanschauung. Rassenforschung treiben kann man durch Feststellung von Tatsachen und Causalzusammenhängen oder durch Aufstellung von Postulaten, von politischen Normen, nach denen bewußt die Gestaltung des politischen Schicksals sich vollziehen soll. In dem ersten Falle treibt man biologische, in dem zweiten politische Rassenforschung. Gobineaus Werk hat mit biologischer Rassenforschung wenig zu tun, für die politische Rassenforschung ist es von außerordentlicher Bedeutung.

Gobineau wurde in Frankreich sehr wenig beachtet, nicht nur als Rassenforscher, sondern wenig auch als Dichter, der als Novellist und vor allem in dem dramatisierten Skizzenwerk



„Die Renaissance" Hervorragendes schuf. Dagegen fand er in Deutschland sehr lebhafte Aufnahme. Aber in Deutschland erfuhren seine Gedanken eine entscheidende Aenderung. Es ist viel zu wenig beachtet worden, daß die Rassenbewegung unserer Zeit in zwei durch wesentliche Unterschiede getrennte Teile zerfällt, in die Lehre vom Herrenmenschentum und in die Lehre vom Volkstum. Die Lehre vom Herrenmenschen meint, daß in jedem Volk eine kleine Elite ausgewählter, reinrassiger Menschen dazu geboren ist, die große Masse der anderen, der „Minderwertigen" zu beherrschen. Der Glaube an die natürliche Auserwähltheit einer kleinen Elite von Herrenmenschen, am schärfsten zum Ausdruck gebracht durch Nietzsche, entsprach auch zweifellos dem Wesen des adelsstolzen Gobineau. Deshalb war ihm auch die Renaissance so ans Herz gewachsen und konnte er an die literarische Gestaltung dieser Epoche seine größte Meisterschaft geben. Hier fand er eine Fülle von Uebermenschen, die in stolzer Unabhängigkeit ihr Reich souverän beherrschten, unbedenklich in der Wahl ihrer Mittel, „von Verachtung für die große Herde beherrscht".

Auch in Deutschland hat diese Lehre vom Herrenmenschen Eingang gefunden. Aber sie blieb an der Oberfläche, ging gerade in Deutschland bei weitem nicht so tief wie die Lehre vom Volkstum. Auch diese betont den Grundsatz des Führertums, aber sie erkennt den Führer nur an in seiner organischen Verbindung mit dem Volksganzen, mit seinen in historischer Entfaltung ausgeprägten Eigenarten, nicht als einen Giganten der Natur, dem die Masse kraft natürlicher Gesetze Knetmasse seines Willens wird. Gobineau, letzter Sproß eines Erorberergeschlechts, selbst Eroberer auf geistigem Gebiet, hat in Deutschland Ehrung und Anerkennung gefunden, aber nicht jene Gedankenheimat, die auf die Entwicklung eines Volkes bestimmenden Einfluß hat: Für Deutschland ist die Rassenforschung zutiefst in die Lehre vom Volkstum fruchtbar geworden, nicht in der Lehre von der Elite der Herrenmenschen.

Dr. E. Voigt.

*

Drei Tage nach dem 50. Todestag des Grafen Gobineau vollendet Professor Ludwig Schemann in Freiburg i. B., der für die Verbreitung der Werke und Gedanken des Rassenphilosophen am erfolgreichsten gewirkt hat, das 80. Lebensjahr. Schemann, in Köln geboren, war zuerst an der Universitätsbibliothek Göttingen tätig, trat später im Kampf um Richard Wagner und Schopenhauer hervor, von dem er Gespräche und Briefe herausgegeben hat, widmete aber dann seine Lebensarbeit Gobineau, dessen Persönlichkeit und Werke er in einer Reihe von Darstellungen, Untersuchungen, Ausgaben und Uebersetzungen erschloß. Unter ihnen sind namentlich die zweibändige Biographie, das Buch über „Gobineau und die deutsche Kultur" und die Ausgabe der nachgelassenen Schriften zu nennen. 1894 gründete er die Gobineau-Vereinigung, 1906 das Gobineau-Archiv in Straßburg, er hat Erinnerungen an Richard Wagner herausgegeben und unter dem Titel „Lebensfahrten eines Deutschen" eine Selbstbiographie veröffentlicht. Neuerdings hat er sich besonders für Cherubini, den **„älteren Bruder Beethovens", und für die Pflege** der deutschen musikalischen Ballade eingesetzt, auch hat er die Ergebnisse seiner Beschäftigung mit der Rassenfrage in einem zweibändigen Werk „Die Rasse in den Geisteswissenschaften" niedergelegt.

Dumontschmuck und Ifflandring. Der Goldtopas, den Louise Doumont früher von der Königin von Württemberg als Geschenk erhalten hatte, wird als Vermächtnis Louise Dumonts auf Antrag ihres Mannes, des Generalintendanten Gustav Lindemann, vom Bühnenverein und der Bühnengenossenschaft als Stiftung verwaltet und als eine Art Ifflandring der Schauspielerin verliehen, die geistig, menschlich und künstlerisch dem Schaffen Louise Doumonts nahe steht. Gustav Lindemann hat als erste Trägerin des Schmuckstücks Agnes Straub vorgeschlagen. Bühnenverein und Bühnengenossenschaft haben sich dankbar bereit erklärt, nach dem Vorschlag Gustav Lindemanns Agnes Straub als erste Trägerin auszuzeichnen.

Zwei Schriften zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns

Das literarhistorische Ziel der Arbeit des Privatdozenten Dr. Werner Milch in Breslau: „Gerhart Hauptmann, Vielheit und Einheit" ist mit einem Satz aus der Schrift wiedergegeben: es müssen sich Wege finden, die es gestatten, von der Vielheit der Werke wie von der Persönlichkeit ihres Schöpfers in einem zu sprechen, die den Dichter als „Mensch mit seinem Widerspruch", aber doch als Menschen mit einem notwendigen und klaren Entwicklungsgange verstehen lehren. Der schlesische Mensch, „die schlesische Doppellinie des Nationalen und Irrationalen" (Josef Nadler), das Bildungserlebnis des Schlesiers Gerhart Hauptmann, sein Bekenntnis zum Mythos, Hauptmanns Glaubenssatz: An Gott dürfe man nicht glauben von Gott müsse man wissen, das Erlebnis der Weltliteratur — das sind die Grundlagen der Studie Werner Milchs, aus denen er das Schaffen des ersten Schlesiers, der zur allgemeindeutschen und zur Weltbedeutung gestiegen ist, verstehen will. (Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.) — Das zweite Heft, das dem Siebzigjährigen gewidmet ist, ist eine Auswahl von Klassenlesestoff, die schönsten Verse, jeweils mit der Geschichte des Werkes wiedergegeben, anmutig, für Kinderherzen empfänglich, erzählt von Oskar Kobe. Jeder Erzieher wird an dem Heftchen seine Freude haben. (Heinrich Handels Verlag, Breslau.)

Protest der Neuhausbesitzer in OS. an die Regierung

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Oktober.

Die Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Neuhausbesitzer nahm am Mittwoch in einer Protestversammlung gegen die hohe Zinsbelastung des Neuhausbesitzes Stellung. Nachdem Direktor Nast begrüßt hatte, hielt Baumeister Nelke einen Vortrag über das Thema **„Zinsen und Arbeit.“** Er führte aus, **daß das Einkommen des deutschen Volkes in den letzten Jahren immer kleiner geworden sei,** während sich die Zinslasten nicht annähernd in diesem Verhältnis gesenkt hätten. Im Jahre 1913 habe die deutsche Wirtschaft eine Gesamtverschuldung von 117,5 Milliarden Mark gehabt und hierfür etwa 5 Milliarden = 4¼ Prozent jährliche Zinsen gezahlt. Ende 1931 hätten die Wirtschaftsschulden 94 Milliarden betragen, hierfür aber 8 Milliarden Mark = 8½ Prozent Zinsen jährlich gezahlt werden müssen. **Nach dem 1. Januar 1932 seien die Zinslasten gesunken, sie betragen jedoch immer noch 6⅞ Prozent.** Hierbei müsse aber berücksichtigt werden, daß heute noch neben diesen hohen Zinsen ½ bis ¾ Prozent Verwaltungskostenzuschuß zu entrichten sind, und daß den Schuldnern von dem geliehenen Betrage durchschnittlich mindestens 10 Prozent Damno abgezogen werden.

Da die Wirtschaft, insbesondere aber der Hausbesitz, neben diesen hohen Zinsen auch noch mit anderen Abgaben, der Hausbesitz insbesondere mit

der Hauszinssteuer

belastet sei und die Eigentümer fast durchweg ihr Betriebs- und Eigenkapital eingebüßt haben, sei die Lage unerträglich geworden. Die Zinsen sämtlicher Schulden, auch der Reichs-, Staats- und Gemeindeanleihen, müßten einschließlich der Verwaltungskosten auf 4 Prozent herabgesetzt werden. Neben einer solchen Zinsherabsetzung müßten auch alle Hypotheken, von denen die Gläubiger bisher mehr als 4 Prozent Jahreszinsen gefordert und erhalten oder von denen sie sich ein Damno abgezogen haben, eine entsprechende Kapitalabwertung erfahren, die der Höhe der jetzigen Pfandbriefkurse anzupassen sein dürfte. Falls eine Kapitalabwertung nicht erfolgt, müßten

die Zinsen unter 4 Prozent gesenkt

werden, um einen Ausgleich zu schaffen.

Der Redner führte weiter aus, daß die Masse des deutschen Volkes verarmt sei, und daß die Mieter seit vielen Jahren noch eine Wohnungsmiete zu zahlen hätten, die in keinem Verhältnis zu dem gesunkenen Einkommen stehe. Selbst diese hohen Mieten aber reichten nicht mehr aus, um die hohen Zinsen und Steuern zu decken. **Hausbesitz, Mieter und Gewerbe müssen energisch dagegen protestieren, daß die bisherige Zinswirtschaft weiter betrieben werde.** Auch das Reich, die Länder und Gemeinden müßten ihre Schulden hoch verzinsen und infolgedessen der Wirtschaft so hohe Steuern aufbürden. Es wurde beschlossen, an den Reichskanzler, den Reichsarbeitsminister und den Preußischen Wohlfahrtsminister folgendes Telegramm zu senden:

„Der oberschlesische Hausbesitz wendet sich in letzter Stunde an den Reichskanzler mit der dringenden Bitte, eine allgemeine Zwangszinssenkung baldigst herbeizuführen. Dies ist das einzige Mittel, um den Hausbesitz vor dem völligen Zusammenbruch zu schützen.“

Im Dienste der Arbeitsbeschaffung

Notstandsarbeiten für das Staubecken bei Sersno

Aus Mitteln zur Durchführung eines Arbeitsbeschaffungs-Programms der Reichswasserstraßenverwaltung wird in Oberschlesien die Verlegung einer Teilstrecke der Klodnitz und des Klodnitzkanals im Rahmen des Neubaues einer Staubeckenanlage bei Sersno durchgeführt. Mit diesen Arbeiten ist im September begonnen worden.

Das Staubecken Sersno entsteht bekanntlich durch enges Zusammenarbeiten der Reichswasserstraßenverwaltung mit der Oberschlesischen Montanindustrie. Eine Reihe von Gruben, die den Ballestremschen, Borsigschen und Schaffgotschschen Bergwerksverwaltungen angehören, gewinnt ihren zum Bergeversatz benötigten Sand im Tale der Klodnitz bei Sersno. Soweit die Sandentnahme in das Ueberschwemmungsgebiet der Klodnitz fällt, sorgt die Reichswasserstraßenverwaltung für die ungestörte Förderung dadurch, daß sie die Gewinnungsstellen dem Einfluß des Klodnitzhochwassers entzieht. Sie benutzt dann die entstehenden

Becken zur Aufspeicherung des Klodnitzwassers

behufs Abgabe zu Zeiten der Niedrigwasserführung. Die Ausnutzung der Becken wird teils durch eine Vertiefung der Klodnitz unterhalb der Becken, teils durch Eindämmung der Baggerflächen erreicht, so daß in Abweichung von den meisten Talsperren der Beckenraum nicht allein über, sondern zum großen Teil unter Gelände liegt. Das Staubecken Sersno wird in gleicher Weise wie das beinahe vollendete Staubecken Ottmachau und wie einige andere in Aussicht genommene Becken, von denen das Staubecken Turawa an der Malapane hoffentlich ebenfalls in nächster Zeit in Angriff genommen werden kann, der schlesischen Wasserwirtschaft dienlich gemacht, und zwar sowohl im Schiffahrtsinteresse wie besonders auch im Interesse der Landeskultur, für die eine geregelte Wasserführung von größter Wichtigkeit ist. In dieser Hinsicht wird von der Staubeckenanlage bei Sersno die Niederung der Klodnitz den größten Vorteil haben, da die Schäden von kleineren und mittleren Hochwässern hintangehalten, von Katastrophenhochwässern stark herabgemindert werden.

Mit der Sandgewinnung und auch mit Teilarbeiten für das Staubecken ist bereits vor einigen Jahren begonnen worden. Dem ursprünglichen Entwurf, der 2 Becken — ein nördliches und ein südliches — **mit einem nutzbaren Inhalt von zusammen rund 28 Millionen Kubikmeter und einem Hochwasserschutzraum von etwa 10 Millionen Kubikmeter vorsah,** stellten sich indessen Schwierigkeiten entgegen, da das Wasserwerk Deutsch-Oberschlesien, das hart am Rande des nördlichen Beckens eine neue Wassergewinnungsanlage plant, gewichtige Bedenken gegen die Einleitung des verschmutzten Klodnitzwassers erhob. Nach langwierigen Verhandlungen kam der neue großzügigerere Entwurf zustande. Hiernach bleibt das nördliche kleinere Becken von der Klodnitz frei, nur die Drama wird in dieses Becken eingeleitet. Südlich dieses Beckens, und zwar zwischen Laband und Tatischau, nördlich der Eisenbahnlinie, großenteils bis nahe an diese heranreichend, entstehen zwei weitere größere Becken, die nacheinander ausgebaggert werden. Das Hochwasser der Klodnitz wird während der Ausbaggerung des westlichen dieser Becken auf dem hierzu hergerichteten Gelände des östlichen Beckens aufgefangen und während der Ausbaggerung des östlichen Beckens in das bis dahin fertiggestellte westliche Becken geleitet. Klodnitz und Klodnitzkanal werden in einem neuen Bett nördlich dieser beiden größeren Becken herumgeführt.

Im ganzen wird nach und nach bis zur Beendigung der Sandgewinnung

ein nutzbarer Stauraum von rd. 75 Millionen Kubikmeter und ein Hochwasserschutzraum von über 10 Millionen Kubikmeter Inhalt

geschaffen. Das nördliche kleinere Becken mit 10 Millionen Kubikmeter Nutzraum und 2,4 Millionen Kubikmeter Hochwasserschutzraum wird voraussichtlich bereits Anfang 1936 in Betrieb genommen werden können. Für die jetzt im Arbeitsbeschaffungsprogramm vergebenen Arbeiten ist ein Betrag von 587 000 RM. bereitgestellt, der sonst erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Verfügung gestanden haben würde. Daraus ergibt sich eine augenblickliche Entlastung des Arbeitsmarktes, die um so wirsamer ist, als der größere Teil der Geldmittel sich unmittelbar oder mittelbar in Arbeitslohn umsetzt. **Im ganzen werden etwa 90 000 Arbeitstagewerke, größtenteils auf der Baustelle, zum Teil auch in Steinbrüchen und anderen Betrieben anfallen.** Für die Ausschachtungsarbeiten ist Handbetrieb vorgesehen, sodaß einer größeren Anzahl von Arbeitern Beschäftigung gewährt werden kann, als es im Baggerbetrieb möglich wäre.

Ueber diese im Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgesehene Arbeit hinaus wird in nächster Zeit eine weitere Teilstrecke der Fluß- und Kanalverlegung in Angriff genommen werden. Auch bei dieser Arbeit, für die ebenfalls Handschachtbetrieb in Aussicht genommen worden ist, werden mehrere hundert Arbeiter Monate hindurch beschäftigt werden können.

Weihnachtsrückfahrkarten für 4 Wochen

Die Urlaubstage sind vorüber. Die letzten Sommerurlaubskarten für 1932 werden am 21. Oktober ausgegeben, da der 31. Oktober der letzte Termin für die verbilligte Rückfahrt aus der Sommererholung ist. Auf der Sitzung der Reichsbahnhauptverwaltung, die in diesem November stattfindet, wird man sich sicher für Saisonermäßigungen entscheiden und zu prüfen haben, wie das System der Rückfahrkarten auszubauen ist. Die Wintersportkarte, die in vielen Zeitungen bereits angekündigt wurde, wird wohl nicht Tatsache werden. Auf jeden Fall ist bei der Reichsbahnleitung von dem Plan der Einführung der Wintersportkarte nichts bekannt. Sicher kann man mit der Weihnachtsrückfahrkarte rechnen, die wiederum eine 33⅓prozentige Ermäßigung bringt. Es sind einige Verbesserungen geplant: Frühere Ausgabe der Karte und verlängerte Gültigkeitsdauer. Man rechnet damit, daß die Weihnachtsrückfahrkarte am 15. Dezember Gültigkeit erlangt und am 14. Januar abläuft. Es ist erfreulich, daß solche Karten für jede beliebige Entfernung ausgegeben werden.

Hindenburg

* **Schulnachrichten.** Der Schulamtsbewerber Franz Szafarczyk ist vom 1. Oktober ab in einer freien Lehrerstelle von der Schule 24, Friedrich-Wilhelm-Straße, endgültig angestellt worden. In eine freie Lehrerstelle an der Schule 4, Blücherstraße, ist vom Fürsorgeamt der Lehrer Konrad Baron aus Zalenze (Ostoberschlesien) eingewiesen worden. Auf seinen Antrag ist der Lehrer Julius Lipinsky von der Schule 25, Brojastraße, zum 30. September in den Ruhestand versetzt worden. Die Schulamtsbewerber Felix Volkmer, Schule 1, Blücherstraße, und Fritz Globisch, Schule 8, Velsenstraße, sind rückwirkend vom 30. September aus ihren hiesigen Vertretungsstellen abberufen worden, um auswärts endgültig angestellt zu werden. Weitere Vertretungen behalten bei: Schulamtsbewerber Anton Wiercioch, an Schule 1, Blücherstraße, Schulamtsbewerber Robert Ottinger, an Schule 3, Friedhofstraße, Schulamtsbewerber Hubert Wosnitzka, an Schule 26, Salzbrunnstraße, Schulamtsbewerber Josef Hruschka, an Schule 25, Brojastraße, Schulamtsbewerber Leo Poremba, an Schule 11, Hochbergstraße, Schulamtsbewerber Walter Gola, als Ersatzlehrer an Schule 25, Brojastraße. Dem Magistrat sind folgende freien Stellen zur Besetzung überlassen: 4. Lehrerstelle an Schule 5, Koloniestraße (früher Jupe), 3. Lehrerstelle an Schule 28, Wiesenstraße (früher Vertreter Labussek), 7. Lehrerinstelle an Schule 12, Hochbergstraße, (früher Klimsa). Die Regierung besetzt die 2. Lehrerstelle an der Schule 1, Blücherstraße, (früher Walter), während dem Fürsorgeamt für Flüchtl.-Lehrpersonen folgende Stellen zur Besetzung zugefallen sind: 7. Lehrerinstelle an Schule 6, Schulstraße (früher Habel), 15. Lehrerinstelle an Schule 9/10, Kronprinzenstraße (früher Beier), 5. Lehrerstelle an Schule 22, Turnerweg (früher Bünemann), 7. Lehrerstelle an Schule 26, Salzbrunnstraße (früher Dierschke).

* **Schüsse in der Nacht.** Mittwoch gegen 1,30 Uhr fielen mehrere Schüsse in der Nähe der St.-Josef-Kirche. Das Ueberfallabwehrkommando konnte die Täter nicht mehr fassen. Wie ein Bahnwärter bekundete, wurden die Schüsse aus einem Personenkraftwagen abgegeben. Das Fahrzeug wurde vor dem Bahnhof gestellt und nach Waffen durchsucht. Die Durchsuchung verlief erfolglos.

* **„Vor Sonnenuntergang.“** Am Freitag einmalige Aufführung des Schauspiels „Vor Sonnenuntergang“ von Gerhart Hauptmann. Das Stadttheater wird die seit 2 Jahren eingeführten und so beliebten musikalischen Morgenfeiern auch in diesem Winter wieder einführen. Das erste Konzert findet am Sonntag, 23. Oktober, 11½ Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte statt.

Gleiwitz

* **Oberschlesisches Trio.** Am Donnerstag findet um 20 Uhr in der Mittelschule der erste Kammermusik-Abend statt. Es gelangen Trio E-Dur von Mozart, Sonate C-Dur für Cello von Boccherini und Trio G-Dur von Haydn zur Aufführung.

* **Versammlung der Kriegsopfer.** Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Sonnabend (20 Uhr) bei Weltike Monatsversamlung.

* **Jungdeutscher Orden.** Donnerstag im Ordensheim Zusammenkunft.

* **Versammlung der erwerbslosen Angestellten.** Donnerstag (15,30 Uhr) im Bundeshause Versammlung.

* **Bevorstehende Steuertermine.** Der nächste Termin zur Entrichtung der fällig werdenden Realsteuern ist der 15. Oktober. Am Sonnabend werden die staatlichen Grundvermögenssteuer nebst Zuschlag, die Gemeinde-Grundvermögenssteuer, die Hauszinssteuer und die Lohnsummensteuer für Oktober fällig. Die Zahlung hat spätestens binnen 5 Tagen, vom Fälligkeitstage an gerechnet, an die Steuerkassen der Stadt zu erfolgen. Bei nicht pünktlicher Zahlung erfolgt die Erhebung der Verzugszuschläge, und zwar unterliegen alle nach dem Termin geleisteten Zahlungen dem Verzugszuschlage von 1½ Prozent für den halben Monat.

Tost

* **Stadtverordnetensitzung.** Heute, abend 7 Uhr, haben die Stadtverordneten über die Erhebung der Bürgersteuer nach dem vierfachen Landessatz Beschluß zu fassen. Es dürfte wohl zu einer Ablehnung dieser Steuererhöhung kommen, zumal die Stadtverordneten bereits im vorigen Jahre die Einführung der Bürgersteuer ablehnten und diese dann erst durch den Regierungspräsidenten zwangsweise eingeführt wurde.

Otto Ulitz, Ehrendoktor der Breslauer Universität

Breslau, 12. Oktober.

Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Breslau hat heute den Vorkämpfer des deutschen Volkstums in Ostoberschlesien und Leiter des Deutschen Volksbundes in Kattowitz, Otto Ulitz, zum Dr. jur. h. c. ernannt.

In dem Ehrendiplom, das heute durch den Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Breslau, Professor Dr. Hans Albrecht Fischer, dem Geehrten überreicht wurde, wird betont, daß **Otto Ulitz die Grundrechte seines Volkstums in Ostoberschlesien viele Jahre energisch verteidigte, Rechtsgrundsätze in Weisheit schuf und einführte und so ein Minderheitenrecht begründete.** Otto Ulitz habe sich unerschrocken für die Förderung und Aufrechterhaltung deutscher Art und Sitte, Kunst und Wissenschaft eingesetzt. Von seinem Schaffen um das deutsche Minderheitenrecht zeugt das 1930 in Berlin erschienene Buch „Das Minderheitenrecht in Oberschlesien“.

„In Maiblüten“, Lieder zur Laute. Gedichttexte von Klemens Blümel, vertont von Leo Stehr. (Verlag L. Heege, Schweidnitz. Preis 1,25 RM.) Aus dem Inhalt: Grafschafter Wanderlied. Wandrers Abschied. Heimwärts. In Maiblüten. Wo die ew'gen Wälder rauschen u. a.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 12. Oktober.

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in Kandrzin. Die Fleischermeistersfrau Elfriede Zilenzky war gegen 16 Uhr damit beschäftigt, auf einem Brennspirituskocher Kaffee zu kochen. Sie vergoß dabei Brennspiritus. Im Nu brannten ihre Kleider lichterloh. Die bedauernswerte Frau trug furchtbare Verbrennungen an der Brust, im Gesicht und an den Händen davon. Auf ihre Hilferufe kamen die Mitbewohner herbeigeeilt, denen es gelang, die Flammen zum Ersticken zu bringen. In besorgniserregendem Zustande wurde Frau Z. in das Antoniusstift in Kandrzin eingeliefert.

Für die Oberschlesienkundgebung

An- und Abmarschgenehmigung beantragen!

Alle Vereine, Organisationen und Bünde, Kriegervereine und Wehrverbände sowie Parteiorganisationen, die sich an der großen Oberschlesienkundgebung am Sonntag von 15 bis 16 Uhr im Stadion beteiligen, und zu der Hauptsammelstelle an der Kurfürsten- bezw. Schirmeisenstraße im geschlossenen Zuge anmarschieren sowie von der Auflösungsstelle, Reichspräsidentenplatz, geschlossen abmarschieren wollen, werden darauf hingewiesen, daß hierzu eine besondere Genehmigung des hiesigen staatlichen Polizeiamts notwendig ist. Die Genehmigung muß schriftlich beantragt werden und wird. nach Auskunft des Polizeiamts ohne weiteres erteilt. Im Antrag muß der An- und Abmarschweg genau verzeichnet sein. Voraussetzung ist, daß nur der kürzeste Weg gewählt wird.

Bilanz des Sommerverkehrs

Die Zahlen über den Fremdenverkehr im letzten Sommer ergeben, daß besonders stark der Besuch in den Ostseebädern war. **Trotzdem haben die meisten Ostseebäder einen geringen Rückgang des Fremdenverkehrs gegenüber dem Vorjahre gehabt.** Besonders schwer war dagegen die Einbuße in Bädern wie Lippspringe, Pyrmont, Wernigerode, Krummhübel, Warmbrunn und Altheide. Bemerkenswert ist der außerordentlich starke Rückgang des Auslandsfremdenverkehrs besonders im Monat August. In Wildungen z. B. betrug der Rückgang 65,8 v. H., in Pyrmont rund 60 v. H. Den größten Ausländerbesuch hatte, wie immer, Wiesbaden.

Hochzeit mit Hindernissen

Steinau, 12. Oktober.

In einem Dorfe in der Umgebung von Steinau sollte mittags um 1 Uhr die standesamtliche Trauung eines Brautpaares stattfinden, mußte jedoch um einige Stunden verschoben werden, weil der Standesbeamte einfach nicht aufzutreiben war. Man ermittelte schließlich, daß er nach Neiße gefahren sei, und es blieb weiter nichts übrig, als sofort einen Bekannten nach Neiße zu entsenden mit der Aufgabe, den Standesbeamten auf dem schnellsten Wege in sein Heimatdorf zu bringen, um dort seine Amtspflichten zu erfüllen. Nach mehreren Stunden traf er dann auch mit dem Auto ein, und nun erst konnte die Trauung vor sich gehen.

Der lebende Leichnam

Prag. Der Versicherungsschwindel erfreut sich in allen Ländern des Rufes, trotz Wirtschaftskrise noch beträchtliche „Einkommen" zu verschaffen. Jetzt hat man in Prag einen Mann namens Anton Kannler festgenommen, der einen großen Versicherungsbetrug mit außerordentlicher Frechheit und unbekümmert ausgeführt hat. Nachdem er wegen eines unbedeutenden Vergehens kurze Zeit im Gefängnis war und wieder entlassen wurde, machte er Bekanntschaft mit einem älteren Mann, der zufällig denselben Namen wie er trug. Dieser Mann starb kurze Zeit danach und Anton Kannler verschaffte sich seine Papiere, worunter sich die Versicherungspolice befand, und ging dann selbst zur Kasse der Lebensversicherung und **ließ sich den Betrag — mehrere 1000 Kronen — auszahlen.** Das tollste ist, daß er bei der Beerdigung **in tiefer Trauer „seinem eigenen Leichnam" folgte.** Der Schwindel wurde aber schon am nächsten Tag aufgedeckt und Kannler arretiert. Er sitzt nun wieder in der gleichen Zelle des Gefängnisses von Karlovy-Vary, die er erst vor ganz kurzer Zeit innegehabt hat.

Hindenburg-Schießen der Gleiwitzer Priv. Schützen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Oktober

Anläßlich des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten veranstaltete die Kgl. Priv. Schützengilde ein Hindenburg-Geburtstag-Schießen, bei dem nach bestem Tiefschuß drei wertvolle Orden ausgeschossen wurden. Es wurden insgesamt 14 Zwanziger geschossen. Als Preisträger gingen 1. Wenzel, 2. Klementz, 3. Drescher hervor. Gleichzeitig wurde auch das Abschlußschießen durchgeführt. Die Beteiligung war außerordentlich stark. Insgesamt wurden 58 Preise ausgeschossen. Die ersten Sieger waren 1. Kaufmann Grund mit 76 Ringen, 2. Fabrikbesitzer Skiba mit einem 0-Teiler, 3. Rektor Walewski mit 75 Ringen, 4. Gastwirt Neugebauer mit einem 137-Teiler, 5. Kaufmann Klementz mit 75 Ringen, 6. Schichtmeister Kaluza mit einem 259-Teiler.

Stadtbaurat Schabik gedachte in einer Ansprache des Geburtstages des Reichspräsidenten, dessen Persönlichkeit er in kurzen Worten schilderte. Er dankte Schützenmeister Deka für die ausgezeichnete Durchführung des Schießens. Die Ansprache klang in einem Hoch auf den Reichspräsidenten aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Im weiteren Verlauf des Abends begrüßte Stadtbaurat Schabik insbesondere die Würdenträger, deren Dank der Schützenkönig Gastwirt Wilscher zum Ausdruck brachte. Ehrenschützenmeister Klementz gab die Ergebnisse des Oberschlesischen Bundesschießens bekannt, bei dem die Kgl. Priv. Schützengilde Gleiwitz an dritter Stelle als Sieger hervorging. Ihr Mitglied Kaufmann Grund errang mit 267 Ringen das Oberschlesische Meisterschaftsabzeichen.

Waffengebrauch im Grenzaufsichtsdienst

Es sind Zweifel über die räumliche Beschränkung des Grenzaufsichtsdienstes und damit im Zusammenhang über das Waffengebrauchsrecht derjenigen Polizeibeamten entstanden, die bei Erfüllung von Aufgaben des Grenzaufsichtsdienstes auch außerhalb des Grenzbezirkes mitzuwirken haben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern über den Waffengebrauch der Polizeibeamten im Grenzaufsichtsdienst folgendes ausgeführt:

Der Grenzaufsichtsdienst ist räumlich nicht beschränkt. Wenn er auch in der **Regel sich im Grenzbezirk abwickeln wird, so kann** doch auch außerhalb dieses vom Grenzaufsichtsbeamten Grenzaufsichtsdienst verrichtet werden. Beispielsweise macht die Bekämpfung des Schmuggels mit schnell fahrenden Kraftfahrzeugen häufig Abwehrmaßnahmen auch außerhalb des Grenzbezirks notwendig. Ein Auffangen dieser Schmuggelfahrzeuge in dem durchschnittlich nur 15 Kilometer breiten Grenzbezirk, den die Schmuggler in kurzer Zeit durchfahren können, ist nicht immer möglich. Es müssen daher häufig außerhalb des Grenzbezirks Auffangkolonnen oder einzelne Posten von Grenzaufsichtsbeamten angesetzt werden. Der von diesen Beamten außerhalb des Grenzbezirks verrichtete Dienst ist gleichwohl Grenzaufsichtsdienst.

Den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten hat auch das Gesetz über den Waffengebrauch des Grenzaufsichtspersonals vom 2. 7. 1921 bewußt Rechnung getragen. **Dort ist den im Grenzaufsichtsdienst tätigen Personen der Reichsfinanzverwaltung unter bestimmten Voraussetzungen das Waffengebrauchsrecht schlechthin zugebilligt;** dem Grenzaufsichtsdienst ist der Abfertigungsdienst im Grenzbezirk gleichgestellt. Darauf beruht die unterschiedliche Behandlung, die für die Beamten des Grenzaufsichtsdienstes und des Grenzabfertigungsdienstes getroffen ist. **Den letzteren ist die Befugnis zum Waffengebrauch nur während des Abfertigungsdienstes im Grenzgebiet zugestanden,** während das Waffengebrauchsrecht der Beamten des Grenzaufsichtsdienstes einer solchen räumlichen Beschränkung nicht unterworfen ist.

Den Polizeibeamten, die bei Erfüllung von Aufgaben des Grenzaufsichtsdienstes außerhalb des Grenzbezirkes mitwirken, steht das Waffengebrauchsrecht in gleichem Umfange wie den Beamten des Grenzaufsichtsdienstes zu. Das gleiche gilt, wenn die Polizeibeamten zur Unterstützung des Zollfahndungsdienstes herangezogen werden, sofern diese in Aufgaben des Grenzaufsichtsdienstes tätig sind.

Ratibor

* **Vom Stadttheater.** Die erste Schauspiel-Aufführung bringt am Montag das Lustspiel „Roulette", dem am Mittwoch das Singspiel „Morgen gehts uns gut" folgen wird.

Rosenberg

* **Auszeichnung der Feuerwehr.** Der Feuerwehr ist für ihre ausgezeichneten Löschdienste bei den Bränden in Walspeck eine Löschprämie von 60,— Mark von der Oberschlesischen Prov. Feuersozietät bewilligt worden.

Oppeln

* **40 Jahre Gardeverein.** Der Gardeverein kann auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Am Sonnabend, 22. Oktober, findet ein Garde-Abend bei Form statt.

* **Keine Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag.** Die für Donnerstag angesetzte Stadtverordneten-Versammlung wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

* **Bischofstage im Kreise.** Kardinal Erzbischof Dr. Bertram traf im Kraftwagen in Murow ein, um in Friedrichstal-Creuzbürgerhütte die Weihe der Kirche vorzunehmen. In Murow entboten Amtsvorsteher, Hauptlehrer Schneider, in Friedrichstal-Creuzburgerhütte Hauptlehrer Lehnert für die politische Gemeinde und Erzpriester Ogorek für die Kirchengemeinde dem Gast die Willkommensgrüße. Zur Feier hatten sich als Gäste Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landrat Graf Matuschka, Prälat Kubis, Oppeln, Prälat Ulitzka, Ratibor, und die Geistlichkeit des Kreises Oppeln und der weiteren Umgebung eingefunden.

* **Gäste beim Kavallerieverein.** Der Kavallerie-Verein „Graf von Schmettow" konnte bei seiner Generalversammlung zahlreiche Ehrengäste, darunter auch den Ehrenvorsitzen- Graf von Schmettow, Graf Strachwitz, Groß Stein und Landesältesten Rittmeister a. D. von Wichelhaus, Karbischau, begrüßen. An die Tagesordnung schloß sich eine Ehrung des Reichspräsidenten, anläßlich seines 85. Geburtstages. Im Auftrage des Deutschen Waffenringes der Kavallerie konnte der Vorsitzende dem Ehrenvorsitzenden des Vereins, Graf von Schmettow, das Mackensen-Ehrenkreuz 1. Klasse überreichen.

Spielende Kinder verursachen Großfeuer

Leobschütz, 12. Oktober.

Durch mit Zündhölzern spielende Kinder angesteckt, brannte die mit den gesamten Erntevorräten gefüllte große, massive Scheune des Gutes Kaldaun restlos nieder. Der angrenzende Schuppen wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Durch empfindlichen Wassermangel waren die Löscharbeiten ungemein erschwert. Das Feuer konnte nur von der Branitzer Motorspritze mit 2 Schlauchgängen bekämpft werden. Alle übrigen Wehren waren zur Untätigkeit verurteilt. Zum selben Zeitpunkt ging im benachbarten Poßnitz die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Gastwirts E. Meißner in Flammen auf. Ein benachbarter Schuppen brannte ebenfalls nieder. Außer den Erntevorräten wurden eine Dreschmaschine, ein Wagen und viel anderes landwirtschaftliches Gerät vernichtet. Auch hier wurden die Löscharbeiten durch Wassermangel beeinträchtigt. Die Entstehungsursache dieses Brandes ist ungeklärt, es wird jedoch Brandstiftung vermutet.

Briefträgermord bei Kobelnick aufgeklärt

Neumarkt, 12. Oktober.

Der am 1. Oktober bei Kobelnick, Kreis Neumarkt, verübte Mord an dem Landbriefträger Barm ist aufgeklärt worden. Der unter dringendem Tatverdacht festgenommene Paul Franz hat jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er hat Barm aus etwa 50 Meter Entfernung aus einem Hinterhalt im Walde mit einem Militärgewehr erschossen. Er will aus Rache gehandelt haben. Sein Bruder Heinrich ist wegen Verdachts der Begünstigung festgenommen worden.

Starker Ausflugsverkehr im September

Oppeln, 12. Oktober.

Ueber die Verkehrslage der Reichsbahndirektion Oppeln teilt der Pressedienst der Reichsbahndirektion mit, daß in der ersten Monatshälfte der Personen- und Gepäckverkehr infolge des anhaltenden Wallfahrerverkehrs nach dem St. Annaberg noch recht lebhaft war, dann aber in der zweiten Monatshälfte nachließ. **Infolge des guten Wetters während des ganzen Monats war im allgemeinen der Personen- und Gepäckverkehr stärker als im August, da ein lebhafter Ausflugsverkehr herrschte.** Expreß- und Eilstückgutverkehr hielten sich etwa im Durchschnitt des Vormonats. Gegen Ende des Monats belebte der Kartoffelversand den Frachtstückgutverkehr etwas. Der Wagenladungsverkehr belebte sich auch der Jahreszeit entsprechend, insbesondere für Kartoffeln, Obst, Mehl, Geflügel, Düngemittel, Kohlen, Koks und Briketts, was insbesondere in den Wagengestellungsziffern zum Ausdruck kommt. — In Coselhafen bezifferte sich der Umschlag von Bahn zu Schiff auf 161 094 Tonnen, in Oppeln-Hafen auf 1 644 Tonnen, der Umschlag von Schiff zur Bahn auf 11 590 Tonnen bezw. 391 Tonnen.

Umstellung in den Wohlfahrtsschulen

Durch die von der Reichs- und Staatsregierung getroffenen sozialpolitischen Maßnahmen und durch die wachsende Not der Zeit ist auch in der Wohlfahrtspflege ein bedeutungsvoller Wandel zu beobachten, der noch längst nicht abgeschlossen ist.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, fordert dieser Wandel schon heute von den Wohlfahrtsschulen, daß sie sich mit Rücksicht auf die Veränderungen sowohl im theoretischen Unterricht wie in den praktischen Arbeiten zweckmäßig umstellen und bestimmte soziale Aufgaben stärker berücksichtigen. **Zu diesen neuen Arbeitsgebieten werden in erster Linie die Mütterschulung, der Freiwillige Arbeitsdienst und die Heranbildung ehrenamtlicher Hilfskräfte des sozialen Dienstes gerechnet.** Weiter heißt es in dem Erlaß: „Da der Freiwillige Arbeitsdienst auch eine wichtige sozialpädagogische Aufgabe in Verbindung mit den verschiedensten praktischen Arbeiten zu erfüllen hat, können die Wohlfahrtsschulen auch Träger der Schulungsarbeit von Leitern und Leiterinnen dieser Dienste werden. Ich empfehle deshalb den Schulen, enge Fühlungnahme mit den von dem Reichsarbeitsminister für den Freiwilligen Arbeitsdienst bestimmten Bezirkskommissaren zu nehmen. Es ist ferner notwendig, auch mit den Kreisen der Jugendpflege und Jugendbewegung, mit den Bezirks- und Kreisjugendpflegern und -pflegerinnen und mit den praktischen Arbeitsstätten und Berufsverbänden in Verbindung zu treten, die für die Ausübung des Freiwilligen Arbeitsdienstes vor allem in Frage kommen. Aber die Mitarbeit an diesen neuen Aufgabengebieten wird nur zu erreichen sein, wenn Beherrschung der einschlägigen Bestimmungen, persönliche praktische Erfahrungen und Eignung sowie genaue Kenntnis von Land und Leuten den Anspruch unterstützen."

Wetteraussichten für Donnerstag: Fortdauer des milden Wetters bei bewölktem Himmel.

Wasserstände am 12. Oktober:

Ratibor 0,92 Meter, Cosel 0,79 Meter, Oppeln 2,08 Meter, Tauchtiefe 0,78 Meter, **Wassertemperatur** 11,5°, **Lufttemperatur** + 10°.

Schlesischer Bauernkalender für das Jahr 1933, (13. Jahrg., herausgegeben vom Schlesischen Landbund, Preis 40 Pfennig) enthält alles Wissenswerte für den Landwirt. Man findet Angaben über den Verkehr mit der Kammer und den Behörden, Tabellen, gute fachliche und unterhaltende Beiträge.

Eulengebirgs-Jahrbuch, (5. Heft, herausgegeben von Erich Weijand. Preis 0,75 RM.). Dr. W. Dierig erzählt von dem Eulengebirge und dem schlesischen Textilgewerbe. Max Kleinwächter schildert das Eulengebirge in der Kunst des Malers. Günter Krusche plaudert über „Der Ski kommt ins Eulengebirge!", Frieda Benske über die Eulenheemte. Außerdem schmücken 15 Bilder heimatlicher Künstler das Büchlein.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; **Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.**

Wie stellen Sie sich das Jahr 1933 vor?

Politische Wirren — Nationalsozialismus — Hilfe den Arbeitslosen

Niemals ist in der Menschheit der Drang, die Zukunft zu erfahren, so stark wie in Zeiten politischer und wirtschaftlicher Bedrängnis. Daraus erklärt sich auch die Sehnsucht unserer Tage, durch die merkwürdigsten Mittel, den Vorhang der Zukunft zu lüften und vielleicht doch zu erahnen, was die kommenden Monate bringen. Was früher als blinder Aberglaube abgetan wurde, präsentiert sich heute im Gewande der Wissenschaft und erhebt Anspruch darauf, ernst genommen zu werden, so auch die Prüfung kommender Geschehnisse am Ablauf der Sterne, die hier im folgenden ein Artikel zu bringen versucht. Das Interesse dafür ist sicherlich vorhanden, und wer es glauben mag, dem soll der Glaube daran nicht verwehrt werden.

Wir leben in einer Zeit politischer Wirren und Unruhen, die sich in den Umsturz- und Reformbestrebungen bestimmter politischer Parteien äußern. **„Uranus"** (im Marszeichen **Widder**) verursacht diesen Kampf und solange er in diesem Zeichen bleibt — was bis zum Frühjahr 1935 der Fall ist — solange wird der politische Kampf weitergehen. „Uranus" begünstigt den „Nationalsozialismus"; daher wird die Nationalsozialistische Partei weiter in den Vordergrund treten und an Macht und an Einfluß gewinnen. Die Reflexwirkung des **„Uranus"** auf das Zeichen **Waage** wird aber auch den Gegensatz zu den „offenen Gegnern" bezw. Oppositionsparteien verschärfen und ebenso werden die kriegerischen Unruhen im Fernen Osten bestehen bleiben. Immerhin wird das nationalsozialistische System durch neuartige Reformen gewisse Verbesserungen schaffen, sodaß manche Erwartungen an eine Besserung der allgemeinen Lage nicht unerfüllt bleiben. Die Arbeitsbeschaffung wird gute Früchte zeitigen und die Arbeitslosenziffer zurückgehen; mehr oder weniger wird dies aber auch mit der Einführung der Arbeitsdienstpflicht zusammenhängen. Dies ist auf den Einfluß des **„Jupiter"** und **„Mars"** im Zeichen **Jungfrau** zurückzuführen. Handelsbeziehungen und Handelsgeschäfte werden eine größere Belebung erfahren; auch im Handwerk wird eine Besserung eintreten. Arbeitskräfte werden wieder in größerer Zahl eingestellt. Obgleich die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen sich wieder regelmäßiger gestalten und entwickeln, besteht trotzdem nur Aussicht auf bescheidene Verdienstmöglichkeiten. Dessen ungeachtet wird aber doch größere Zufriedenheit in den arbeitenden Schichten der Bevölkerung Platz greifen. Das Siedlungswesen wird eine Erweiterung erfahren. An neuen Gesetzen und Verordnungen wird es leider auch nicht fehlen; u. a. werden dieselben das Ernährungs-, Versicherungs-, Kranken-, Pacht- und Mietswesen betreffen. Zum Teil sind diese aber so raffiniert und undurchsichtig ausgeklügelt, daß sie Unzufriedenheit, Proteste und dergl. erregen. Schwindeleien, Betrügereien, Falschheiten werden ebenfalls in größerem Umfange aufgedeckt werden. Dies ist auf den Einfluß der **Mars-Neptum-Konjunktion** (im Zeichen **Jungfrau**) zurückzuführen; ebenso sind „ungerechte Maßnahmen" behördlicher und amtlicher Art angezeigt.

Im Spätsommer bezw. Herbst werden in der Kunst, im Theater- und Vergnügungsgewerbe (Film, Radio usw.) sowie im öffentlichen Verkehrswesen (Luftfahrt) durch aufsehenerregende Neuregelungen, Einführung technischer Neuerungen usw. Erleichterungen geschaffen, die sich für die Allgemeinheit günstig auswirken und eine Belebung herbeiführen. Eine bedeutungsvolle Erfindung wird ebenfalls eine Rolle spielen. Dies ist speziell auf den günstigen Einfluß des **„Saturn"** (im Zeichen **Waage**) zurückzuführen. In dieser Zeit werden auch einige größere Vereins- bezw. Gesellschaftsgründungen erfolgen. Elektrizität verspricht billiger zu werden. Das gesellschaftliche Leben wird gleichfalls einen Aufschwung erfahren; aber es wird sich gleichzeitig damit auch wieder ein Klassenunterschied herausbilden wie er schon in Vorkriegszeiten bestand. Von kritischen Umständen ist noch zu erwähnen, daß in diesem Jahre eigentümliche Krankheiten auftreten werden; besonders Erkrankungen innerer Art und des Blutes, wobei dieselben teils mit Seuchen, teils mit Vergiftungen zusammenhängen. Hier wird man manchen Rätseln gegenüberstehen. Verschiedene Pflanzengewächse, die für die Ernährung bedeutsam sind (Kartoffeln, Rüben-, Gemüse- und Kohlarten) werden von Schädlingen stark heimgesucht und dadurch eine Lebensmittelverteuerung zur Folge haben. Plötzliche Todesfälle bekannter Persönlichkeiten, teils durch unglückliche Ereignisse, teils durch Gewaltakte hervorgerufen, werden sich ebenfalls ereignen; namentlich im Spätsommer.

Joe Fiebig.

Die Pfändbarkeit des Postscheckkontos

Das Recht des Postscheckkunden, jederzeit aus dem Postscheckverkehr zu scheiden und sein Postscheckkonto löschen zu lassen, wird oft gepfändet. Ob diese Pfändbarkeit zulässig ist oder nicht, darüber liegt noch keine endgültige Entscheidung vor. Das Landgericht Gladbach-Rheydt und das Oberlandesgericht Düsseldorf haben bisher die Zulässigkeit einer Pfändung des Rechts des Postscheckkunden, das Postscheckvertragsverhältnis zu kündigen, bejaht, ebenso das Oberlandesgericht Köln durch einen Beschluß vom 6. Mai 1931 und die Landesgerichte Marburg und Neuruppin. Dagegen haben die Zulässigkeit einer Pfändung des Kündigungsrechts abgelehnt die Landgerichte Magdeburg, Tübingen und Tilsit. **Das neueste Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg vom 1. Juli 1932 lehnt gleichfalls die Pfändbarkeit ab** und führt aus: Auf Antrag der S. Aktiengesellschaft wurden durch Pfändung und Ueberweisungsbeschluß vom 17. März 1932 „die Ansprüche ihres Schuldners O. an die Deutsche Reichspost aus dem Postscheckvertrag, über das Postscheckkonto Nr. 48 573, insbesondere auf Auszahlung des gegenwärtigen und zukünftigen Postscheckguthabens und das Recht auf Kündigung des Vertragsverhältnisses mit dem Postscheckamt" gepfändet. Auf die Erinnerung der Deutschen Reichspost berichtigte das Vollstreckungsgericht seinen Beschluß dahin, daß die Pfändung des Rechts auf Kündigung des Vertragsverhältnisses aus dem Postscheckvertrag in Fortfall zu kommen habe. Die hiergegen eingelegte Beschwerde der Gläubigerin erkannte das Landgericht Hamburg durch Beschluß vom 9. Mai 1932 an, indem es das Amtsgericht anwies, auch **das Recht des Schuldners auf Kündigung des Postscheckvertrages zu pfänden und der Gläubigerin zur Einziehung zu überweisen. Auf die weitere Beschwerde der Deutschen Reichspost hat das Oberlandgericht den Beschluß aufgehoben und die Beschwerde zurückgewiesen.**

Neuregelung in der Ausübung der Schulzahnpflege

Einen bedeutsamen Erlaß bringt soeben das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt zur öffentlichen Kenntnis. Er gründet sich auf ein höchstinstanzielles Urteil des Preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 7. Juni 1932. Bald nach dem Kriege ging die Mehrzahl der deutschen Gemeindeverwaltungen dazu über, im Benehmen mit dem deutschen Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen eine gemeindliche Schulzahnpflege einzurichten. Diese wurde teils in der Form der planmäßigen Sanierung, teils als poliklinische Behandlung akuter Erkrankungen betrieben. Zur Durchführung dieser Maßnahmen wurden in den Großstädten in der Regel eigene Schulzahnkliniken eingerichtet, für die die Kommunen approbierte Zahnärzte verpflichteten. Eine ganze Reihe mittlerer und kleinerer Gemeinden hat sich jedoch darauf beschränkt, die Schulzahnpflege nicht approbierten Personen (Zahntechnikern „Dentisten") zu übertragen. Diese Anordnungen einer Kommunalverwaltung erklärt der Ministerialerlaß auf Grund der Oberverwaltungsgerichts-Entscheidung jetzt als ungesetzlich. Die Bestellung von Zahntechnikern zu einer von den Kommunen übernommenen gesetzlich vorgeschriebenen oder freiwilligen Aufgabe hat daher zu unterbleiben. Auch nach Paragraph 123 RVO. geprüfte „Dentisten" fallen unter das Verbot.

Hiermit wird ein seit Jahrzehnten geführter Kampf um die Stellung des approbierten Zahnarztes in der öffentlichen Gesundheitsfürsorge zugunsten der wissenschaftlichen Zahnheilkunde entschieden. Das in den letzten Jahren immer wieder angegriffene, für den Staat bedeutsame Rechtsgut der gesetzlichen Approbation, deren Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker zur Ausübung ihres Berufes bedürfen, wird durch diesen Erlaß erneut anerkannt und gefestigt.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

„Köpfe rollen"

Ein Deutscher aus Ostoberschlesien schreibt uns zu dem Eingesandt „Köpfe rollen" (Nr. 283 der O. M.):

Aus Liebe zu meinem Deutschland bin ich, so oft es meine freie Zeit gestattet, in Beuthen. Das ist wohl jeden Sonntag der Fall. Um so erschreckter war ich am letzten Sonntag, als ich in der Abendstunde am Gaswerk vorbeikam und hier Zeuge eines Vorfalles wurde, den ich als Deutscher nicht für möglich gehalten habe. Zogen da kleine Schulkinder randalierend herum, sangen aufreizende Lieder, und kein Mensch stellte sich ihnen entgegen und gebot diesem, jedem Kulturland beschämenden Zustande, ein Ende. Der Zweck wurde mir bald klar, als ich sah, daß diese Jungen an dem gerade ihren höchsten Feiertag feiernden Gotteshause der jüdischen Bevölkerung vorüberzogen und besonders aufhetzende Lieder, wie „Juden heulen", usw. anstimmten. Ich sah auf dem Vorplatz des Gotteshauses zwei Schupos postiert, die aber herzlich wenig unternahmen, um diesen Zustand zu beenden. Als ich umstehenden Leuten gegenüber mein Befremden über diese Zustände kundgab, wurde mir gesagt, daß es in Beuthen nicht das erste Mal sei, daß derartige Kinder in Zügen, das Publikum belästigend, durch die Straßen zögen. Ich frage nun, was sollen wir, die in Ostoberschlesien so angefeindeten Deutschen, wenn man uns auf diese Zustände hinweist, eigentlich antworten? Schämen müssen wir uns, daß so etwas überhaupt möglich ist. Und da diese Vorfälle bereits in Beuthen des öfteren vorgekommen sind, fragen wir, was hat die Schulbehörde, als ihr der erste Fall dieser Kulturschande bekannt wurde, getan, um derartige Fälle in Zukunft zu verhindern. Ist die Polizei nicht in der Lage, einen derartigen Zustand zu beenden?

Ein Deutscher aus Ostoberschlesien.

*

Die Wahlnervosität treibt doch schon komische Blüten! Jedenfalls empfinden es weite Kreise der Oeffentlichkeit lächerlich, wenn Erwachsene in Angst über ein Spottlied von Kindern, das diese noch gar nicht verstehen, einen Schupoposten bemühen. Jeder Vater kann nun also erwarten, daß er für die Lieder seiner Söhne und Töchter in schulpflichtigem Alter von der Polizei belangt wird. Die Hemmungslosigkeit der nachrevolutionären Zeit hat eben zu derartigen Ergebnissen geführt; vielleicht sehen jetzt die bisher führenden Kreise, daß es doch eine sittliche Gebundenheit gibt! Bisher hatte der ruhige Bürger das Vergnügen, sich am heiligen Sonntag das blutrünstige Gegröhle marxistischer Demonstrationsumzüge mit aufreizenden Liedern anzuhören. — in diesen Zügen gingen keine Kinder mit, sondern Erwachsene, unter diesen auch solche, die sich heute entrüsten, damals aber gar nicht daran dachten, diesen unmenschlichen Text der roten Demonstranten zu verhindern. Als gebildeter Mensch muß man gleiches Recht für alle verlangen.

Dr. N. N.

*

Zu den Demonstrationen in der Nähe der Beuthener Synagoge wird uns mitgeteilt, daß ein randalierender Zug mit dem Spottlied „Köpfe rollen, Juden heulen" während des Gottesdienstes an der Synagoge vorbeizog, sodaß die Predigt erheblich gestört wurde.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 1. Klasse beginnt am 21. Oktober, also in der nächsten Woche.

Donnerstags von vier bis sieben...

19) Der Roman eines Frauenschicksals von Siegbert Kleemann

Ihr Hirn war müde und stumpf vom vielen Grübeln, und ihre Gedanken waren in keine Form zu bringen, zogen hindurch ohne jede Ordnung... Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft willkürlich durcheinandergewürfelt ... rollten ab wie auf einer Filmleinwand, nur dann und wann wie der Film durch Texte von einem Denkprozeß unterbrochen.

Inge sah sich als Kind unter dem lichtprangenden Weihnachtsbaum, der mit bunten Kugeln, Wattebäuschen und Marzipankringeln geschmückt war und auf dessen Spitze ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln schwebte, von Lamettaschleiern umwallt, welche die grüne Tanne umsponnen. Der Engel flößte ihr Schauer, Ehrfurcht und gleichzeitig ein gläubiges Vertrauen ein. Sie betrachtete ihn als ihren Schutzgeist, der sie nie im Leben verlassen würde. Und jetzt?

Inges Glauben an ihren Schutzgeist war durch das Erleben der Gegenwart erschüttert. Und doch wanderten ihre Gedanken heute wieder zurück ins Kinderland. Sie sah sich als Zwölfjährige .. im neuen Kleid, glühend vor Aufregung. Der Weihnachtsengel hatte bereits von seinem Reiz und seiner geheimnisvollen Herrlichkeit für sie verloren. Ihre Phantasie beschäftigte sich viel mehr mit der vom Vater geschenkten Puppe, deren Augen auf- und zuklappten und die, wenn man an einer Schnur zog, Papa und Mama quäkte. Diese Puppe! ... Inge hatte ... war es eine Schande, es einzugestehen? ... bis zur Konfirmation mit ihr gespielt, hatte ihr Kleider genäht, vom kargen Taschengeld Schuhe und Strümpfe gekauft. Sie hatte sie gehegt und gepflegt wie ein Kind.

Inge horchte in sich hinein. Wie lange noch, und sie würde ein Kind bekommen ... kein Spielzeug! ... ein richtiges Kind, ein lebendes Wesen. Nicht größer als die Puppe würde es im Anfang sein und geraume Zeit hindurch genau so abhängig von ihr wie diese.

Wenn man sie verurteilte, was geschah dann mit dem Kind? Würde man es ihr gleich nach der Geburt oder Monate später fortnehmen, in Pflege geben ... oder Georg überantworten? Was sollte Georg, der gute, liebe Tolpatsch, mit dem hilflosen Menschlein beginnen? Er, der ohne sie selber hilflos, auf andere Leute angewiesen war.

„Er schneidet windschiefe Brotscheiben", dachte Inge und mußte trotz ihres Kummers lachen. „Er hantiert lärmend herum und kann noch nicht einmal Tee kochen, ohne sich die Finger zu verbrühen."

Mitleid und Zärtlichkeit erfüllte sie. Georg! Sie gedachte der Weihnachsfeste, die sie gemeinsam gefeiert, als Verlobte und Ehepaar. Stets hatte er eine besondere Untersuchung für sie .. wenn auch nur dem Geldbeutel angemessen eine Kleinigkeit ... so war es doch immer ein besonderes Geschenk, das seine Fürsorge, seine Liebe und Ergebenheit verriet. Eine verzehrende Sehnsucht bemächtigte sich ihrer nach Georg, seinen Umarmungen, seinen Liebkosungen, ein so mächtiges Verlangen, daß ihr Körper glühte und ihre Lippen spröde wurden.

Plötzlich verwischte sich Georgs Bild, und Dießen trat an seine Stelle. Sie blickte in sein zur Fratze verzerrtes Antlitz und hörte seine geflüsterten Worte: „Seien Sie lieb und gut." Inge glaubte, seinen heißen Atem zu verspüren, und Ekel und Entsetzen schüttelten sie. Sie bemühte sich, das Bild aus ihrem Gedächtnis zu löschen und Georgs Erscheinung herbeizuzaubern; jedoch der Versuch mißlang.

Sie konstruierte des Gatten Gesicht Zug um Zug ... sein Kinn, seine Lippen, seine Augen, seine Stirn ... aber wenn sie es im ganzen betrachten wollte, zerrann das Gesicht, und Dießens verhaßte Physiognomie starrte sie an.

Erschöpft und verwirrt grub sie den Kopf in die Hände, verharrte geraume Zeit bewegungslos, an allen Gliedern gelähmt. In tiefster Herzensnot fand sie endlich die erlösenden Tränen, welche die marternden Vorstellungen hinwegschwemmten.

Eine rätselhafte Ideenverbindung zauberte gleichzeitig Wulff, den Kriminalkommissar, vor ihr geistiges Auge. Den vierkantigen Schädel ein wenig vornüber geneigt, hörte sie ihn flüstern: „Meine Frau starb im ersten Jahre unserer Ehe."

Was sie damals nur dunkel geahnt, bis eben nur unbewußt mit dem einer Frau eigentümlichen Feingefühl empfunden, erkannte sie in diesem Moment mit zwingender Klarheit. Die Erinnerung an seine Gattin hatte ihr Wulffs Sympathie und Mitleid, sein besonderes Interesse eingetragen. Wie sehr mußte der Mann seine Frau geliebt haben. Inge bedauerte lebhaft, in späteren Gesprächen nie wieder auf seine Ehe zurückgekommen zu sein. Sie nahm sich fest vor, das Versäumte bei nächster Gelegenheit nachzuholen. Da fiel ihr ein, daß der Kommissar sich heute vormittag für **unbestimmte Zeit von ihr verabschiedet hatte. „Ich** trete meinen Winterurlaub an", hatte er in heiterster Laune verkündet und ihr „alles Gute" gewünscht.

Sein unbefangener Frohmut hatte sie, ohne daß sie einen triftigen Grund dafür angeben konnte, verstimmt ... genau so gegen ihn eingenommen, wie seine seit kurzem zur Schau getragene Zerstreutheit und Neugier.

Die plötzliche Hellsichtigkeit ihrer Gedanken gab ihr jetzt die Erklärung für diese Empfindung. Wulffs Sorglosigkeit verletzte sie deshalb so tief, weil er, der sie durch Zusammentragen der Indizien in diese furchtbare Situation gebracht hatte, frei von Gewissensbissen zum Wintersport fuhr und sie ihrer Pein überließ ... er, auf dessen Beistand sie so große Hoffnung gesetzt hatte.

Inges Betrachtungen konzentrierten sich nunmehr mit aller Schärfe auf den bevorstehenden Prozeß. Rechtsanwalt Doktor Grebsla, mit dem sie bereits im Laufe des Tages Einzelheiten besprochen hatte, prophezeite einen günstigen Ausgang. Günstig ... ein kleines Wort von relativem Wert ... günstig bedeutete für einen Juristen in verzweifelten Fällen die Anerkennung mildernder Umstände ... oder nicht?! Wie? Inge sprang erregt vom Schemel und durchmaß hastigen Schrittes die kleine Zelle.

„Wenn ich tatsächlich verurteilt werde ... noch Jahre in der Abgeschlossenheit eines Gefängnisses oder Zuchthauses verbringen muß?! Was geschieht dann?" Noch niemals hatte Inge logisch ... frei von falschen Sentiments ... die Folgerungen aus einer solchen Möglichkeit gezogen. Ihre Ehe mußte, falls kein Freispruch erfolgte, zerbrechen.

Konnte, ja durfte sie von Georg erhoffen oder gar verlangen, daß er Jahre hindurch wie ein Mönch in Klausur lebte? Er mochte ihr wohl ein treues Gedenken bewahren, aber in jeder Beziehung treu bleiben? ... Ausgeschlossen! Welcher Mann brächte das fertig?! ... Sie selbst würde nach verbüßter Strafe seelisch und körperlich zusammengebrochen nur noch ein Wrack sein, eine Fessel für ihn, die zu lösen sein Wunsch wäre. Ihre Phantasie gaukelte ihr Georg vor, wie er eine andere Frau umarmte ...

Dem Wahnsinn nahe, warf sich Inge auf das schmale Bett. Ihr Körper zuckte in konvulsivischen Zuckungen.

So verlebte Inge Overberg das Weihnachtsfest 1930.

XX.

Georg verbrachte den Heiligen Abend bei seinen Eltern. Dem Vater schenkte er die übliche Kiste Zigarren, der Mutter eine Handtasche. Für ihn selbst lag unter dem Weihnachtsbaum eine **Krawatte, eine Hundertpackung Zigaretten und** ein silbernes Feuerzeug ... Inges Geschenk, welches sie bereits vor ihrer Verhaftung gekauft hatte.

Georg nahm es bedachtsam aus dem Etui, wendete es nach allen Seiten und streichelte verstohlen, mit zitternden Fingern, über die gerippten Flächen ... Inge hatte das Feuerzeug in der Hand gehalten und er vermeinte bei der Berührung einen körperlichen Kontakt mit ihr herzustellen. Nur mit Anspannung aller seiner Energien drängte er die aufsteigenden Tränen zurück.

Um Gotteswillen, bloß keine Schwäche zeigen! ... Vor keinem Menschen ... auch nicht vor den Eltern die geheimsten Regungen der Seele verraten, welche sie ... trotz aller Liebe und Fürsorge ... unmöglich in ihrer ganzen Tragweite nachempfinden konnten.

Zwischen ihm und seinen Eltern türmte sich als unüberwindliche Schranke: Inge, die Schwiegertochter. Nicht als das störende und unliebsame Element ... im landläufigen Sinne des Wortes ... dem man mit Kälte und Mißtrauen begegnet — nein, bewahre! Aber doch als die Frau, die mit dem einzigen Sohn in engster Verbundenheit lebt, in intimster Gemeinschaft. Diese bilden die Ursache, bezw. sind die Voraussetzung einer unvermeidlichen, wenn auch kaum merkbaren Entfremdung und schließen die kindliche Vertraulichkeit aus, auf welche die Eltern ... insbesondere die Mütter ... so großen Wert legen. Der Mütter Begriffsvermögen kommt für gewöhnlich über die einfache Tatsache, daß der erwachsene Sohn ein selbständiges Wesen mit eigenen Gedanken und Gefühlen ist, nicht hinweg. In ihrer Einbildung bleibt der Sohn das Kind ... der einzige ... der Junge, der er vor Dezennien einmal gewesen war. Und wenn die Vorstellungskraft mit der Wirklichkeit kontrastiert, dann forschen sie nicht lange nach dem Beweggrund, sie sehen ihn ganz einfach in der — Schwiegertochter.

Genau so bedachtsam, wie er es aus dem Etui genommen, legte Georg das Feuerzeug zurück.

Die Mutter beobachtete ihn unauffällig von der Seite. „Wie schmal sein Gesicht geworden ist", konstatierte sie besorgt. Und ... war's die Möglichkeit? ... durch den dunkelbraunen Scheitel liefen deutlich sichtbar ein paar weiße Haare. Sie schluckte schwer und drehte sich schnell um.

„Na, Junge ..." sagte der alte Overberg, der kein Freund vieler Worte war.

„Ja, Vater", Georg nickte ihm zu.

Der Alte verspürte plötzlich das Verlangen, seinen Sohn an die Brust zu ziehen ... Aber er unterdrückte die Anwandlung rasch ... aus ähnlichen Motiven — allerdings aus einer anderen Perspektive betrachtet — die Georg veranlaßt hatten, seine Tränen zurückzudämmen ... und klopfte dem Sohn gutmütig auf die Schulter.

(Fortsetzung folgt).

SPORT-BEILAGE

„Reklame"

Der Deutschoberschlesische Fußballmeister spielt in Lodz

Im Lodzer „Expreß Ilustrovany" vom 9. Oktober finden wir folgende ergötzliche Vorschau auf ein Gastspiel des Beuthener C-Klassenvereins VfB. 18 in Lodz:

„Der Deutschoberschlesische Fußballmeister, „Verein für Bewegungsspiele 1918" aus Beuthen kommt am 30. d. Mts. und am 1. November nach Lodz, wo ein Gesellschaftsspiel gegen den LKS. Lodz und evtl. noch gegen andere Lodzer Gegner stattfindet. Von besonderer Bedeutung sind die erzielten besten Ergebnisse in diesem Jahr; wir nennen nur das Spiel gegen Ruch mit 10:3, gegen Naprzod Lipiny 3:1, unentschieden gegen den Dresdener Sport-Club, Spiele gegen Gegner wie I. FC. Nürnberg, Tennis Borussia, gegen den deutschen Fußballmeister Hertha Berlin verloren sie knapp 0:1, 1:2 und 3:4. In der deutschoberschlesischen Meistermannschaft sind bekannte Spieler wie Geisler (früher I. F.C.), Motzek (früher AKS.), Scheffer (früher München 1860) und andere.

Kommentar überflüssig. Es fällt lediglich auf, wie wenig Wissen um den oberschlesischen Fußballsport die Lodzer Zeitung ihren Lesern zutraut, wenn sie mit derartigen Reklamemitteln arbeiten kann. Vielleicht ist sie aber selbst der betrogene Teil, und die Sünder sind die Veranstalter. Was sagt übrigens der Polnische Fußballverband zu solchen verwerflichen Methoden „tüchtiger" Geschäftsleute?

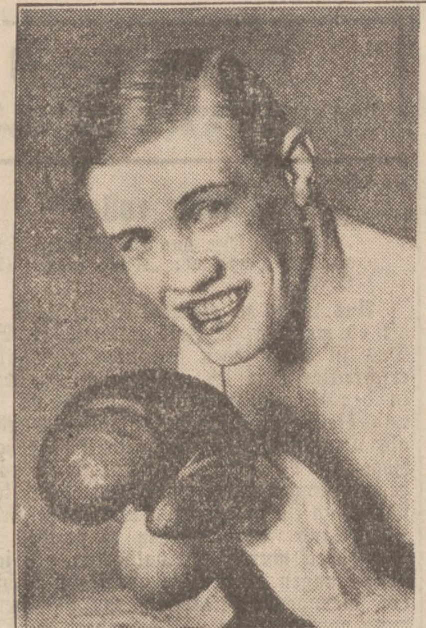
Beuthen 09 — SV. Heinitzgrube 5 : 0

Heinitz war schwach im Angriff, die Hintermannschaft arbeitete zweckmäßig, in der zweiten Halbzeit lief sie zu voller Form auf. Der Tormann hielt, was zu halten war. Das Tempo dieser Mannschaft ließ zu wünschen übrig, namentlich vermißte man das Nachsetzen. 09 in gewohnter Form. Beinert arbeitete gut, sein Zuspiel lediglich könnte besser werden. Geisler als Mittelstürmer bediente beide Flügel gleichmäßig. Mit drei Toren war er wieder der erfolgreichste Stürmer. Kokott auf Halbrechts paßte sich seinen Nebenleuten gut an. Mit einem wohlplazierten Flachschuß brachte Geisler 09 in Führung. Eine Flanke von rechts köpfte Wratzlawek ein. Geisler erhöht dann auf 3:0. Eine Vorlage von Malik II verwertet der Rechtsaußen durch scharfen Schuß unhaltbar zum vierten Tor. Nach Seitenwechsel wird das Spiel ausgeglichen. Mit Bombenschuß kann Geisler noch einen 5. Treffer anbringen.

Europa-Pokal vor dem Abschluß

Oesterreich oder Italien als Endsieger

Nach zweijähriger Dauer wird der Wettbewerb um den Internationalen Fußball-Pokal der Ländermannschaften am 23. Oktober mit den beiden letzten Spielen zum Abschluß gebracht. In Prag stehen sich die Nationalmannschaften von Italien und der Tschechoslowakei, in Wien die von Oesterreich und der Schweiz gegenüber. Beide Spiele sind für den Ausgang des Wettbewerbs, dessen Endsieger man als Meister des kontinentalen Fußballsports bezeichnen kann, von ausschlaggebender Bedeutung, da Oesterreich und Italien punktgleich an der Spitze stehen. Für die Schweiz und die Tschechoslowakei handelt es sich darum, dem letzten Tabellenplatz zu entgehen.





Zum Treffen Hein Müller — v. Porath

Der deutsche Schwergewichtsboxmeister Hein Müller (links) und der norwegische Meister Otto v. Porath (rechts) kämpfen am 21. Oktober im Berliner Sportpalast. Dem Treffen, das erst nach langwierigen Verhandlungen zustande gekommen ist, sieht man in Sportkreisen mit großem Interesse entgegen.

Fußballmeisterschaft der DJK.

Die Meisterschaftsspiele der Deutschen Jugendkraft brachten einige unerwartete Ergebnisse. Hertha Schomberg mußte sich gegen Ostmark Mathesdorf mit einem unentschiedenen Ergebnis von 2:2 begnügen. Das Spiel Bobrek gegen Germania Zaborze fiel aus, eine kombinierte Mannschaft der Bobreker spielte gegen Wacker Karf 5:5. Eine große Ueberraschung brachte das Meisterschaftsspiel Adler Rokittnitz gegen Silesia Miechowitz. Auf eigenem Platz verlor Adler Rokittnitz mit 2:3. Vor einer großen Zuschauermenge schlug Preußen Gleiwitz Viktoria Hindenburg mit 2:1.

Handball-Favoritensiege im Odergrenzgau

Die einzige der drei großen Gruppen im oberschlesischen Handballager, in der es am vergangenen Sonntag ohne Ueberraschungen abging, war die der Turner im Odergrenzgau. Die angesetzten Spiele endeten beide mit den erwarteten Siegen der Favoriten. Der TV. Vorwärts Groß Strehlitz befestigte seine Führungsstellung durch einen weiteren hohen 8:1-Sieg über den MTV. Krappitz. Auch in Neudorf kam der MTV. Oppeln über den TV. Eiche Neudorf zu einem hohen 14:2-Siege über den Platzbesitzer and damit auch zu seinen ersten Punkten.

Das Endspiel um die **Frauen-Handballmeisterschaft der Sportler** im Industriegebiet entschied in Kandrzin die Handballelf des RSV. Schmalspur Beuthen mit 4:2 (3:1) über die Frauenmannschaft des Reichsbahnsportvereins Kandrzin für sich.

B-Klassenmeisterschaft DSB. RSV. Schmalspur Beuthen — SV. Karsten-Centrum 12:1 (6:0), Germania Gleiwitz — Polizei Gleiwitz 6:3, Polizei Oppeln — Post Oppeln 6:4, MSV. Schlesien Oppeln — Reichsbahn 7:7, Post Oppeln 1. Jgd. — Polizei 1. Jgd. 9:2.

Bezirksmeisterschaft DT. ATV. Beuthen — MTV. Friesen Beuthen 9:5 (2:4)! TV. Deichiel Hindenburg — TV. Borsigwerk 2:0 (1:0)! ATV. Gleiwitz — TV. Jahn Gleiwitz 9:1, ATV. Beuthen Frauen — MTV. Friesen Frauen 0:0.

Mannschafts-Meisterschaft im Boxen

ABC. Gleiwitz gegen Heros 03 Gleiwitz

Mit einem interessanten Treffen wird der Reigen der Kämpfe um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen eingeleitet. Die beiden ernstesten Anwärter neben dem BC. OS. Beuthen, der den Titel verteidigt, stehen sich gegenüber und zwar ABC. und Heros 03 Gleiwitz. Erst vor kurzer Zeit trugen die beiden Ortsrivalen einen Kampf um die Gleiwitzer Stadtmeisterschaft aus. Heros siegte damals ganz knapp. Der neue Stadtmeister Heros 03 will alles daransetzen, um in die Zwischenrunde zu gelangen, ABC. will aber für die erlittene knappe Niederlage Revanche nehmen. Heros stellt voraussichtlich folgende Mannschaft: (vom Fliegengewicht bis Schwergewicht) Hartmann, Proquitte, Metzner II, Geisler, Broja, Metzner I, Tlatlik und Krömer. ABC. dagegen wird voraussichtlich folgende Aufstellung herausbringen: Sobotzik, Schellok, Reinert, Berger K., Mildner, Berger H., Blucha und Woitke. Der Kampfabend findet am Freitag, dem 14. Oktober, abend 8 Uhr, im Schützenhaus (Neue Welt) statt. Die Eintrittspreise sind bedeutend herabgesetzt worden.

Oppeln gegen Breslau im Boxen

Für den am kommenden Sonntag in Oppeln zur Austragung kommenden Städtekampf im Boxen zwischen Oppeln und Breslau stehen nunmehr die Kampfpaare fest. Die Boxsportabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins wird ihre besten Kämpfer stellen. Im **Fliegengewicht** steht Bochyn, Oppeln, Schneider, Breslau „Borussia" gegenüber. Im **Bantamgewicht** kämpft Lauterbach Oppeln gegen Rühl (Polizei) Breslau. Stzrodka II erhält im **Federgewicht** Gonsior (Borussia) Breslau zum Gegner. Den **Leichtgewichtskampf** bestreiten Warzecha, Oppeln und Grziwa (Borussia) Breslau. Strzodka I, Oppeln, wird im **Weltergewicht** gegen Scholz (Borussia) Breslau und Bochner (Polizei) Breslau gegen Ptik, Oppeln im **Mittelgewicht** antreten. Im **Halbschwergewicht** stehen sich der Südostdeutsche Meister Lohr (Polizei) Breslau und der Oberschlesische Meister Schwetsche, Oppeln gegenüber. Den **Schwergewichtskampf** bestreiten Krömer, Oppeln und Kessel (Polizei) Breslau.

Polens Amateurboxer siegreich

Im Hinblick auf den am 13. November in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Länderkampf Deutschland — Polen im Amateurboxen war das Treffen Polen — Oesterreich in Lodz für uns von erhöhtem Interesse. Im Beisein von 1 500 Zuschauern konnten die Polen nur einen recht knappen Sieg von 9 : 7 Punkten über die Oesterreicher herausholen. Die einzelnen Kämpfe endeten wie folgt: Fliegengewicht: Erben (Oe) schlägt Michorny (P) n. P.; Bantamgewicht: Polus (P) schlägt Weiß (Oe) n. P.; Federgewicht: Cyran (P) — Jaro (Oe) unentschieden; Leichtgewicht: Sivinski (P) schlägt Wagner (Oe) n. P.; Weltergewicht: Garncarek (P) schlägt Führer (Oe) n. P.; Mittelgewicht: Chmielewski (P) schlägt Beranek (Oe) n. P.; Halbschwergewicht: Zehetmayer (Oe) schlägt Karpinski (P) n. P.; Schwergewicht: Havlitschek (Oe) schlägt Konarzewski (P) nach Punkten.

Jedrzejowska verlor gegen Frl. Horn

Seit 45 Stunden regnet es fast ohne Unterbrechung in Meran. Weder das Turnier noch der Lenz-Cup sind beendet, man hoffte, am Montag spielen zu können, aber bis auf eins fielen alle Spiele ins Wasser. Dieses eine Spiel brachte einen ausgezeichneten Sieg von Frl. Horn, die wieder einen großen Formaufstieg bewies. Sie schlug die Polin Jedrzejowska in den Spielen der letzten Vier 6:4, 6:2.

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 12. Okt. 1932

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17	16¾
Nordd. Lloyd	17½	17½
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	54	54
Reichsbank-Ant	124¼	124½
AG.f.Verkehrsw	40¾	40½
Aku	55¾	56
Allg.Elektr.-Ges	32	31½
Bemberg	53½	53
Buderus	40	40⅛
Chade	169	170
Charlott. Wasser	74¼	74
Cont. Gummi		102½
Daimler-Benz	20	20⅛
Dt. Reichsb.-Vrz.	84¾	85
Dt. Conti Gas	90	91⅞
Dt. Erdöl	71¼	70¾
Elektr. Schlesien	64⅝	65
Elekt. Lieferung	66½	66½
I. G. Farben	95½	94⅝
Feldmühle	62½	62¾
Gelsenkirchen	39½	38¼
Gesfürel	69¾	69½
Harpener	74¼	73⅞
Hoesch	36½	36

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	55⅝	56⅞
Ilse Bergb.	121¾	121¾
Kali Aschersl.	100⅜	100⅜
Klöckner	34	33⅞
Mannesmann	53¼	52¾
Mansfeld. Bergb.	20½	20½
Masch.-Bau-Unt.	36	36⅜
Oberkoks	37¼	37⅛
Orenst.& Koppel	34¼	35
Otavi	16¾	16¾
Phönix Bergb.	27	26⅞
Polyphon	39	39
Rhein. Braunk.	165	165½
Rheinstahl	66½	66
Rütgers	40	39½
Salzdetfurth	164	163¾
Schl. El. u. G. B.	85¼	85½
Schles. Zink		
Schuckert	69⅞	70½
Schultheiß	55	55
Siemens Halske	117¼	117
Svenska		
Ver. Stahlwerke	21⅞	21¾
Westeregeln		
Zellstoff Waldh.	45½	44½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	800	779
Allianz Lebens.	160½	160½
Allianz Stuttg.	158	158

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	40¾	39⅜
Allg.Lok. u.Strb.	65	64
Canada		23⅜
Dt. Reichsb. V.A.	85	84½
Hapag	16⅞	16⅝
Hamb. Hochb.	50⅛	50⅛
Hamb. Südam		30
Nordd. Lloyd	17½	17⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23½	23¼
Bank f. Br. Ind.	68¼	68
Bank elekt. W.	54	53¼
Bayr. Hyp. u. W	58¾	58½
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	90½	91
Dt. Hyp.-Bank		
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.	210	210
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	50	49½
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	49½	50
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	124¾	122¼
Rhein. Hyp.-Bk.	60	58
Sächsische Bank	106¾	107

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		236
Dortmund. Akt.	122	122
do. Union		165
Engelhardt	90½	90¾
Leipz. Riebeck		39½
Löwenbrauerei		80¼
Reichelbräu	130	130
Schulth.Patzenh.	54⅝	53¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		133½
A. E. G.	31⅝	30⅞
Alg. Kunstzijde	56⅜	53⅛
Ammend. Pap.	57½	57¼
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.		29¼
Augsb. Nürnb.	36	35
Bachm. & Lade.		55
Basalt Ag.	18	18
Bayer. Spiegel	37¼	35½
Bemberg	52⅜	51
Berger J., Tiefb.	136⅝	136
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.		95
do. Holzkont.	17½	16½
do. Karlsruh.Ind.	47	43
Bekula	113½	112¼
do. Masch.	30¼	27¼
do. Neurod. K	34½	35
Berth. Messg.	12½	12½
Beton u. Mon.	55	53¾
Bösp. Walzw.		21½
Braunk. u. Brik.	135	134
Breitenb. P. Z.	58	58
Brem. Allg. G.	76¾	71
Brown, Boverie	26	24
Buderus Eisen.	40	38¾
Charl. Wasser.	74½	72½
Chem. v.Heyden	45	44⅛
CG.Chemie vollg	132	132
Compania Hisp.	169	164
Conti Gummi	101½	101¼
Conti Linoleum	36¼	35
Conti Gas Dessau	90	89⅝
Daimler	20⅛	18⅞
Dt. Atlant. Teleg.		90¼
do. Erdöl	71½	69¾
do. Jutespinn.	45	45
do. Kabelw.	30	29⅛
do. Linoleum	43¾	44¼
do. Steinzg.	70	69½
do. Telephon	40	39½
do. Ton u. St.	41	39
do. Eisenhandel	20¼	19⅝
Doornkaat		36½
Dresd. Gard.	20½	20¾
Dynam. Nobel	44¾	43⅛
Eintr. Braunk.	134	133
Elektra		110
Elektr.Lieferung	67	64¼
do. Wk.-Lieg.	100	100
do. do. Schles.		64½
do. Licht u. Kraft	85½	83½
Erdmsd. Sp.	20	18
Eschweiler Berg.		190
Fahlbg. List. C.		
I. G. Farben	95	93⅜
Feldmühle Pap.	62⅞	61⅛
Felten & Guill.	56¼	53¼
Ford Motor	60	61
Fraust. Zucker		61
Frister R.	14½	13½
Froeb. Zucker		67¾
Gelsenkirchen	39	37⅞
Germania Ptl.	36¼	36½
Gesfürel	70	67⅝
Goldschm. Th.	27⅞	25¼
Gruschwitz T.	58¼	57¼
Gritzner Masch.	26⅛	26¾
Hackethal Dr.	38	33½
Hageda	50	46½
Halle Maschinen		47¼
Hamb. El. W.	97	97½
Hammersen		54
Harb. E. u. Br.	43¾	43¾
Harp. Bergb.	74¼	72½
Hemmor Ptl.	68	68
Hirsch Kupfer	10	9½
Hoesch Eisen	36⅜	35¾
Höffm. Stärke		58
Hohenlohe	25	25
Holzmann Ph.	56⅜	54
Hotelbetr.-G.	43	40½
Huta, Breslau	43¼	43¼
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	123½	123
do.Genußschein.	97	97⅛
Jungh. Gebr.	15	14½
Kahla Porz.	14⅞	14
Kali Aschersl.	101¼	100
Klöckner	34	33
Köln Gas u. El.	38½	39
Kronprinz Metall	18⅜	17½
Kunz. Treibriem.	25⅛	25⅛
Lahmeyer & Co	119½	118¾
Laurahütte	16	15½
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	27½	27
Lindes Eism.	68¼	68
Lindström		95
Lingel Schuhf.	21½	23½
Lingner Werke	39¼	40
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	53	50¾
Mansfeld. Bergb.	21	19
Maximilianhütte		99¼
Merkurwolle		82¼
Metallbank	35	34
Meyer H. & Co.		49
Meyer Kauffm.	20	20½
Miag	28¼	28
Mimosa	179¾	180
Mitteldt. Stahlw.		58¾
Mix & Genest	18	
Montecatini		25
Mühlh. Bergw.		58½
Neckarwerke	70	72
Niederlausitz.K.	127	126
Oberschl.Eisb.B.	10⅜	10⅛
Oberschl.Koksw	37¼	35⅜
do. Genußsch.		34⅛
Orenst. & Kopp.	34½	33¼
Phönix Bergb.	26⅞	26
do. Braunkohle		56¾
Polyphon	39	38⅛
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	165½	165
do. Elektrizität		72
do. Stahlwerk	66	64
do. Westf. Elek	70¾	71
Riebeck Mont.		61½
J. D. Riedel	41½	39½
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	37½	37½
Rositzer Zucker	39¾	39½
Rückforth Nachf	31⅝	31
Ruscheweyh		11¾
Rütgerswerke	39¾	38¾
Sachsenwerk	38¾	38⅜
Sächs.-Thür. Z.	24	24½
Salzdetf. Kali	162	159¼
Sarotti	67	66½
Saxonia Portl.C.		53
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		20¼
Schles. Bergwk. Beuthen		56¾
do. Cellulose		
do. Gas La. B	85¼	85
do. Portland-Z.	37	38
Schubert & Salz.	162	162
Schuckert & Co.	70⅝	68
Siemens Halske	118	114¼
Siemens Glas	42	40¾
Stock R. & Co.	39	39
Stöhr & Co. Kg.	53½	52⅝
Stolberg. Zink.	32	31¼
Stollwerck Gebr.	39	40
Südd. Zucker	126	126
Tack & Cie.		90
Thöris V. Oelf.	67¼	68
Thür. Elek u.Gas.		
Thür.Gas Leipzig		91½
Tietz Leonh.	46¾	46
Trachenb. Zuck.	52	51
Transradio	136¾	139
Tuchf. Aachen		76
Union F. chem.	55	54
Varz. Papierf.	16½	18
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		92½
Ver. Berl. Mört.		38
do. Dtsch.Nickw.	65	67
do. Glanzstoff	69	70
do. Stahlwerke	21⅞	21¼
do. Schimisch.Z.		42
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke		37
Vogel Tel. Dr.	27½	27
do. Tüllfabr		29
Wanderer W	26	25⅛
Wayss&Freytag	4⅛	4½
Wenderoth	30	29
Westereg. Alk.	108	105¼
Westfäl. Draht		67
Wicking Portl.Z.	6⅛	6
Wunderlich & C.		34
Zeitz Masch.	34½	35½
Zeiß-Ikon		67
Zellstoff-Ver.	4½	4½
do. Waldhof	45	42½
Neu-Guinea	135	128
Otavi	16⅝	15½
Schantung	34	32½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		52
Kabelw. Rheydt	100	100
Linke Hofmann	21½	22¾
Oehringen Bgb.		78
Scheidemandel		17½
*		
Nationalfilm		
Ufa		61
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	20½	21¼
Wintershall	75½	73½
Diamond ord.		3¼
Kaoko		19
Salitrera		
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	6,65	6,35
do.m.Auslossch.	48,8	46⅝
do.Schutzgeb.A.	5¾	5,85
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93¼	92½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	67½	66¼
6% Dt.Reichsanl.	72½	72½
7% Dt.Reichsanl. 1929	85	84½
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	49¼	48½
do.m. Ausl. Sch. I	68¾	68
6% Hess. St.A. 29	65½	67
6% Lüb. St. A. 28	60	60
6% Ldsch C.G.Pd.	61,3	61
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	65	65,6
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	60,9	60,8
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	74¼	73
do. Em. 27	74	74
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26,27,28	61	60
6% Dt.Ctr.Bod.II	74¼	74
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	73¼	73
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	61	60
6% Schl.Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	73¼	73,6
do. 23	73¼	73,6
do. 5	73¼	73,5
do. 3	73¼	73,5
do.Kom. Obl. 20	61¼	60
8% Pr. Ldpf. 17/18	72½	72½
do. 13/15	72½	72½
do. 4	73	73
7% do. R.10	73	73

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	93⅞–94⅞
do. fällig 1935	86⅛–87⅜
do. fällig 1936	81⅝–82⅞
do. fällig 1937	77½–78½
do. fällig 1938	76⅜ B
do. fällig 1939	72⅛–73⅝
do. fällig 1940	70⅜–72
do. fällig 1941	67⅝–68¾
do. fällig 1942	66⅜–67⅝
do. fällig 1943	65⅛–66⅛
do. fällig 1944	65–66
do. fällig 1945	65–66
do. fällig 1946	64⅞–65⅞
do. fällig 1947	64⅞–65⅞
do. fällig 1948	64⅞–65⅞

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	76	76
8% Klöckner Obl.	67	67
6% Krupp Obl.	72,7	72,8
Oberbedarf		60½
Obersch.Eis.Ind.		75
7% Ver. Stahlw.	50,4	50⅝

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.		6⅞
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		12
4% do. Goldrent.		10,2
4% Türk. Admin.		2,90
do. Bagdad		4⅛
do. von 1905	3¼	3,10
do. Zoll. 1911		3½
Türk. 400 Fr. Los	10¾	10
4% Ungar. Gold		6¾
do. Kronenr.	0,35	0,35
Ung. Staatsr. 13		6,55
4½% do. 14		6,70
4½% Budap. St14	30¾	30¼
Lissaboner Stadt	23¼	23½

Banknotenkurse

Berlin, 12. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,84	0,86
Brasilianische	—	—
Canadische	3,80	3,82
Englische, große	14,45	14,51
do. 1 Pfd.u.dar.	14,45	14,51
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	75,00	75,30
Danziger	81,74	82,06
Estnische	—	—
Finnische	6,19	6,23
Französische	16,475	16,535
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,51	21,59
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	5,83	5,87
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,80	73,10
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,44	2,46
Rumänische unter 500 Lei	2,44	2,46
Schwedische	74,25	74,55
Schweizer gr.	81,04	81,36
do. 100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	34,33	34,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Papen konnte Braun—Severing erschießen lassen . . . .

. . . aber nicht absetzen — Der Rechtsstandpunkt des preußischen Vertreters in Leipzig

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 12. Oktober. In dem Verfassungs-Streitverfahren zwischen den Ländern Preußen, Bayern, Baden und dem Reich wurde am Mittwoch die Erörterung darüber fortgesetzt, unter welchen Voraussetzungen das Reich berechtigt sei, nach Artikel 48 Abs. 1 der Reichsverfassung gegen ein Land vorzugehen, d. h. die Reichsexekution durchzuführen.

Vorher erklärte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, es sei ihm gestern abend ein Eilbrief des Preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun zugegangen, in dem zum Ausdruck gebracht werde, daß Braun die Behauptung, er habe sich befriedigt über seine Gehaltsregelung ausgesprochen, als unrichtig zurückweise.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner: „Der Herr Ministerpräsident Dr. h. c. Braun sagt in dem Brief, er habe sich niemals beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung wegen der Weiterzahlung seiner vollen Bezüge erkundigt oder darum ersucht. Das habe ich nicht behauptet. Ich habe nur erklärt, daß er sich an zuständiger Stelle nach der Regelung seiner Bezüge erkundigt habe, und diese Behauptung halte ich aufrecht. Der Ministerpräsident Dr. Braun hatte einem Beamten des der Leitung der Reichsregierung unterstellten Staatsministeriums gegenüber den Wunsch ausgesprochen, er möchte Klarheit darüber haben, wie es denn nun mit seinen Bezügen wäre. Darauf ist ihm mit dem Schreiben vom 8. August in vollem Umfange dargelegt worden, wie seine Bezüge in Zukunft geregelt sind. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die gesamten bisherigen Bezüge weiter gezahlt werden. Ministerpräsident Dr. h. c. Braun hat den Eingang des Briefes telephonisch bestätigt. Wenn ich gesagt habe, er hatte bei dieser Unterredung seiner Befriedigung über diese Regelung Ausdruck gegeben, so beruhte diese Angabe auf einer Mitteilung, die mir aus dem Staatsministerium geworden war. Ich habe auf Grund einer Erklärung, die die preußischen Vertreter hier abgegeben haben, nochmals Erkundigungen in dieser Richtung angestellt und die Auskunft erhalten, daß der betreffende Beamte sich des genauen Wortlauts der mit dem Ministerpräsidenten geführten Unterredung nicht mehr entsinnen könne. (Aha-Rufe bei der preußischen Vertretung). Unter diesen Umständen will ich die Behauptung nicht weiter aufrecht erhalten.

Bei Beginn der Nachmittagssitzung ermahnt im Staatsgerichtshofprozeß Preußen—Reich der Vorsitzende Dr. Bumke die Verhandlungsparteien, das Verfahren etwas knapper zu halten als bisher.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner erklärte, die Reichsregierung müsse es ablehnen, daß Erklärungen oder Ausführungen, die im Hinblick auf die Sachlage und die Maßnahmen vom 20. Juli 1932 abgegeben seien, dahin verallgemeinert würden, daß die Reichsregierung auch für künftige im einzelnen nicht übersehbare Fälle festgelegt werde. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum die Reichsregierung ihre Maßnahmen vom 20. Juli 1932 auf den Artikel 48, Abs. 1 und 2, gestützt habe, obwohl bei den Maßnahmen im wesentlichen nur Absatz 2 berücksichtigt sei, gab Dr. Gottheiner einen ausführlichen Hinweis auf die Voraussetzungen und Schriftwechsel bei den Maßnahmen gegen die Thüringer Länder, gegen Gotha und Sachsen. Schließlich erklärte Ministerialdirektor Dr. Gottheiner nochmals, daß zwischen dem Reichskanzler und Hitler Vereinbarungen nicht getroffen gewesen seien.

Staatsrat von Jan, der Vertreter Bayerns, betont, daß gerade sein Land in diesem Verfahren eine Festlegungsklage eingereicht habe, die sich in allgemeinen Formen halte. Wenn nun der Reichsvertreter Dr. Gottheiner es ausdrücklich ablehne, Erklärungen der Reichsregierung zu solchen allgemeinen Fragen abzugeben, dann käme man dazu, daß die bayrischen Vertreter sich überflüssig fühlen müßten und wie Luft behandelt würden.

Dr. Gottheiner legt dar, daß die Reichsregierung antworten wolle auf alle rechtsgutachtlichen Fragen, die auftauchen im Zusammenhang mit den konkreten Vorgängen des 20. Juli, daß sie aber Fragen, die darüber hinausgingen, nicht beantworten wolle.

Die Verhandlung wendet sich dann der Frage der Befugnisse zu, die Artikel 48 dem Reichspräsidenten gibt.

Hierzu äußert sich zuerst der preußische Vertreter Dr. Brecht. Eine Landesregierung könne nur beiseite geschoben, nicht aber entfernt werden. Nur soweit könne die Gewalt gehen, daß eine Ersatzvornahme für die Landesregierung erfolge, aber nicht eine neue Landesregierung selbst bestimmt werde. Es seien nur Maßnahmen gestattet, welche das Land zur Pflichterfüllung anhalten. Das gelte für den Reichspräsidenten selbst wie auch für den mit der Durchführung der Maßnahmen Beauftragten. Insbesondere könne er unter keinen Umständen Beamten-Ernenungen und -Entlassungen vornehmen.

Für Bayern führte sodann Staatsrat von Jan aus, ein Reichsexekutor, der ausziehe, um die Verfassung zu sichern, müsse seinerseits auch die Verfassung beachten und die Reichsverfassung bejahen. Daraus folge, daß die Länder beanspruchen können, mit allen begrifflich wesentlichen Merkmalen weiterhin erhalten zu bleiben, daß sie Subjekte des Staatslebens bleiben und nicht zu Objekten gemacht werden. Vor allem dürfe die Landesregierung nicht abgesetzt werden. Weiter dürfe die Mitwirkung im Reichsrat nicht behindert werden. Der Artikel 48 Absatz 1 enthalte keine Ausnahme.

Auf einige weitere Fragen des Vorsitzenden Dr. Bumke zur Aufklärung über die Tragweite des klägerischen Antrages ergänzte Dr. Brecht seine Ausführungen dahin, daß der

Reichsexekutor eine Landesregierung wohl erschießen lassen, aber nicht rechtlich absetzen könne.

Staatsrat von Jan und Ministerialdirektor Dr. Fecht schlossen sich den Ausführungen Dr. Brechts an. Insbesondere erklärte der badische Vertreter, sein Land sei so entschieden wie Baden der Meinung, daß es niemals den Reichskommissar als eine Landesregierung anerkennen könne, weil anderenfalls der Begriff Bundesstaat praktisch aufgehoben sein würde.

Präsident Dr. Bumke meinte, man müsse auch prüfen, was denn überhaupt das Reich unternehmen dürfe, um das Land zur Erfüllung seiner Pflichten gegen das Reich und die Reichsgesetze zu veranlassen, besonders, wenn es mit dem Vorgehen der bewaffneten Macht nicht getan sei. Hinsichtlich der Reichsratsstimmen finde sich z. B. in der Literatur auch die Andeutung, daß für die Dauer einer Reichsexekution die Stimmen des betreffenden Landes im Reichsrat ruhten. In diesem Zusammenhang entstehe die Frage, wie lange denn eine solche Exekution dauern könne.

Ministerialdirektor Dr. Brecht erklärte, in dem Vorgehen mit der bewaffneten Macht liege auf jeden Fall die Möglichkeit, psychologisch zu wirken. Das Ruhen von Reichsratsstimmen wäre die unglücklichste Lösung. Solle z. B. Preußens Stimmrecht ruhen bei der Reichsratsberatung über die Reichsreform? Wenn ein Mitglied der Landesregierung durch Vorgehen des Reiches beseitigt sei, dann müsse der offizielle Stellvertreter dieses Mitgliedes der Landesregierung die Funktionen des Landes ausüben.

Hierauf äußerte sich für die Reichsdelegation Professor Jacobi, Leipzig, über die Befugnisse des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 Absatz 1. Nach seiner persönlichen Meinung habe das Reich keine Veranlassung, sich gegen den bayerischen Antrag zu erklären, wonach Reichsstellen niemals befugt sein könnten, Beamtenernennungen in Ländern zu vollziehen.

In der Tat handele es sich ja auch im konkreten preußischen Fall nicht um eine Reichsstelle, die Beamtenernennungen vollzogen habe. Der Reichskommissar sei vielmehr Landesbehörde. Professor Jacobi erläuterte dann den Artikel 48 Absatz 1 dahin, daß zur Erzwingung einer Dauerverpflichtung eines Landes die

Einsetzung eines Kommissars diene, dem die Regierung eines Landes so übertragen werden könne, daß das Land vorübergehend wie eine Reichsprovinz verwaltet werde.

Es sei aber auch ebenso möglich, einen Kommissar als Ersatzorgan an Stelle der Landesregierung zu setzen, so daß der Kommissar im Namen des Landes handele.

Ministerialdirektor Dr. Brecht verlas dann eine Erklärung des Innenministers Severing über eine Unterredung mit dem Reichsinnenminister Freiherrn von Gayl, die etwa Mitte Juni stattfand. In einer längeren Unterhaltung, die sich an die Möglichkeit der Wiederverwendung eines zur Disposition gestellten Beamten anknüpfte, kamen Fragen der Verwaltungsreform und später polizeiliche Fragen zur Sprache. Damit kam man auch auf die Gerüchte über Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen. „Wir bestrafen“, so heißt es u. a. in der Erklärung, „die Unruhen der vorausgegangenen Tage. Auf meine Fragen, ob die Reichsregierung wirklich die Einsetzung eines Reichskommissars plane, habe ich eine bestimmte Antwort nicht erhalten, doch gewann ich den Eindruck, daß Herr von Gayl die Ausführung eines solchen Planes wenigstens im Augenblick nicht beabsichtige. Darin habe ich ihn bestärkt unter wiederholtem Hinweis auf die Organisation und Pflichttreue der Polizei, die auch noch größeren Ausschreitungen gewachsen sein würde. Die politische Gesamtlage beurteile ich so — habe ich weiter ausgeführt — daß

die Wahl des 31. Juli einen nicht arbeitsfähigeren Reichstag ergeben

werde. Wenn daraus größere Unruhen entstünden, dann könne ich mir sehr wohl vorstellen, daß das Reich zu ihrer wirksamen Abwehr die eigenen Machtmittel mit den Polizeikräften des großen Gliedstaates zusammenfassen würde. Das Reich habe für eine derartige Maßnahme dann eine viel günstigere psychologische Grundlage, als wenn es ohne rechtlichen Grund gegen Preußen vorgehe. Ich habe diesen Ausführungen die weitere Bemerkung angefügt, daß nach meiner Meinung dann nicht die Einsetzung eines besonderen Kommissars, sondern eine Personalunion zwischen dem Reich und Preußen die zweckmäßigste Maßnahme darstelle. Bei allen diesen Ausführungen habe ich selbstverständlich nur an eine Zusammenfassung von Polizeikräften unter einen Beauftragten des Reiches gedacht, nicht aber an einen Reichskommissar, der Minister absetzt, Beamte entläßt und Verwaltungsmaßnahmen trifft, die mit der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung nicht das mindeste zu tun haben. Niemals ist mir eingefallen, Herrn von Gayl zu Exekutivmaßnahmen gegen das Land Preußen zu drängen und dazu, unter dem Vorwande der Pflichtverletzung preußische Minister und Beamte aus ihren Aemtern zu entfernen, die in Jahren der schwersten Bedrängnis des Volkes ihre Pflicht getan haben.“

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner erklärte, sich seine Stellungnahme zu dieser Erklärung vorzubehalten.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

„Noch kein Reichskanzler in München so empfangen“

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Oktober. Ueber die ungewöhnlich freundliche Aufnahme der Rede in München berichtet die „Vossische Zeitung“ u. a.: Am stärksten war der Beifall, als Papen den „Marxismus“ und „seine untragbaren Forderungen“ mit der Schuld am Zusammenbruch der sozialen Leistungen belastete. Seine scharfen Angriffe gegen Wahltaktik und armselige Parteipolitik, die das Werk des Vertrauens und des Aufbaus bedrohten, erweckten laute Zustimmung. Geradezu Begeisterung wurde laut, als Papen die nationale Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung schärfster kritischer Betrachtung unterzog, insbesondere in ihrem Verhältnis zur deutschen Existenzbehauptung dem Auslande gegenüber. Stürme des Einverständnisses brachten das vergleichende Wortspiel von der christlichkonservativen Politik aus dem Glauben und dem nationalsozialistischen Glauben aus der Politik. Die Versammlung erhob sich und brachte von Papen Ovationen, wie sie in Bayern gegenüber einem Kanzler und Repräsentanten der Berliner Reichsregierung nicht mehr in Erinnerung sind.

Allerdings sind diese Kundgebungen nicht als absolut sicheres Symptom für die Stimmung in Bayern zu bewerten. Sie können nicht darüber hinwegtäuschen, daß in den parteipolitisch maßgebenden Kreisen, also vornehmlich in der Bayerischen Volkspartei, die Begeisterung nicht in so hohen Wogen schlägt.

49 Zuschauer eines Fußball-Wettkampfes verletzt

Messina. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier bei einem Fußball-Wettkampf im Neuen Stadion. Zahlreiche Zuschauer hatten sich auf den Dächern der an das Stadion grenzenden Gebäude eingefunden, um dem Spiel beizuwohnen. Plötzlich stürzte ein Schuppen ein, auf dem sich etwa 250 Personen befanden. 49 Personen wurden verletzt; sechs von ihnen schwer.

Tilden kommt nicht!

Kattowitz, 12. Oktober.

Wie wir Mittwoch mitternacht auf Anruf beim Sportklub Pogon Kattowitz erfahren, hat der Manager den Schaukampf der Tilden-Truppe auf den Pogon-Plätzen abgesagt. Tilden fährt von Krakau nach Rumänien weiter.

Schreckenstat mandschurischer Banditen

(Telegraphische Meldung)

Charbin, 12. Oktober. Vier Räuber versuchten die drei Kinder einer Frau Woodruff, einer Engländerin, zu entführen. Die Mutter, die sich den Räubern entgegenstellte, wurde von ihnen ermordet. Gruppen, die die Entführer verfolgten, wurden von ihnen angegriffen und schwer verletzt. Zwei der Räuber wurden von chinesischen Polizeibeamten getötet. Die Kinder konnten unverletzt zurückgebracht werden.

Freiheit den „Narrenhänden“!

Wer sein Haus schützt, kommt ins Gefängnis

Das Schöffengericht Berlin-Wedding verurteilte sechs Siedler aus Germendorf bei Oranienburg wegen unbefugter Bildung bewaffneter Haufen und verbotener Waffenführung zu je drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten, die erklärten, keiner Partei anzugehören, hatten einen Selbstschutz gebildet, um vor der letzten Reichstagswahl das Betreten und Beschmieren ihrer Siedlungshäuser zu verhindern. Der Selbstschutz wurde in der Nacht vor dem Wahltage von einer Polizeistreife festgenommen. Die Angeklagten hatten Zaunlatten und Axtstiele bei sich. Aus ihrer Ausrede, daß ihnen die Latten von einem Unbekannten gegeben worden seien, schloß das Gericht, daß sie sich der Strafbarkeit ihrer Handlung bewußt waren.

16 Jahre ohne Schlaf

Budapest. In einem Krankenhaus starb hier der Buchhalter Szekly, der ein medizinisches Phänomen war. Er hat seit 1916 nicht schlafen können, hat also während 16 Jahre ein furchtbares Leben ohne Schlaf führen müssen. Er wurde 1916 als Offizier im Felde schwer verwundet. Die Schädelverletzung heilte zwar, aber es stellte sich eine chronische Schlaflosigkeit ein. Offenbar wurde die Gehirnpartie, wo das Schlafzentrum sich befindet, verletzt. Die Aerzte bemühten sich, dem unglücklichen Menschen zum Schlaf zu verhelfen. Die meisten Mittel versagten. Nur mit Hilfe der stärksten Schlafmittel konnte man erreichen, daß er hin und wieder ein bis zwei Stunden schlafen konnte. Selbstverständlich war der Körper dieser furchtbaren sechzehnjährigen Marter auf die Dauer nicht gewachsen. Es stellten sich schwere Störungen körperlicher und seelischer Art ein, die jetzt zum Tode des Patienten führten.

„Daubmann“ heißt „Hummel“

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Oktober. Der Fall des angeblichen Kriegsgefangenen Daubmann, der vor einiger Zeit in Endingen in Südbaden erschien und angab, erst jetzt aus französischer Kriegsgefangenschaft entkommen zu sein, hat seine Aufklärung gefunden. Nach Gegenüberstellung mit Personen, die den Umstrittenen aus der Fremdenlegion kannten, hat er zugegeben, daß er nicht Oskar Daubmann ist, sondern der Schneider und ehemalige Fremdenlegionär Karl Ignatz Hummel, gebürtig in Oberwil im Kanton Basel, ansässig in Hofweiler bei Offenburg. Hummel gab seinen richtigen Namen erst zu, nachdem ihn der vernehmende Regierungsrat Ramsperger bereits auf den Kopf zugesagt hatte: „Guten Tag, Herr Hummel“. Die Frau des Schneiders Hummel, die nach ihrer Benachrichtigung nur die Zufriedenheit äußerte, daß ihr Mann endlich erwischt worden war, erzählte, daß er sehr viel Kriminalgeschichten gelesen und Kriminalfilme gesehen habe. Er habe immer den Hang gehabt, schnell reich zu werden und habe dazu die phantastischsten Pläne entwickelt.

Am schwersten betroffen von dem Betrug und der Aufdeckung ist die Mutter des wirklichen Daubmann, der im Kriege gefallen ist. Sie liegt jetzt schwer krank darnieder und wehrt sich entschieden gegen die Behauptung, daß der Heimgekehrte ein Schwindler sei. Sie erklärt, es sei ihr Kind, und daran lasse sie nicht rütteln. Man sollte auch sie verhören. Man habe ihren Sohn durch die ständigen amtlichen Vernehmungen durcheinandergebracht. Für sie gebe es keinen Zweifel an der Identität. Auch der Vater und die übrigen Anverwandten sind angeblich davon überzeugt, daß es mit dem heimgekehrten Daubmann seine Richtigkeit hat.

Hummel hat angegeben, in dem Nachbarhause der Daubmannschen Besitzung gewohnt zu haben. Er war so über die Vorgänge und ganzen Verhältnisse bei Daubmanns unterrichtet. Die weiteren Nachbarn erklären, sie hätten zwar gelegentlich Zweifel gehabt, hätten sich aber damit abgefunden, zumal sie Daubmann in Endingen fast nie zu Gesicht bekamen, da er immer auswärts gewesen sei. Der Bürgermeister erklärte, daß auch er immer wieder Bedenken gehabt hätte, die er aber als Oberhaupt der Gemeinde nicht ohne weiteres zu äußern wagte, zumal alle anderen auf das entschiedenste für Daubmann eintraten. Nachdem Offiziere aus dem Regiment Daubmann ihn beglaubigt hatten, habe er keinen Anlaß gehabt, seine Zweifel öffentlich zu äußern.

In einer Pressebesprechung machte Regierungsrat Ramsperger vom Landespolizeiamt Mitteilungen über die Entlarvung des Schwindlers „Daubmann“. Verschiedene Anzeichen, erklärte er, sprachen dafür, daß nicht alle Angaben „Daubmanns“ stimmten. Im Laufe der Zeit meldeten sich immer mehr Leute, die den angeblichen Daubmann in der Fremdenlegion bezw. in Afrika gesehen haben wollten. Es wurde daraufhin beschlossen, am Montag Daubmann erneut zu vernehmen. Er wollte zunächst keine Angaben machen und verschanzte sich wiederum hinter dem italienischen Dampfer, den er nicht nennen wollte, um sein Wort nicht zu brechen. Es erfolgte dann eine Gegenüberstellung mit einem Manne namens Krüger aus Essen, der Daubmann in der Fremdenlegion gesehen haben wollte. Als Krüger das Zimmer betrat, fiel auf, daß Daubmann den Mann fast anschrie: „Den Mann kenne ich nicht!“ Daubmann war es ersichtlich unangenehm, daß man jeder seiner Bemerkungen nachging.

Der angebliche Bajonettstich hat sich als eine ganz gewöhnliche Magenoperation herausgestellt. Auf Grund der Fingerabdrücke ist es dann am anderen Tage gelungen festzustellen, daß es sich nicht um Daubmann, sondern um den Schneider Hummel handelt. Das steht mit unumstößlicher Sicherheit fest.

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Hintergründe der Dollarschwäche

Der mißverstandene Hoover

Der amerikanische Präsident Hoover hat vor wenigen Tagen Rechenschaft über seine Tätigkeit abgelegt und kam bei dieser Gelegenhat auch auf die Bedrohung des Goldstandards in den USA. im Februar d. J. zu sprechen. Er wies vor allem auf die Schwierigkeiten hin, die es gemacht habe, die Währungsgesetze damals aufrecht zu erhalten. Seine Ausführungen sind, wie sich jetzt herausstellt, nicht nur in den Vereinigten Staaten selbst, sondern auch weit darüber hinaus mißverstanden worden. Allgemein herrschte die Auffassung vor, die Stabilität des Dollars habe im Frühjahr 1932 aus Mangel an Gold an einem seidenen Faden gehangen, während Hoover mit seiner Bemerkung: „Die vorgeschriebene Notendeckung sei in Gefahr gewesen" nur sagen wollte,

der Mangel an Wechseln habe die im Gesetz festgelegte Deckung der Noten bedroht.

Dieses Manko beseitigte man durch Zulassung der Staatsanleihen als Sicherheit für den Notenumlauf. Da auf den Kopf der Bevölkerung in den USA. 140,6 RM. monetärer Goldbestand entfallen, gegen z. B. 61,9 RM. in England und nur 12,3 RM. in Deutschland, so wird ohne weiteres klar, daß die Amerikaner genügend Gold besitzen, um Geldabzügen jederzeit begegnen zu können. Die starke Erschütterung des Dollars hat am 10. Oktober das Weiße Haus in Washington veranlaßt, das Mißverständnis aufzuklären. Trotz alledem vermochte sich die amerikanische Währung international von ihrem Tiefstand kaum zu erholen. Ob der nachträgliche Schrck über die „Gefahren", in denen sich die Vereinigten Staaten befanden, zu einer Kapitalflucht geführt hat, oder ob andere Gründe für diese immerhin bemerkenswerte Erscheinung maßgebend sind, ist schwer zu entscheiden.

Jedenfalls bleibt eines auffällig: Trotz des Einsatzes von 2 Milliarden und einer Reserve von 3 Milliarden Dollar **unterliegen die amerikanischen Effekten- und Warenmärkte seit Tagen einer Verflauung.** Selbst wenn hierin eine natürliche Reaktion auf die vorangegangenen stürmischen Steigerungen während der letzten 3 Monate liegen sollte, gewinnt sie im Zusammenhang mit der Ermattung des Dollars ein eigenartiges Gesicht. Entweder beginnt das amerikanische Volk die Ankurbelungsversuche Hoovers mit mißtrauischen Augen zu betrachten, entledigt sich seines Besitzes und wandert mit dem Kapital ab, oder die internationale Spekulation hat in dem schleppenden Gange des Erholungsprozesses ein Haar gefunden und zieht sich zurück. Endlich wäre es auch denkbar, daß europäisches und anderes Kapital, das in New York Gastfreundschaft fand, durch die Erklärungen Hoovers aufgescheucht, in die Heimat zurückkehrt. Wahrscheinlich wirkten alle diese drei Dinge zusammen, um die Abschwächung des Dollars, die sich naturgemäß nur in Bruchteilen eines Prozentes hält, zu beschleunigen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß nicht nur der Dollar, sondern **auch das Pfund und die Mark etwas in Mitleidenschaft gezogen wurden.**

Die amerikanische Währung kann nach menschlichem Ermessen durch einen Ansturm von außen keine Erschütterung erfahren. Ein Zusammenbruch des Dollar ist nur von innen heraus denkbar. Entweder verliert das amerikanische Volk das Vertrauen zu seiner Währung, hortet Gold und flüchtet mit dem Kapital aus dem Lande, oder die Kreditausweitung wird so stark gedehnt, daß die Preise für Waren aller Art erheblich anziehen. In diesem Falle bliebe zwar der Außenwert des Dollars nominell der gleiche wie bisher, seine Kaufkraft müßte jedoch um ein Vielfaches sinken.

Bis jetzt ist die Welt von derartigen Zuständen noch recht weit entfernt. Die amerikanische Regierung setzt jedenfalls alles daran, den Gesundungsprozeß im Wirtschaftsleben zu fördern, und wenn auch die Präsidentenwahl die Entwicklung etwas stört, so bemüht man sich doch, die Ankurbelungsaktion nicht erlahmen zu lassen. Ob die Wirtschaftsoffensive das gesteckte Ziel tatsächlich erreicht, vermag heute noch niemand zu sagen. Es spricht ebenso viel dafür wie dagegen.

Der Rundfunk als Erbe des Grammophons

Rapider Absturz des Inlandsabsatzes und Exportes von Schallplatten und Apparaten

Die deutsche Grammophonindustrie hatte in den Jahren 1926-29 einen nahezu märchenhaften Aufstieg genommen. 1929 wurde eine Rekordproduktion von fast 25 Millionen Schallplatten erreicht. **Ebenso beispiellos ist aber auch der Abstieg dieses Gewerbes in den letzten 3 Jahren.** Die Ausfuhr von Platten, die in den ersten 8 Monaten 1929: 8,1 Mill. Stück betrug, belief sich in 1932 nur noch auf 2,9 Mill. Stück. Noch katastrophaler ging der Export von Apparaten zurück. Dieser sank von 251 000 Stück in der Zeitspanne Januar-August 1929 bis auf 18 000 Stück im laufenden Jahre. Im einzelnen zeigt die Ausfuhr folgende Entwicklung:

	Januar bis August			
	1929	1930	1931	1932
Apparate (Stück)	251 421	179 610	73 286	18 375
Platten (in 1000 St.)	8091,5	7865,3	4281,6	2890,1
Wert der Gesamtausfuhr (Mill. RM.)	21,2	18,3	9,1	3,6

Der Wert des Exportes ist, wie die vorstehenden Zahlen veranschaulichen, von 21 auf 3,5 Mill. RM., also auf nur 15 Proz. des Umfanges von 1929 zusammengeschmolzen. Wenn man den Auslandsabsatz auf 50 Prozent der Gesamtverkäufe veranschlagt, so dürfte sich für 1932 eine Ziffer von höchstens 9 bis 10 Millionen Platten ergeben. Das Erbe des Grammophons hat der Rundfunk angetreten, der selbst in der Krise seine Umsätze nicht nur halten, sondern bis in das Jahr 1932 hinein erweitern konnte. Das beweist die **ständige Zunahme der Rundfunk-Teilnehmer** (Mitte 1932 rund 4,3 Mill. gegen 3,7 Mill. im Vorjahre).

Wd.

Posener Produktenbörse

Posen, 12. Oktober. Roggen O. 15—15,30, Roggen T. 15 To. 15,50, 105 To. 15,40, 15 To. 15,30, Weizen O. 23—24, mahlfähige Gerste A 14,50—15, B 15—15,75, Braugerste 17,50—19,00, Hafer 14,50—14,75, Roggenmehl 65% 23—24, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 8,75—9,00, grobe Weizenkleie 10—11, Raps 37—38, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 33—36, blauer Mohn 95—100, weißer Klee 120—160, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125, Speisekartoffeln 2,20—2,50, loses Stroh 2,75—3,00, gepreßtes Stroh 3,25—3,50, loses Heu 5,00—5,25, gepreßtes Heu 5,25—6,00. Stimmung ruhig.

Jahresabschluß der Oberschlesischen Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt

Die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland hat die Ausdehnung des Versicherungsgeschäfts naturgemäß außerordentlich gehemmt. Trotzdem ist es der Anstalt möglich gewesen, durch weiteren Ausbau ihrer Organisation und sorgsamste Pflege der erworbenen Versicherungen nicht nur den Bestand des Vorjahres zu erhalten, sondern darüber hinaus einen nicht unerheblichen Zuwachs zu erzielen. Im Hinblick auf die im Grenzland Oberschlesien besonders fühlbar gewordene Wirtschaftsnot dürfte dieses Ergebnis umso höher zu bewerten sein. In der Groß- und Kleinlebensversicherung hat sich der Versicherungsbestand im Berichtsjahre von 69 348 Versicherungen mit 54 690 882 RM. Versicherungssumme im Jahre 1930 auf 77 800 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 61 994 571 RM. erhöht. Der Bestand der Anstalt hat sich in den letzten 5 Jahren ungefähr vervierfacht. Der Ueberschuß in Höhe von 260 593,08 RM. fließt restlos, ohne jeden Abzug der Ueberschußrücklage der Versicherten zu, die damit auf 1 011 339,67 RM. ansteigt. Die Verteilung des Ueberschusses an die Versicherungsnehmer (Versichertendividende) erfolgt in der geschäftsplanmäßig in Aussicht genommenen Höhe. Irgendeine Kürzung der Dividenden infolge der veränderten Zinsverhältnisse tritt nicht ein. Der Bestand an Hypotheken, die grundsätzlich nur auf oberschlesische Grundstücke ausgegeben werden, betrug am Ende des Berichtsjahres 2 381 280 RM. Eine ähnlich günstige Entwicklung wie die Lebensversicherung hat die Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeugversicherung genommen.

Starker Rückgang des polnischen Außenhandels

Tiefstand der deutschen Lieferungen nach Polen im August

Nach den soeben veröffentlichten Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau hat Polens Einfuhr im September 64,5 Mill. Zl. (gegenüber 67,5 Mill. Zl. im August d. J. und 113,3 Mill. Zl. im September v. J.) betragen, die Ausfuhr 87,4 Mill. (86,3 Mill. bezw. 171,5 Mill.) Zl. Die Handelsbilanz war somit im September mit 22,9 Mill. Zl. aktiv.

In den ersten drei Quartalen d. J. war Polens Einfuhr mit 634,5 Mill. Zl. um 45,0 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres (1154,6 Mill. Zl.), die Ausfuhr mit 793,9 Mill. Zl. um 45,1 Prozent gegenüber dem Vorjahre (1446,3 Mill. Zl.) zurückgegangen. Polens Ausfuhrüberschuß in den ersten neun Monaten d. J. hat somit 159,4 Mill. Zl. betragen. Nach den für August vorliegenden Angaben der Länderstatistik hat Polens Einfuhr aus Deutschland in diesem Monat mit 12,3 Mill. Zl. oder 18,2 Prozent des polnischen Gesamtimports die niedrigste Wertziffer d. J. aufzuweisen. Die polnische Ausfuhr nach Deutschland hat im August 11,3 Mill. Zl. bezw. 13,1 Prozent des polnischen Gesamtexports betragen. Insgesamt beliefen sich die deutschen Lieferungen nach Polen in den ersten acht Monaten d. J. auf 113,4 Mill. Zl. oder 19,9 Prozent des polnischen Gesamtimports (gegenüber 252,8 Mill. Zl. bezw. 24,2 Prozent im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres). Der polnische Export nach Deutschland bezifferte sich im Januar-August d. J. auf 106,2 Mill. Zl. oder 15,1 Prozent der Gesamtausfuhr. In der polnischen Einfuhr **nimmt Deutschland in dieser Zeit nach wie vor weitaus die erste Stelle ein** (vor den Vereinigten Staaten, deren Anteil am polnischen Import 11,5 Prozent betrug). In der polnischen Ausfuhr steht Deutschland an zweiter Stelle hinter England, das in den ersten acht Monaten d. J. mit 18 Prozent am polnischen Gesamtexport beteiligt war.

Berliner Börse

Freundlich, Spezialwerte fest

Berlin, 12. Oktober. Die heutige Papen-Rede in München, die der Börse schon im Wortlaut vorlag, wurde günstig aufgenommen. Schon vormittag war eine freundlichere Stimmung festzustellen. Die stetigere Haltung der Warenmärkte wirkte ebenso wie die anhaltend günstigen Berichte aus der Montanindustrie beruhigend. Das Publikumsinteresse verstärkte sich besonders für Spezialwerte, allerdings waren die eingehenden Kaufaufträge teilweise zu niedrig limitiert, doch beteiligte sich auch die Spekulation mit Rückkäufen am Geschäft, so daß Kursbesserungen bis zu 1 Prozent die Regel waren. Darüber hinaus konnten sich Rheinstahl um 1½ Prozent, Kunstseidenwerte bis zu 2 Prozent, Dortmunder Union und Schultheiß bis zu 1¾ Prozent (bei letzteren spricht man von der Möglichkeit einer 6prozentigen Dividende), Verkehrswerte und Elektropapiere wie Gesfürel, Elektrisch-Lieferungen, ebenfalls bis zu 1¾ Prozent und Chade-Aktien bis zu 4 Mark bessern. Eine Sonderstellung nahm der Markt der Maschinenaktien ein, für die ein günstiger Maschinenbericht für September anregt. Die Führung an diesem Markte hatte Muag mit einem 1¾prozentigen Gewinn.

Auch im Verlaufe blieb die Tendenz freundlich, und eine ganze Reihe von Aktien erzielte weitere Besserungen bis zu einem halben Prozent, wobei anregte, daß die deutschen Werte heute aus London gleichfalls fester gemeldet wurden. Stärker gesteigert waren die Deutschen Anleihen. Die Altbesitzanleihe setzte ihre Erholung um 1,7 Prozent fort, die Neubesitzanleihe war um 20 Pfg. gebessert. Auch Reichsschuldbuchforderungen hatten lebhafteres Geschäft und zogen erneut um ½ Prozent für späte Fälligkeiten auf 65½ an. Schutzgebiete lagen behauptet. Industrieobligationen und die übrigen Gebiete des festverzinslichen Marktes waren vernachlässigt. **Tagesgeld stellte sich an der unteren Grenze wieder auf 4⅜, ging aber vereinzelt bis auf 4⅛ zurück. Später ließ** das Geschäft nach, und die Höchstkurse behaupteten sich nicht immer, die Tendenz blieb aber durchaus freundlich. Für Maschinenwerte erhielt sich bei weiteren Kursbesserungen Interesse, auch einige Elektropapiere, wie Schuckert und Licht und Kraft lagen weiter fest. Theodor Goldschmidt wurden verspätet 2 Prozent über gestern notiert. Bei kleinem Geschäft war die Grundstimmung des Kassamarktes überwiegend fester. Nur vereinzelt traten Kursrückgänge bis zu 2 Prozent ein. Nach über einem Jahre wurden heute Mix und Genest erstmalig wieder notiert. Bis zum Schluß des Verkehrs erhielt sich an den Aktienmärkten der freundliche Grundton. Das Geschäft wurde zwar etwas ruhiger, und die Tageshöchstkurse waren nicht immer voll behauptet, die Schlußkurse lagen aber doch meist noch über Anfangsniveau.

Breslauer Börse

Freundlicher

Breslau, 12. Oktober. Die Tendenz der heutigen Börse war freundlicher. Eine wesentliche Belebung des Geschäfts ist nicht eingetreten, immerhin war die Stimmung zuversichtlicher. Am Aktienmarkt lagen Kommunale Sagan fester. Am Rentenmarkt lag der Altbesitz erholt. Landschaftl. Goldpfandbriefe sind behauptet. Bodengoldpfandbriefe fester. Auch Liquidationspfandbriefe liegen freundlicher. Einiges Geschäft war in Stadtanleihen zum Kurse von 55 und 56¼ für 8% Serie 2, große Stücke.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 12. Oktober. Aku 56, AEG. 31,5, Licht und Kraft 85, Farben 94⅞, Lahmeyer 119, Rütgerswerke 39¾, Schuckert Nürnberg 70,5, Siemens und Halske 117, Reichsbahn-Vorzug 85, Hapag 17, Lloyd 17,5, Ablösungsschuld Neubesitz 6,75, Altbesitz 48,75, Reichsbank 124,5, Buderus 40, Klöckner 34, Stahlverein 21,75.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — **Berlin,** 12. Oktober 1932.

Weizen	Märk.	199—201
"	Sept.	—
"	Okt.	212
"	Dez.	213—212½
"	März	216
Tendenz: ruhig		
Roggen	Märk.	156—158
"	Sept.	—
"	Okt.	—
"	Dez.	165
"	März	168½
Tendenz: fest		
Gerste	Braugerste	175—185
	Futter-u.Industrie	167—174
	Wintergerste, neu	—
Tendenz: stetig		
Hafer	Märk.	134—139
"	Sept.	—
"	Okt.	143
"	Dez.	—
"	März	145
Tendenz: stetig		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg		25—28¼
Tendenz: matter		

Roggenmehl	20,20—22,70
Tendenz: behauptet	
Weizenkleie	9,40—9,75
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,40—8,80
Tendenz: ruhig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	22,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
Leinkuchen	10,30—10,50
Trockenschnitzel	9,20—9,50
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" gelbe	—
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide geschäftslos

		12. 10.	11. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht	74½ kg	200	200
	78 "	192	198
	72 "	194	194
Sommer, hart, glasig	80 kg	190	190
" trocken	68 "	184	184
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	71,2 kg	156	156
	72,5 "	—	—
	69 "	152	152
Hafer, mittlerer Art u. Güte		131	131
Braugerste, feinste		195	195
Braugerste, gute		180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		—	—
Wintergerste 61—62 kg		160	160
Industriegerste 65 kg		168	168

Mehl ruhig

	12. 10.	11. 10.
Weizenmehl (Type 70%)	28	28
Roggenmehl*) (Type 70%)	23¼	23¼
Auszugsmehl	34	34

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Breslauer Schlachtviehmarkt

12. Oktober 1932

Der Auftrieb betrug: 1022 Rinder, 845 Kälber, 500 Schafe, 3114 Schweine

Ochsen 20 Stück (Weg. gering. Auftr. keine Notierungen)

- vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere
- 2. ältere
- sonst. vollfl. 1. jüngere
- 2. ältere
- fleischige
- gering genährte

Bullen 507 Stück

jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—21
fleischige	12—17
gering genährte	

Kühe 367 Stück

jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—27
sonst vollfl. od. ausgem.	17—20
fleischige	11—13
gering genährte	7—10

Färsen 118 Stück

vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—29
vollfleischige	20—23
fleischige	12—15

Fresser 10 Stück

mäßig genährtes Jungv.	—

Kälber

Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	38—39
mittl. Mast- u. Saugkälber	31—33
geringe Kälber	20—25

Schafe

Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	31—33
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf	22—25
fleischige Schafe	10—18
gering genährte Schafe	—

Schweine

Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 "	43—45
" 200—240 "	41—43
" 160—200 "	38—40
fleisch. 120—160 "	—
" unter 120 "	—
Sauen und Eber	38—39

Geschäftsgang: Rinder, Schafe schlecht, Kälber und Schweine mittel.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 10. Geld	12. 10. Brief	11. 10. Geld	11. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,890	0,894	0,890	0,894
Canada 1 Can. Doll.	3,826	3,834	3,816	3,824
Japan 1 Yen	0,989	0,991	0,989	0,991
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,87	14,91	14,91	14,95
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,49	14,53	14,53	14,57
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,48	169,82	169,63	169,97
Athen 100 Drachm.	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58,56	58,48	58,60
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,528
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,92	82,08	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,254	6,266	6,274	6,286
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,894	5,906	5,894	5,906
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	75,17	75,33	75,32	75,48
Lissabon 100 Escudo	13,20	13,22	13,22	13,24
Oslo 100 Kr.	72,98	73,12	73,18	73,32
Paris 100 Frc.	16,515	16,555	6,53	16,57
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,53	65,67	65,73	65,87
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,22	81,38	81,32	81,48
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kr.	74,43	74,57	74,58	74,72
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,15	47,35	47,157	47,375

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47,15 — 47,35, Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35, Gr. Zloty 46,90 — 47,30, Kl. Zloty

Warschauer Börse

Bank Polski 89,00

Dollar privat 8,91, New York Kabel 8,919, Belgien 123,85, Danzig 173,60, London 30,70—30,71, Paris 34,98—34,975, Prag 26,41, Schweiz 172,20, Italien 45,68, deutsche Mark 211,90, Pos. Investitionsanleihe 4% 96,75—96,50, Eisenbahnanleihe 10% 100, Dollaranleihe 6% 55,50—56,00—56,50, Bodenkredite 4½% 38. Tendenz in Aktien erhaltend, in europäischen Devisen schwächer.

Metalle

Berlin, 12. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 54½.

Berlin, 12. Oktober. Kupfer 43,75 B., 43,50 G., Blei 17,5 B., 16,5 G., Zink 21,25 B., 20,5 G.

London, 12. Oktober. Kupfer per Kasse $32^{7}/_{16}$—$32^{9}/_{16}$, per 3 Monate 32⅝—32¾, Settl. Preis 32½, Elektrolyt 36½—37, best selected 34½—35¾, strong sheets 65, Elektrowirebars 37, Zinn per Kasse 152½—152⅝, per 3 Monate 152⅝—152¾, Settl. Preis 151½, Banka 160½, Straits 157½, Blei ausländ. prompt 12⅛, 12⅛—$12^{9}/_{16}$, entf. Sichten $12^{5}/_{16}$, $12^{5}/_{16}$—12⅜ Settl. Preis 12⅛, Zink gewöhnl. prompt 14⅞, $14^{13}/_{16}$—14⅞, entf. Sichten 15¼, $15^{3}/_{16}$—15¼, Settl. Preis 14⅞, Antimon Regulus, chines. per 21½—22, Platin 9¼, Silber 17¾, Lieferung $17^{13}/_{16}$, Gold 119/9, Ostenpreis 156¼.